

01/2014

Prophetie  
im Alten Orient  
und im AT

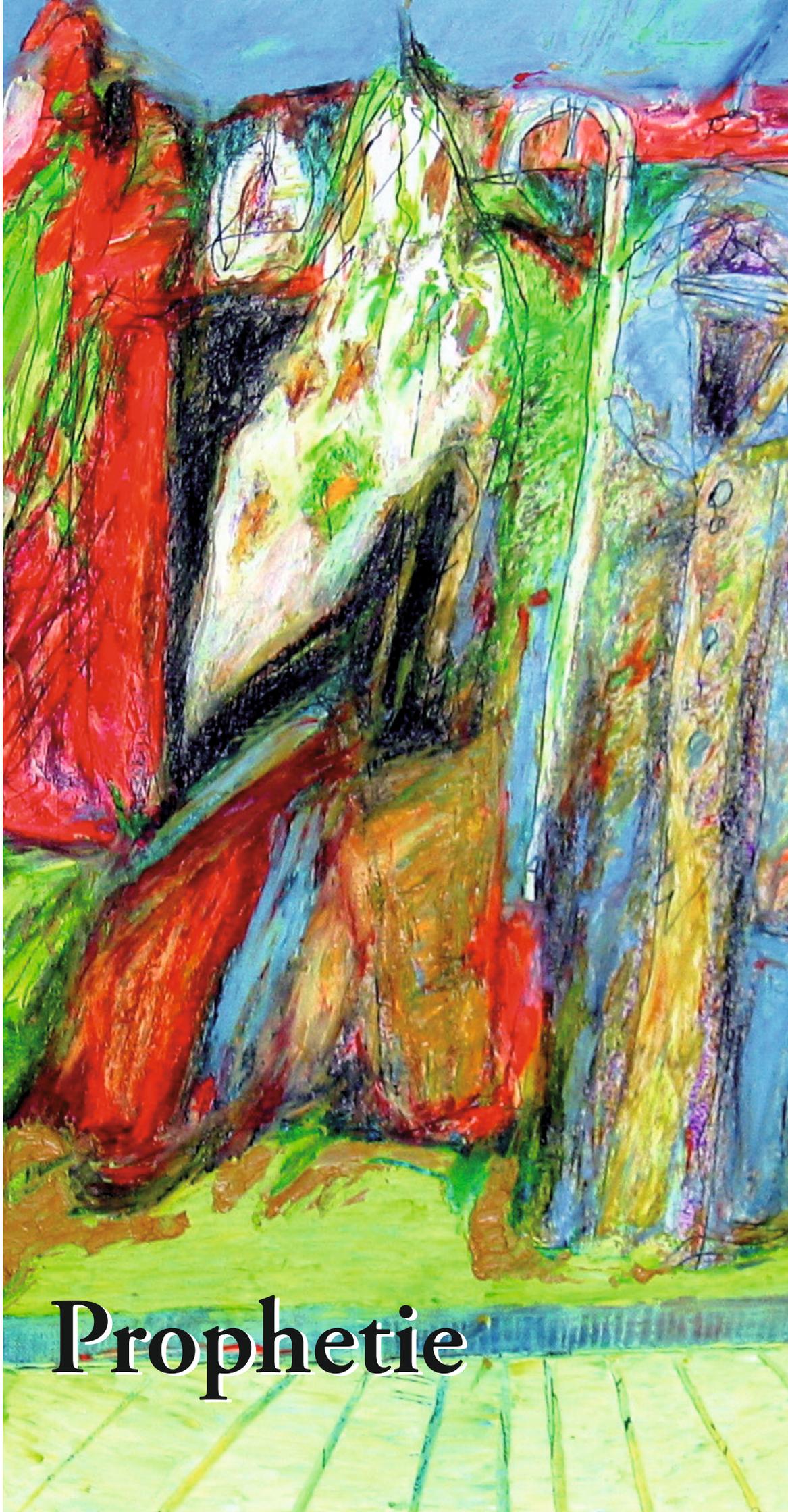
Hildegard  
von Bingen als  
Prophetin

Begegnung mit  
Madeleine Delbrêl

Prophetie  
und Kritik

Prophetie in der  
Kunst

Bausteine  
für die Praxis



# Prophetie

<b>EDITORIAL</b>	<b>3</b>	<b>KUNST</b>	
<b>SCHWERPUNKT</b>		Christian Kaufmann	
Ralf Rothenbusch		Seherinnen	28
Propheten und Prophetie		Guido Michl	
in Israel und im Alten Orient	4	Prophetengarderobe	34
Claudia Sticher		<b>BAUSTEINE FÜR DIE PRAXIS</b>	
„Und Mirjam nahm die Pauke ...“		Jochen Ring	
Prophetinnen und Propheten im		Protestieren und Aufbegehren:	
Alten Testament	9	Prophetisches Handeln	38
Rainer Berndt SJ		Helena Gilbert	
Die Kirchenlehrerin Hildegard von Bingen:		„Elija – ein Prophet ergreift	
Prophetin für uns	12	das Wort“	
Annette Schleinzer		Ein Kriminalspiel im Religionsunterricht	44
„Den ganzen Weg entlang die Gebärden		Martin Sondermann	
Christi vollziehen“		Prophetie am Beispiel von	
Begegnung mit Madeleine Delbrêl		Xavier Naidoos Song	
(1904-1964)	18	„Alles kann besser werden“	47
Marianne Heimbach-Steins		<b>FORUM RELIGIONSPÄDAGOGIK</b>	
Propheten müssen manchmal		Verleihung Missio Canonica	49
laut sein!		<b>FORTBILDUNGSPROGRAMM 2014</b>	50
Prophetie und Kritik	23	<b>ARBEITSSTELLEN</b>	
		Neuanschaffungen	60



Religionsunterricht *heute*  
Informationen des  
Dezernates Schulen und  
Hochschulen im  
Bischöflichen Ordinariat  
Mainz

42. Jahrgang (2014)  
Heft 1 Mai 2014  
ISSN: 1611-2318



Herausgeber:  
Dezernat IV  
– Schulen und Hochschulen –  
Bischöfliches Ordinariat Mainz  
Postfach 1560  
55005 Mainz

Schriftleitung:  
Dr. Norbert Witsch

Redaktion:  
Hartmut Göppel  
Georg Radermacher  
Irene Veith  
Dr. Andrea Velthaus-Zimny

Anschrift der Redaktion:  
Dezernat IV  
– Schulen und Hochschulen –  
Bischöfliches Ordinariat Mainz  
Postfach 1560  
55005 Mainz  
E-mail: RU.heute@bistum-mainz.de  
Internet: www.bistum-mainz.de/ru-heute

Offizielle  uBerungen des Dezernates  
Schulen und Hochschulen werden als  
solche gekennzeichnet. Alle übrigen Bei-  
träge drücken die persönliche Meinung  
des Verfassers aus.

Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit  
besonderer Genehmigung der Redaktion.

Die Redaktion ist immer bemüht, sich mit  
allen Rechteinhabern in Verbindung zu  
setzen. Die Veröffentlichung von Copyrights  
ohne Rücksprache geschieht immer aus  
Versehen, bitte setzen Sie sich in diesem  
Fall mit der Redaktion in Verbindung.

Auflage 3.900  
Religionsunterricht *heute* ist eine kostenlose  
Informationsschrift des Dezernates Schulen  
und Hochschulen im Bischöflichen  
Ordinariat Mainz.

Erscheinungsweise: Drei Hefte jährlich

Gestaltung:  
Creative Time  
Mainz

Druck:  
Dinges & Frick  
Wiesbaden

Titelbild: Guido Michl: Prophetengarderobe, Ausschnitt. Komplettes Bild und Kommentar des Künstlers auf den Seiten 34-35

Liebe Religionslehrer  
und Religionslehrerinnen,

wenn es in der Kirche keine Prophetie mehr gibt, dann fehlt auch der lebendige Gott und die Kirche wird zu einer in Äußerlichkeit erstarrten Institution, wie es Papst Franziskus während einer Ansprache im Dezember 2013 einmal bemerkt hat (vgl. *radio vaticana* v. 16.12.2013). Lebendige Kirche braucht Prophetie. Dies gilt nicht nur für die biblischen Propheten, in deren Worten wir „die Stimme des Heiligen Geistes vernehmen“ (Vat II, DV 21). Die Kirche bleibt auch in ihrer weiteren Geschichte und Gegenwart auf prophetisches Wirken angewiesen. „Der Herr hat sein Volk immer durch Propheten beschützt“, hebt der Papst in seiner Ansprache hervor. Gleichsam als kritisches Gewissen und Geiststräger der Kirche nehmen Prophetinnen und Propheten unter der Perspektive der göttlichen Verheißung zu Zeitfragen Stellung. Sie sehen und beurteilen die Verhältnisse in Kirche und Gesellschaft im Licht der biblisch bezeugten Geschichte Gottes mit den Menschen und eröffnen dadurch in der Gegenwart Wege in eine neue Zukunft hinein.

Das Thema Prophetie ist damit in der gegenwärtig durch mannigfache Umbrüche und Unsicherheiten geprägten Lage von Kirche und Gesellschaft höchst aktuell. Ihm wollen wir uns im vorliegenden Heft unter verschiedenen Aspekten widmen.

Für die Religion Israels und deren altorientalische Umwelt stellt zunächst Ralf Rothenbusch in einigen Grundzügen das vielfältige Phänomen vor, das zusammenfassend als Prophetie bezeichnet wird. Speziell mit Blick auf den hebräischen Kanon der Bibel arbeitet sodann Claudia Sticher das diesen leitende Verständnis von Prophetie als Mittleramt zwischen Gott und Volk heraus, das sie zugleich an der Gestalt der Mirjam konkretisiert. Zeugnisse prophetischer Wirksamkeit kennt die Kirche auch über die biblische Zeit hinaus. Darauf wird im Weiteren exemplarisch eingegangen: Rainer Berndt stellt die geistliche Gestalt und das theologische Profil der heiligen Hildegard von Bingen



als „Prophetin für uns“ vor. In das Lebenszeugnis der Madeleine Delbrêl als „Prophetin der Nachkonzilszeit“ und Pionierin des christlichen Glaubens in einer säkularisierten Welt führt Annette Schleinzer ein. Marianne Heimbach-Steins

zeigt prophetische Züge im Handeln von Papst Franziskus und fragt von daher nochmals nach biblischen Grundlagen und dem theologischen Fundament prophetischer Rede in der Gegenwart. Ein ganz anderer Zugang zum Thema wird schließlich durch den Beitrag von Christian Kaufmann eröffnet, der zwei im säkularen Umfeld beheimatete Künstlerinnen vorstellt, in deren Werk das Thema „Sehen“ eine große Rolle spielt. Den Abschluss bilden wie gewohnt die praktischen Anregungen für den Unterricht, die in diesem Heft von Jochen Ring, Helena Gilbert und Martin Sondermann erarbeitet wurden.

Zusammen mit dem Redaktionsteam wünsche ich Ihnen viel Freude beim Lesen des Hefts sowie Nutzen daraus für Sie persönlich und für Ihren Unterricht. Darüber hinaus möchte ich Sie schon heute ganz herzlich zu unserem „reli+“ –Tag am 15. Oktober 2014 einladen, der dem Austausch und der Begegnung aller im Bistum Mainz in der Schule Tätigen dienen soll (siehe dazu auch die Hinweise auf der Rückseite des Heftes).

In der Hoffnung auf eine persönliche Begegnung mit Ihnen an diesem Tag grüße ich Sie herzlich

Ordinariatsdirektorin  
Dr. Gertrud Pollak  
Dezernentin für Schulen und Hochschulen

# Propheten und Prophetie in Israel und im Alten Orient

Von Ralf Rothenbusch

Der Prophetenkanon ist – nach der Tora – als zweiter Abschnitt der dreiteiligen hebräischen Bibel entstanden. In dieser kanonischen Abfolge gelten die Propheten Israels als exemplarische Vertreter und Ausleger der Tora (Jos 1,7f; Mal 3,22)<sup>1</sup>. Die bedeutende Entdeckung der Bibelwissenschaft des 19. Jh.: *lex post prophetas* – d.h.: die Tora ist jünger als die Propheten –, zeigt aber, dass ihnen eine eigenständige Bedeutung in Israel zukommt. Sie reicht weit in die Geschichte dieses Volkes zurück und das Phänomen der Prophetie verbindet Israel mit seiner altorientalischen Umwelt.

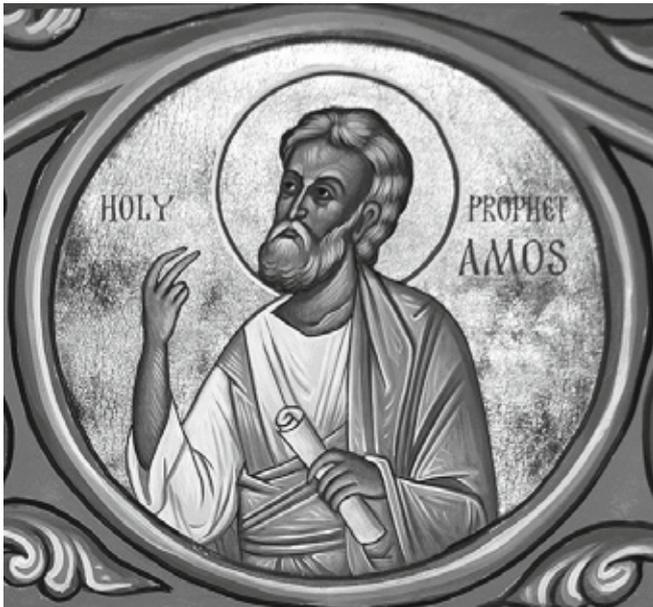
Das griechische Wort *profētēs*, etwa „Verkünder (eines Orakelspruchs), Wahrsager“, hebt einen besonderen Aspekt der Prophetie hervor: die Ankündigung von Zukünftigem. Es ist ein Teil prophetischen Handelns, der in unserer Vorstellung stark in den Vordergrund tritt. Bedingt ist das v.a. durch die Anlage der griechischen Übersetzung des Alten Testaments, die Septuaginta, in der die Prophetenbücher auf das Neue Testament bzw. die Ankunft Jesu Christi hin geordnet sind. Die Propheten geben tatsächlich einen Blick frei auf Kommendes. Allerdings ist die biblische Prophetie nicht eine Art von Wahrsagerei, die es dem Einzelnen ermöglichen soll, sein Schicksal zu bewältigen. Das Zukünftige wird vom Gegenwärtigen, von der Beurteilung des aktuellen Handelns der Menschen bestimmt – und zwar aus der Perspektive Gottes.

Im Alten Orient gab es daneben auch die gelehrte Vorhersage von Zukünftigem an sich. Dem wurde sogar größte Aufmerksamkeit gewidmet, etwa der Omenkunde, also den künstlich herbeigeführten oder beobachteten Vorzeichen und wie man auf ihre Vorhersagen reagieren muss. Von dieser sog. induktiven Mantik (v.a. Omenkunde, Leberschau, Astrologie) unterscheidet sich die intuitive, bei der eine

Person eine unmittelbare göttliche Eingebung weitergibt. Damit ist die Prophetie zu verbinden und sie ist gar nicht so einfach von anderen Formen der Mantik als erlernbarem Spezialistenwissen abzugrenzen<sup>2</sup>. Bemerkenswert ist aber, dass sich unter den Propheten immer auch Frauen finden, während die Gelehrten und Experten der induktiven Mantik ausschließlich Männer waren<sup>3</sup>.

„Propheten“ sind in den meisten Fällen nicht radikal und individuell von Gott ergriffene Menschen. Sie treten vielmehr als Spezialisten auf, die im Hinblick auf bevorstehende Ereignisse befragt werden können. In der Erzählung über den Propheten *Micha ben Jimla* etwa begegnen vierhundert Propheten, die die Könige Israels und Judas zum Ausgang eines geplanten Krieges befragen, was sie – im Unterschied zu Micha – positiv bescheiden (1 Kön 22,1-28). Eine solche prophetische Tätigkeit ist erlernbar. Die hebräische Bibel erzählt durchaus positiv von den Schülern des Propheten Elischa (2 Kön 2-6). Offenbar spielten bei den Propheten auch ekstatische Praktiken eine Rolle. So trifft Saul auf eine Gruppe von Propheten in einem besonderen ekstatischen Zustand, begleitet durch das Spiel von Musikinstrumenten, in den er selbst gerät, weil ihn der Geist des Herrn ergreift und ihn „in einen anderen Menschen umwandelt“ (1 Sam 10,5-13). Solche Gottesmänner treten auch als Wundertäter auf, exemplarisch ist hier der Prophet Elischa (z.B. 2 Kön 4)<sup>4</sup>.

Bemerkenswerterweise grenzt sich einer der ersten großen Propheten der hebräischen Bibel, Amos aus dem judäischen Tekoa, aber gerade von solchen Propheten ab. Gegen die etwas ironisch-spöttisch getönte Aufforderung des königlichen Oberpriesters von Bet-El, er solle sich aus dem Reichsheiligtum des Nordens fortmachen und im heimatlichen Juda als Prophet für seinen Lebensunterhalt



Prophet Amos

wirken, verwahrt sich Amos entschieden: „*Ich bin kein Prophet und kein Prophetenschüler, sondern ich bin ein Viehzüchter und ich ziehe Maulbeerfeigen. Aber der Herr hat mich von meiner Herde weggeholt und zu mir gesagt: Geh und rede als Prophet zu meinem Volk Israel!*“ (Am 7,14f) Aus der Menge der Kult- und Hofpropheten, der Mantiker und Spezialisten tritt ein Prophet hervor, der sich als von Gott berufener Bote für Israel versteht. Ähnlich gilt das für andere biblische Prophetengestalten. Für einige von ihnen wird die individuelle Berufung und Sendung durch JHWH eigens erzählt, so am Beginn des Jeremia-Buchs: „*Das Wort des Herrn erging an mich: Noch ehe ich dich im Mutterleib formte, habe ich dich ausersehen, noch ehe du aus dem Mutterschoß hervorkamst, habe ich dich geheiligt, zum Propheten für die Völker habe ich dich bestimmt*“ (Jer 1,4f). Und nach dem (typischen) Einwand des Propheten folgt dessen Beauftragung: „*Dann streckte der Herr seine Hand aus, berührte meinen Mund und sagte zu mir: Hiermit lege ich meine Worte in deinen Mund. Sieh her! Am heutigen Tag setze ich dich über Völker und Reiche; du sollst ausreißen und niederreißen, vernichten und einreißen, aufbauen und einpflanzen*“ (Jer 1,9f; vgl. auch Jes 6,1-13; Ez 2,1-3,15).

Die Bezeichnungen, die die biblische Überlieferung diesen Personen beilegt, ordnen sie dabei durchaus in die eingangs skizzierte Prophetie ein. *Profētēs* übersetzt verschiedene hebräische Termini: Meist ist es *nābī*, ursprünglich vermutlich „*Sprecher*“ oder „*Berufener*“, was aber schon in der biblischen Überlieferung zu einem Fachterminus geworden

ist (gegen den sich, wie gesagt, Amos gerade abgrenzt). Daneben stehen *rō'eh* (1 Sam 9,9 u.ö.) und *hēōzeh* (2 Sam 24,11; Amos 7,12 u.ö.), beide etwa „*Seher*“, und einfach „*der Mann Gottes*“ (1 Sam 2,27ff; 1 Kön 12,22; 13,1f u.ö.). Die Begriffe – aus denen sich *nābī* als der weitaus gebräuchlichste herausgebildet hat – verweisen auf eine Art des Offenbarungsempfangs oder die Funktion der so bezeichneten Personen. Ein wichtiges Medium etwa ist der Traum des Sehers (vgl. Num 12,6). Den Kern des (Proto-) Sacharjabuchs (Sach 1-8) bilden die sog. Nachtgesichte des Propheten: In einer Art traumhaften Halbwachzustands sieht er Visionen, die ihm ein Gottesbote deutet (Sach 1,7-6,8; vgl. die Visionen des Amos in Am 7,1-9; 8,1-3).

Auch außerhalb Israels begegnen prophetische Gestalten. Die weit gestreuten Belege lassen darauf schließen, dass Prophetie im Alten Orient zu allen Zeiten verbreitet war. Die großen Propheten Israels gehen also aus einer langen Geschichte hervor. Israel ganz nahe steht der auch in der Bibel erwähnte Bileam (Num 22-24). Eine nur fragmentarisch erhaltene Inschrift des 8. Jh. v. Chr. vom ostjordanischen Tell Dēr 'Allā berichtet, wie diesem „*Seher der Götter*“ in einer nächtlichen Vision eine bevorstehende Katastrophe enthüllt wird, die er dann – zutiefst betroffen und entsetzt – seinen Mitbürgern als Beschluss der Götterversammlung ankündigt<sup>5</sup>.

Eine der beiden wichtigsten altorientalischen Beleggruppen, die hier wenigstens kurz genannt sein sollen, sind die Prophetien aus Mari (18. Jh. v. Chr.), einer bedeutenden Stadt am mittleren Euphrat (Tell Hariri im heutigen Syrien), die in der ersten Hälfte des 2. Jt. v. Chr., lange vor der Entstehung Israels, als wirtschaftliche und kulturelle Drehscheibe von größter Bedeutung für die Vermittlung der Kultur Mesopotamiens nach Syrien und Palästina war. In einer Reihe von mehr oder weniger offiziellen Briefen wird dem König über „*Antwörter/innen*“ bzw. „*Ekstatiker/innen*“ berichtet – beide Geschlechter sind vertreten –, die ihm positive, aber auch warnende und kritische Gottesbotschaften übermitteln lassen. Eine „*Antwörterin*“ des Hauptgottes von Mari, Dagan, kommt unaufgefordert zur Schwester des Königs und lässt ihm eine (göttliche) Warnung ausrichten: „*Die Friedenserklärungen des Fürsten von Ešnunna sind eine Täuschung: Unter dem (schwimmenden) Stroh fließt Wasser! In das Netz, das ich knüpfen werde, will ich ihn einbringen.*“<sup>6</sup> Ein Wort *Addads*, des Hauptgottes von Aleppo, garantiert demselben König sein Königtum und

dessen Bestand, *solange* er den Unterdrückten beisteht und ihnen Recht verschafft!<sup>7</sup> Sowohl die Bildsprache als auch die Bedeutung sozialer Gerechtigkeit erinnern deutlich an die biblische Prophetie.

Aus dem neuassyrischen Reich des 7. Jh. v. Chr., das Israel und Juda in dieser Zeit beherrschte, stammt die andere wichtige Gruppe prophetischer Orakel. Mehrere Sammlungen enthalten Worte insbesondere der Göttin Ištar von Arbela an die Könige Asarhaddon und Assurbanipal, vermittelt durch Frauen und Männer, die z. T. als „*Prophetinnen*“ bzw. „*Propheten*“ bezeichnet werden. In der Regel haben sie eine legitimierende und stützende Funktion für die Königsherrschaft, beziehen sich auf die Zusage einer sicheren Herrschaft und den Sieg über die Feinde. Dazu gehört auch die Verheißung einer dauerhaften dynastischen Herrschaft: „*In deinem Palast wird es dir [d.h. Asarhaddon] gut ergehen. Dein Sohn, dein Enkel wird das Königtum auf den Knien des Ninurta ausüben.*“<sup>8</sup> Der Gedanke an die David durch den Hofpropheten Natan gegebene Verheißung liegt nahe, die dem König eine dauerhafte Dynastie zusagt (2 Sam 7). Diese Aussagen aus dem Bereich des königlichen Hofes sind für den König insgesamt positiv. Daneben tauchen aber Hinweise auf, dass von Propheten auch bedrohliche königskritische Worte stammen konnten<sup>9</sup>.

In der israelitischen Prophetie besteht ganz ähnlich eine besondere Beziehung zum Königtum, wie es sich in der Erzählung über *Micha ben Jimla* schon angedeutet hat. Das gilt in erster Linie für die sog. Vorderen Propheten des zweiten Kanonteil, von denen die Geschichtsbücher erzählen<sup>10</sup>. Samuel und Natan spielen der biblischen Überlieferung zufolge eine zentrale Rolle für die Begründung des Königtums Sauls und Davids (1 Sam 10,1; 16,12f; vgl. auch 2 Sam 7). Die Herrschaft des ersten Königs im Nordreich, Jerobeam, wird durch den Propheten Ahija von Schilo (1 Kön 11,29-39), die des JHWH-Eiferers und Usurpators Jehu durch den Propheten Elischa legitimiert (2 Kön 9,5-10). Schaut man voraus in die Zeit nach den grundstürzenden Ereignissen des Exils, gilt das ebenso für die Propheten Haggai und Sacharja: Sie geben dem schließlich gescheiterten Königtum des letzten Davididen Serubbabel ihren prophetischen Segen (Hag 2,20-23; Sach 6,9-14).

Das steht der altorientalischen Prophetie sehr nahe, ist aber nur die eine Seite der Medaille. Natan tritt König

David gegenüber auch kritisch und hart verurteilend auf, etwa angesichts seines Ehebruchs mit Batseba und der inszenierten Ermordung ihres Mannes Urija (2 Sam 11f). Besonders gravierend ist diese Konfrontation eines Propheten mit seinem König im Fall des bedeutenden frühen Propheten Elija im 9. Jh. v. Chr. Er steht in einem heftigen Konflikt mit dem in der biblischen Überlieferung so dunkel gezeichneten König Ahab aus dem Haus Omri. Diese Auseinandersetzung zehrt alle seine Kräfte auf und bringt ihn an den Rand seiner Existenz (1 Kön 17-19; 21). Durchgehend lässt sich diese spannungsvolle Beziehung der Propheten zum Königtum beobachten. Jesaja fordert vom jüdischen König Ahas scharf, auf JHWH zu vertrauen und nicht auf seine königliche Realpolitik (Jes 6-8\*). Haggais Legitimierung des Davididen Serubbabel nach dem Exil (Hag 2,20-23) ist nichts anderes als die prophetische Rücknahme einer Verwerfung der Davididen durch Jeremia kurz vor dem Exil (vgl. Jer 22,24-30).

Die Propheten waren in Israel eine Instanz gegenüber König und staatlicher Herrschaft, was sich nicht nur – wie im Alten Orient vornehmlich – als Stütze des Königtums auswirkte, sondern sehr nachdrücklich auch als Kritik daran. Damit stehen sie auf dem Boden der altorientalischen Prophetie. Gerade ihre selbstverständliche Aufmerksamkeit für die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse, die sie radikal unter göttlicher Perspektive sehen und beurteilen, teilen sie mit den Propheten des Alten Orients. Diese Propheten sind keine weltfremden und weltabgewandten religiösen Poeten, sondern sie stehen in Tuchfühlung und z. T. in heftigen Konflikten mit dem König, der staatlichen Macht und der Gesellschaft. Entschiedenheit und Engagement prägen ihr Auftreten und ihre Sprache. Nicht zuletzt die daraus resultierenden Auseinandersetzungen – man denke etwa an die Propheten Elija und Jeremia – haben zur Vorstellung des Prophetenschicksals geführt, der zufolge die Propheten für ihre Verkündigung stets einen hohen persönlichen Preis zu zahlen hatten (Neh 9,26; Lk 13,34).

Die Propheten sind große Charismatiker und religiöse Virtuosen Israels. Sie gehen aus einem tiefen und breiten Wurzelgrund im Alten Orient und in Israel hervor, heben sich aber davon ab. In den historischen Erfahrungen Israels werden sie zu überragenden Deutern seiner Geschichte und Verkündern des Gottes Israels. Auch Mose wird in der Überlieferung schließlich zum Propheten, zum größten von allen (Dtn 34,10-12). Und die Worte der Propheten



Der Prophet Elija vor der Höhle. Ikone, Griechenland. Ende 14. Jh.  
(Prinz Johann Georg-Sammlung, Mainz).

werden zu einem entscheidenden Kristallisationspunkt für die Rede über den Gott Israels.

Das Gesagte gilt zumindest für die Propheten, wie sie uns in den nach ihnen benannten Büchern vor Augen treten. War die ältere Forschung in erster Linie bestrebt, die prophetischen Originalworte von ihren späteren Bearbeitungen zu unterscheiden – oft genug verbunden mit einem negativen Urteil über die Redaktoren –, sind heute die Prophetenbücher als Ganze in den Blick der Forschung getreten. Eine exakte Trennung zwischen den ursprünglichen Prophetenworten und ihrer schriftgelehrten Fortschreibung ist in vielen Fällen schwierig und oft gar nicht mehr möglich. Bei den neuassyrischen Propheten lässt sich beobachten, dass mehrere Prophetenworte – von verschiedenen Personen – in einer Sammlung (jeweils auf einer Tontafel) vereint wurden. Ein ähnlicher Prozess hat in Israel stattgefunden. Worte eines Propheten wurden gesammelt und aufgezeichnet – vielleicht nachdem sich seine Gerichtsankündigung in den Augen der Israeliten

erschreckend bewahrheitet hatte. Damit war die Entstehung eines *literarischen* prophetischen Werks verbunden, in das die ursprünglichen Prophetenworte eingebettet, in gewissem Sinn auch eingeschmolzen wurden. Die Bedeutung der Propheten und ihrer Botschaft ging weiter in der Fortschreibung dieser Bücher. Weil die Propheten eine hervorragende Rolle in der Entwicklung des Glaubens Israels gespielt haben, wird in den mit ihnen und ihrer Autorität verbundenen Schriften dieser Weg fortgesetzt. In kanonischer und theologischer Perspektive nimmt den Prophetenbüchern ihr Fortschreibungscharakter an Bedeutung und Relevanz nicht das Mindeste<sup>11</sup>. Weder existieren die getriebenen Äste unabhängig vom Stamm der ursprünglichen prophetischen Botschaft, noch darf man dieses lebendige Wachstum der Überlieferung gering schätzen.

Im Fokus dieser prophetischen Verkündigung steht nicht nur und noch nicht einmal in erster Linie das Verhalten der Könige, ihre Botschaft richtet sich an das ganze Volk. Darin heben sich die Propheten Israels deutlich von der altorientalischen Prophetie ab. Ein zentrales Thema der Propheten ist das Verhältnis Israels zu seinem Gott. Setzt sich Elija in seinem Eintreten für die Alleinverehrung JHWHs angesichts der Verehrung Baals v.a. mit dem Königshaus auseinander, richtet sich das Hoseabuch mit demselben Anliegen an ganz Israel. In Hos 11 spricht Gott in Bildern elterlicher Liebe, wie er Israel als seinen Sohn aus Ägypten gerufen (ein Bezug auf den Exodus), ihn großgezogen und liebkost hat. Umso mehr hat sich Israel aber von ihm ab- und hartnäckig dem Baal zugewandt. Die logische Konsequenz ist die gerechte Strafe, die in deutlicher historischer Anspielung auf die Herrschaft der Assyrer formuliert wird (v. 1–7). Dies wird aber sogleich als menschliche Logik entlarvt, die Gott nicht entspricht: „*Wie könnte ich dich preisgeben, Efraim, wie dich aufgeben, Israel? Wie könnte ich dich preisgeben wie Adma, dich behandeln wie Zebojim? Mein Herz wendet sich gegen mich, mein Mitleid lodert auf. Ich will meinen glühenden Zorn nicht vollstrecken und Efraim nicht noch einmal vernichten. Denn ich bin Gott, nicht ein Mensch, der Heilige in deiner Mitte*“ (v. 8f). Israel soll sein Leben auf JHWH ausrichten und ihm vertrauen, wie in den Tagen der ersten Liebe (Hos 2).

Das Handeln und Sprechen der Propheten ist situativ und reagiert auf konkrete religiöse und gesellschaftlich-politische Verhältnisse, die sie im Licht ihrer Gotteserkenntnis

beurteilen und zu ihnen oft provokant und in ebenso kunstvoller wie deutlicher Sprache Stellung nehmen. In besonderem Maß gilt das auch für die Sozialkritik der Propheten des 8. Jh. (Amos, Jesaja, Micha), die damit auf gesellschaftliche Verwerfungen einer entstehenden Klassengesellschaft reagieren, was sich angesichts ihrer Gottesoffenbarung nicht mit dem Willen JHWHs vereinbaren lässt.

Die Propheten sagen Konsequenzen für das Verhalten Israels an: das Gericht Gottes, den Tag JHWHs. Damit kommt eine erschreckende Zukunft in den Blick, ähnlich wie in dem erwähnten außerbiblischen Bileam-Text. Diese Gerichtsbotschaft, das Wort vom Ende (Am 8,2) – insbesondere in seiner kollektiven, alle gleichermaßen betreffenden Dimension – ist sicher ein besonders schwieriges Moment in der Botschaft v.a. der vorexilischen Propheten. Das war für sie selbst aber nicht anders. Die Visionen des Amos lassen einen Lernweg des Propheten erscheinen, in dem er erst allmählich dazu kommt, das Gericht Gottes über Israel als unausweichlich anzunehmen (Am 7,1-9; 8,1-3). Die verhältnismäßig junge Erzählung über den (literarischen) Propheten Jona fügt dem Prophetenkanon hier noch eine andere Perspektive hinzu. Ganz anders als Amos muss Jona lernen, dass Gott denen vergibt, die angesichts der prophetischen Botschaft umkehren, selbst den Bewohnern der assyrischen Megapolis Ninive.

In und nach der Erfahrung der Katastrophe – des Untergangs des Königreichs Juda, der Zerstörung Jerusalems und des Tempels 586 v. Chr. – kommt vermehrt auch eine tröstende und Zukunft verheißende Botschaft in den Prophetenbüchern zum Ausdruck, etwa im Deuterocesajabuch (Jes 40–55): „Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott. Redet Jerusalem zu Herzen und verkündet der Stadt, dass ihr Frondienst zu Ende geht, dass ihre Schuld beglichen ist; denn sie hat die volle Strafe erlitten von der Hand des Herrn für all ihre Sünden“ (Jes 40,1f).

Mit der Autorität der prophetischen Schriften werden ältere Überlieferungen unter den veränderten Lebensbedingungen Israels neu gedacht und formuliert. Ein Beispiel dafür ist die Transformation eines gerechten irdischen Königtums in die endzeitliche Hoffnung auf eine messianische Heilsherrschaft (Sach 3; Jes 8,23b-9,6; 11,1-9 u.ö.). Das Jeremia- und das Ezechielbuch geben dem Bund und der Tora, die ihre ursprüngliche Prägung

noch in der Königszeit vor dem Exil erhalten haben, eine neue Ausrichtung (Ez 11,19f; 36,26f; Jer 31,31-33): „Seht, es werden Tage kommen – Spruch des Herrn –, in denen ich mit dem Haus Israel und dem Haus Juda einen neuen Bund schließen werde, nicht wie der Bund war, den ich mit ihren Vätern geschlossen habe, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägypten herauszuführen. Diesen meinen Bund haben sie gebrochen, obwohl ich ihr Gebieter war Spruch des Herrn. Denn das wird der Bund sein, den ich nach diesen Tagen mit dem Haus Israel schließe – Spruch des Herrn: Ich lege mein Gesetz in sie hinein und schreibe es auf ihr Herz. Ich werde ihr Gott sein und sie werden mein Volk sein“ (Jer 31,31-33).

### Anmerkungen

- 1 Vgl. den Artikel von *Claudia Sticher* in diesem Heft; auch *Reinhard G. Kratz*, Die Propheten Israels, München 2003, 12-14.
- 2 Vgl. *Reinhard G. Kratz* (s. Anm. 1), 21.
- 3 Vgl. zu Prophetinnen und Propheten im Alten Orient den Artikel „Prophetie (Alter Orient)“ von *Martti Nissinen* (permanenter Link: <http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/31348/>). Zu Prophetinnen in der Bibel vgl. den Artikel von *Claudia Sticher* in diesem Heft. Eine vollständige Zusammenstellung der relevanten altorientalischen Texte zu Prophetie bietet *M. Nissinen*, Prophets and Prophecy in the Ancient Near East (SBL Writings from the Ancient World 12), Atlanta 2003; ausgewählte Beispiele in deutscher Übersetzung finden sich in *Otto Kaiser* (Hg.), Texte aus der Umwelt des Alten Testaments. Bd. II/1: Deutungen der Zukunft in Briefen, Orakeln und Omina, Gütersloh 1986 [= TUAT II/1].
- 4 Vgl. *Reinhard G. Kratz* (s. Anm. 1), 35-38.
- 5 TUAT II/1, 138-148.
- 6 TUAT II/1, 88; vgl. dazu auch *Reinhard G. Kratz* (s. Anm. 1), 27f.
- 7 TUAT II/1, 86f.
- 8 TUAT II/1, 60.
- 9 Vgl. TUAT I/2, § 10; *Martti Nissinen* (s. Anm. 2), 171.
- 10 Vgl. den Artikel von *Claudia Sticher* in diesem Heft.
- 11 Zum literarischen, historischen und theologischen Verhältnis von Propheten und Prophetenbüchern vgl. *Reinhard G. Kratz* (s. Anm. 1), 41-51.



PD Dr. Ralf Rothenbusch  
ist Studienleiter  
an der Kath. Akademie  
des Bistums Mainz,  
Erbacher Hof.

# „Und Mirjam nahm die Pauke ...“

## Prophetinnen und Propheten im Alten Testament

Von Claudia Sticher

### Die Bedeutung der Propheten

Die heiligen Schriften Israels sind offen auf Zukunft hin, sie sind von Erwartung getränkt. Dabei spielt das prophetische Element von Anfang an eine bedeutende Rolle. Am Tag, an dem Mose stirbt, der große Führer und „Mann Gottes“, der das Volk aus der Knechtschaft Ägyptens geführt hatte, da gibt er, der „Erzprophet“, dem Volk Israel folgende Zusage: „Einen Propheten wie mich wird dir der Herr, dein Gott, aus deiner Mitte, unter deinen Brüdern, erstehen lassen[...]“ (Dtn 18,15).

Nach langen Jahrhunderten und immer neuen Anläufen, eine Heilsgestalt zu erkennen, sehen die Evangelisten diese Verheißung in der Ankunft Jesu endlich erfüllt. Das Zögern, Bangen und Hoffen verdichtet sich in der Frage Johannes des Täufers, den einige seiner Zeitgenossen ja selbst schon als den erhofften Retter angesehen hatten, der aus dem Gefängnis heraus zwei seiner Jünger zu Jesus schickt und fragen lässt: „Bist du der, der kommen soll, oder müssen wir auf einen anderen warten?“ (Mt 11,2-6; Lk 7,18-23).

Wer den im christlichen Kanon am Schluss des Alten Testaments stehenden Kanonteil der Prophetie liest, gewinnt fast notwendigerweise den Eindruck, Prophetie sei in Israel ein ausschließlich von Männern getragenes Phänomen: Die Prophetenbücher werden allesamt auf Männer zurückgeführt, kein einziges Buch ist unter dem Namen einer Frau überliefert.

Die hebräische Tradition hingegen benennt diejenigen biblischen Schriften, die in der durch die griechische

Übersetzung der Schriften auch für das Christentum maßgeblich gewordenen Tradition als „Geschichtsbücher“ zusammengefasst werden, als „Vordere Propheten“, konkret also die Bücher von Josua bis zu den beiden Königsbüchern. Diejenigen Schriften, die in der durch die Septuaginta begründeten Tradition „Prophetenbücher“ genannt werden, gelten als „Hintere Propheten“. Weit mehr Schriften werden also im hebräischen Kanon ihrem Inhalt nach als prophetisch klassifiziert. Dadurch findet die Verengung des Blicks auf die wenigen Männer wie Jesaja, Jeremia und Ezechiel oder die Zwölf Propheten gar nicht erst statt, wie er später auch für das Christentum bestimmend geworden ist. Zugleich entfällt in dieser Sicht der Hebräischen Bibel, wenn sie von Propheten handelt, die starke Konzentration auf die Fähigkeit, Zukünftiges vorhersagen und zuverlässig deuten zu können. Das heutige umgangssprachliche Vorverständnis für Prophet – „ein Mensch, der die Zukunft voraussagen kann“ – engt das Wort ja fast immer auf diesen Aspekt der Zukunftsschau ein. Wenn in der jüdischen Überlieferung weit mehr Schriften als „prophetisch“ bezeichnet werden als im christlichen Alten Testament, dann kann das auch für Christen nicht unerheblich sein, denn es handelt sich ja um ein und dieselben Schriften – in anderer Leseauffassung.

Unter den herausragenden Gestalten der Frühzeit Israels, die den Ehrentitel „Prophet“ tragen, finden sich Männer wie Frauen: Mose, Mirjam, Debora, Samuel und Elija. Ihr jeweiliges Charisma lässt sich nicht einlinig und eindeutig umreißen.

Zieht man also die jüdische Kanoneinteilung mit Vorderer und Hinterer Prophetie (Josua – 2. Könige // Jesaja – Maleachi) heran, zeigt sich ein von der christlichen Tradition unterschiedenes Bild: Die Prophetie folgt unmittelbar auf die Tora, da sie nach dem Prophetiegesetz von Dtn 18,9-22 als Amt in der Nachfolge des Mose verstanden wird. Prophetie wird als Mittleramt zwischen Gott und Volk am Offenbarungsberg gestiftet (Dtn 18,15-18 mit Rekurs auf Dtn 5,4f. 23-30 und Ex 20,18-21) und wird als einziges der Ämter Israels nicht genealogisch oder durch Wahl übertragen, sondern jeweils neu direkt von Gott eingesetzt (Dtn 18,15.18)<sup>1</sup>.

Die unterschiedliche Abgrenzung des Kanonteils der Prophetie ist mitnichten eine bloße Frage der Reihenfolge der biblischen Bücher, sondern hat entscheidenden Einfluss auf das Verständnis von Prophetie.

„Das Bild der großen prophetischen Individualisten, das christlichen Gemeinden in Predigt und Katechese immer noch vermittelt wird, trägt nicht mehr.“<sup>2</sup>

## Mirjam

Liest man die Schrift kanonisch, also in der Abfolge der biblischen Bücher, so ist Mirjam, die Schwester des Mose, die erste Frau, die als Prophetin bezeichnet wird. Nach der Meerwundererzählung (Ex 15) ist sie es, die Israels Erfahrung deutet. Von der Erzähldynamik her betrachtet handelt es sich um eine Phase in Israels Geschichte, die noch vor der Offenbarung am Sinai und damit vor der eigentlichen Stiftung des prophetischen Amtes liegt. Dennoch wird der Terminus technicus „Prophetin“ bereits verwendet<sup>3</sup>. Von Mirjam wird in der Tora mehrfach erzählt, einmal auch später im Prophetiekanon (Mi 6,4). Die Micha-Stelle liefert indirekt die in Exodus nicht erzählte Berufung nach. Der Kontext (Mi 6,3.5) erweist Mirjam als wahre prophetische Gestalt, weil sie für das Volk geantwortet und damit genau die Mittlerfunktion zwischen Gott und Volk übernommen hat.

Die bekannteste Stelle, an der Mirjam begegnet und agiert, dürfte das Lied sein, das sie im Anschluss an den wunderbaren Zug durch das Meer anstimmt. Katholischen Christen ist dieser Text aus der Liturgie der Osternacht vertraut. Das Mirjamlied in Ex 15,20-21 schließt vom Erzählfaden nahtlos an Ex 14,29 an und bildet so die hymnische „Antwort“ (Ex 15,21) auf das Rettungsgeschehen

PROPHETINNIEN IM JÜDISCHEN UND CHRISTLICHEN KANON	
Hebräische Bibel (jüdisch)	Septuaginta (christlich)
<i>Tora:</i> Mirjam (nur Ex 15,20; implizit in Num 12)	<i>Pentateuch:</i> Mirjam (nur Ex 15,20; implizit in Num 12)
	<i>Geschichtsbücher:</i> Debora (Ri 4,4) Hulda (2 Kön 22,14ff.; 2 Chr 34,22ff.) Noadja (Neh 6,14)
<i>Jüdischer Prophetiekanon:</i> Debora (Ri 4,4) Hulda (2 Kön 22,14ff.) Prophetin, zu der Jessaia geht (Jes 8,3) prophetisch redende Töchter (Ez 13,17ff.; Joël 3,1)  + implizit: diensttuende Frauen am Offenbarungszelt (Ex 38,8; 1 Sam 2,22) Prophetin von En-Dor (1 Sam 28,3ff.)	<i>Christlicher Prophetiekanon:</i>  Prophetin, zu der Jessaia geht (Jes 8,3) prophetisch redende Töchter (Ez 13,17ff.; Joël 3,1)
<i>Schriften:</i> Noaja (Neh 6,14) Hulda (2 Chr 34,22ff.)	
Talmud (Megilla 14a)	
Sara, Mirjam, Debora, Hanna, Abigajil, Hulda, Ester	

Entnommen aus: Irmtraud Fischer, *Gotteskünderinnen* (s. Anm. 2), 36.

am Schilfmeer, das das Ende der Unterdrückung des Volkes in Ägypten signalisiert. Der Textfluss wäre auch ohne die summarische Notiz (Ex 14,30-31, in dem besonders auch Mose beglaubigt wird) und den Mosepsalm (Ex 15,1-18) verständlich. Dennoch kann man trotz textstruktureller Elemente (insbesondere Vers 15,19), die eine Rückblende nahelegen, nicht einfach so tun, als stünde das Mirjamlied vor dem Moselied. Das viel längere Moselied steht in der heutigen Textanordnung vor dem kurzen Mirjamlied und lässt von der Leserichtung her den Hymnus der Prophetin in Begleitung der Frauen (Ex 15,20f) als bloß sekundäre Reaktion auf das Exodusgeschehen erscheinen.

Mirjam wird mit ihrem Lied in das Mittleramt der Prophetie gestellt, noch bevor dieses vom Erzählerverlauf her gestiftet



Illustration zu Ex 15,20 (dt. Bibel; Anton Koberger, Nürnberg 1483. Universitätsbibl. Salzburg).

wird. Allerdings ist „das knappe Mirjamlied inzwischen seines Adels beraubt [...], der älteste Text des Alten Testaments zu sein, der ihm wohl nur aufgrund seiner Kürze zugeschrieben wurde“<sup>4</sup>; jedenfalls wird der über lange Zeit gängige Forschungskonsens des hohen Alters zunehmend weniger aufrechterhalten.

Mirjam wird in einem Atemzug mit Mose und Aaron genannt; aus anderen Stellen der Schrift erfahren wir, diese drei seien Geschwister. Die Vorrangstellung des Mose ist nirgends fraglich. Zwischen Aaron und Mirjam allerdings besteht ein Unterschied: Während Aaron als Prophet des Mose von Gott nur auf ihn hin gesandt ist (Ex 7,1), wird Mirjam nicht in Abhängigkeit zu Mose vorgestellt. Sie ist von Gott berufene und gesandte Prophetin (vgl. Mi 6,4). Sie ist wahre prophetische Gestalt, weil und insofern sie nach der Exodusüberlieferung für das Volk geantwortet und so die Mittlerfunktion zwischen Gott und Volk übernommen hat (Ex 15,21). Wie ist das Geschehen am Roten Meer denn weitergegangen, so mag man sich fragen? „Mirjam hat das letzte Wort, aber von einer Befolgung ihrer Aufforderung oder nur irgendeiner Reaktion darauf ist nicht die Rede [...] Hier tut sich eine Leerstelle auf, die die Leserinnen und Leser des Textes mit ihrem eigenen Einstimmen in den Gesang zu füllen haben.“<sup>5</sup> Exodus 15 ist eine Umschlagstelle im Text des Exodusgeschehens. Die Narration wird anwendbar und damit in die Gegenwart hinein anschlussfähig gemacht.

Die Leerstelle des Textes provoziert eine Leserreaktion und schafft es so, „die Leser aller Zeiten in das Kollektiv des idealen Israel hinein zu versammeln“<sup>6</sup>.

Für heutige Gläubige kann es nicht ohne Bedeutung sein, wenn neben Mose auch Mirjam als prophetisch Begabte das Volk überhaupt erst ins Gotteslob führt.

### Anmerkungen

- 1 Für diesen Abschnitt vgl. Irmtraud Fischer, Art. „Frauen in der Literatur (AT)“, permanenter Link zum Artikel: <http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/42334>; Abschnitt 9.6 (Jan 2008).
- 2 Irmtraud Fischer, Gotteskünderinnen. Zu einer geschlechter fairen Deutung des Phänomens der Prophetie und der Prophetinnen in der Hebräischen Bibel, Stuttgart 2002, 28.
- 3 Obwohl die männlichen Namen im Alten Testament überwiegen, sind doch eine gute Anzahl an Frauennamen überliefert, die mit dem Terminus technicus für „Prophet“ (nabi) – hier in der weiblichen Form (nebia) – bezeichnet werden. In der Umwelt des Alten Testaments, etwa in Mari, finden sich zahlreiche Frauennamen, was unterstreicht, dass das Phänomen der Prophetie zumindest auch weiblich war.
- 4 Egbert Ballhorn, Mose der Psalmist. Das Siegeslied am Schilfmeer (Ex 15) und seine Kontextbedeutung für das Exodusbuch, in: ders. – Georg Steins (Hg.), Der Bibelkanon in der Bibelauslegung. Methodenreflexionen und Beispielexegesen, Stuttgart 2007, 130–151, 144.
- 5 Ballhorn (s. Anm. 4), 150.
- 6 Ebd.



Dr. Claudia Sticher,  
Pastoralreferentin,  
ist persönliche Referentin  
von Karl Kardinal Lehmann.

# Die Kirchenlehrerin Hildegard von Bingen: Prophetin für uns

Von Rainer Berndt SJ

Geistliche Gestalt und theologisches Profil der hl. Hildegard von Bingen (1098-1179), der jüngst von Papst Benedikt XVI. zur Kirchenlehrerin erhobenen Benediktineräbtissin aus Deutschland, lassen sich im Wesentlichen als prophetische Existenz verstehen. Im Folgenden soll Hildegards prophetische Sendung in drei Schritten aus ihren Schriften heraus erhoben werden. Zunächst gilt es, ihr Selbstverständnis als Seherin vorzustellen. Welcher Quelle sind Hildegards eigener Auffassung nach ihre Visionen entsprungen? Was wollen sie zeigen? (1) Danach muss ihre Verkündigung selbst vorgestellt werden. Welche Botschaft trug die Äbtissin in sich, deren öffentlichen Vortrag sie in ihrem Leben in Wort und Tat verwirklichen sollte? (2) Schließlich, auf welches Ziel hin hat Hildegard geschrieben und mit den Menschen kommuniziert? Hat sie eine Weisung hinterlassen, die auch heute zu uns spricht? (3)

## 1. Herkunft

Das erste Werk Hildegards von Bingen, das Buch Scivias – Wegweiser<sup>1</sup> aus den vierziger Jahren des 12. Jahrhunderts, eröffnet ein Bericht über ihre Berufung als visionäre Prophetin. In diesem „Zeugnis“ (im Original lautet die Überschrift „*Protestificatio*“)<sup>2</sup> beschreibt Hildegard eine überwältigende Lichte Erfahrung. Zugleich erklärt sie in diesem Text, der eigentliche Inhalt ihrer Schau ziele darauf ab, den Sinn der Heiligen Schrift zu erschließen. Diese *Protestificatio* hat somit als bedeutendes Dokument zum Selbstverständnis Hildegards und zum Verständnis ihres Werkes zu gelten:

„Und siehe, im 43. Jahr meines Lebens, als ich in großer Furcht und zitternder Aufmerksamkeit mit einer himmli-

chen Vision befasst war, schaute ich einen strahlend hellen Glanz, in dem eine Stimme vom Himmel an mich erging, die zu mir sprach:

„Du gebrechlicher Mensch, Asche von Asche, Fäulnis von Fäulnis, sage und schreibe, was du siehst und hörst. Aber weil du furchtsam bist zum Reden und einfältig zum Auslegen und ungebildet, um es aufzuschreiben, sage und schreibe das nicht auf nach der Sprache der Menschen noch nach der Einsicht menschlicher Erfindung noch nach dem Willen menschlicher Gestaltung, sondern gemäß dem, was du droben in den himmlischen Bereichen in den Wundertaten Gottes siehst und hörst. Lege es also so dar, wenn du es verkündest, wie auch ein Hörer die Worte seines Lehrers aufnimmt, indem er sie ganz nach dessen Aussageabsicht kundtut, wie dieser es will, darlegt und anordnet. So also sprich auch du, o Mensch, über das, was du siehst und hörst. Schreibe es auf nicht nach deinem oder eines anderen Menschen Gutdünken, sondern nach dem Willen dessen, der alles weiß und sieht und in der Verborgenheit seiner Geheimnisse anordnet.“

Und wiederum hörte ich eine Stimme, die vom Himmel zu mir sprach:

„Rede also von diesen wunderbaren Dingen, und schreibe sie, auf diese Weise belehrt, nieder und berichte sie!“  
Es geschah im Jahre 1141 der Menschwerdung des Sohnes Gottes Jesus Christus, als ich 42 Jahre und sieben Monate alt war; ein feuriges Licht mit stärkstem Leuchten, das aus dem offenen Himmel kam, durchströmte mein ganzes Gehirn und meine Brust und entflammte sie, ohne sie jedoch zu verbrennen; doch es war heiß, wie die Sonne das erwärmt, worauf sie ihre Strahlen wirft. Und plötzlich verstand ich die Bedeutung der Schriftauslegung, nämlich des Psalters, des

*Evangeliums und der anderen katholischen Bände sowohl des Alten als auch des Neuen Testaments. Jedoch hatte ich keine Kenntnis von der Deutung der Worte ihres Textes noch von der Silbentrennung noch von der Deklination oder Konjugation. Die Kraft aber und das Geheimnis verborgener, wunderbarer Schauungen hatte ich schon seit meiner Kindheit, d.h. seit jener Zeit, als ich fünf Jahre alt war, bis in die Gegenwart auf wunderbare Weise in mir verspürt, wie auch jetzt noch. Das tat ich dennoch keinem Menschen kund mit Ausnahme einiger weniger Ordensleute, die mit mir unter derselben Regel lebten; doch in der Zwischenzeit bis zu dem Zeitpunkt, als Gott sie in seiner Gnade kundtun wollte, versenkte ich sie in tiefem Schweigen. Die Visionen aber, die ich schaute, habe ich weder in Träumen noch schlafend noch in Geistesverwirrung noch mit den leiblichen Ohren des äußeren Menschen noch an verborgenen Orten wahrgenommen, sondern ich empfang sie wachend und umsichtig bei klarem Verstand mit den Augen und Ohren des inneren Menschen an zugänglichen Orten nach dem Willen Gottes. Auf welche Weise das geschieht, ist für einen Menschen im Fleisch schwer zu verstehen.*

*Doch als das Ende meiner Jugend vorbei war, als ich zu dem erwähnten Alter der vollen Lebenskraft gelangt war, vernahm ich eine Stimme vom Himmel, die sprach: ‚Ich, das lebendige Licht, das das Dunkel erleuchtet, habe den Menschen, den ich wollte und den ich, wie es mir gefiel, erschüttert habe, in großen Wundern über das Maß der alten Menschen hinausgestellt, die in mir viele Geheimnisse schauten. [...] Du also, o Mensch, der du das nicht in der Unruhe einer Täuschung, sondern in der Reinheit der Aufrichtigkeit empfängst, die du zur Offenbarung von Verborgenen bestimmt bist, schreibe nieder, was du siehst und hörst.‘*

*Aber obwohl ich dies sah und hörte, weigerte ich mich dennoch aus Zweifel und Argwohn und wegen der Vieldeutigkeit der Worte der Menschen zu schreiben, jedoch nicht aus Starrsinn, sondern in der Unterwerfung der Demut solange, bis ich durch die Geißel Gottes gebeugt aufs Krankenlager fiel. So legte ich endlich, bedrängt von vielen Krankheiten, Hand ans Schreiben nach dem Zeugnis einer jungen Adligen mit guten Sitten [Richardis von Stade] und jenes Mannes, den ich, wie bereits erwähnt, insgeheim gesucht und gefunden hatte. Während ich das tat und die unergründliche Tiefe der Auslegung der Schriften verstand, wie ich es zuvor sagte, kam ich wieder zu Kräften und erhob*

*mich von meiner Krankheit. So vollbrachte ich mit Mühe dieses Werk in zehn Jahren und führte es zu Ende.*

*In den Tagen des Erzbischofs Heinrich von Mainz, des römischen Königs Konrad und des Abtes Kuno auf dem Berg des heiligen Disibodus unter Papst Eugen entstanden diese Visionen und Schriften.*

*Und ich habe diese Dinge nicht nach der Erfindung meines Herzens oder irgendeines Menschen geschrieben, sondern wie ich sie im himmlischen Bereich gesehen, gehört und durch die verborgenen Geheimnisse Gottes empfangen habe.*

*Und wiederum hörte ich eine Stimme vom Himmel, die zu mir sagte: ‚Verkünde es also laut, und schreibe es so nieder!‘<sup>43</sup>*

Im Blick auf Hildegards gesamtes Werk nehmen wir aus der Sicht dieser Protestificatio zur Kenntnis, dass sie selbst ihr Schrifttum vollständig als von Gott gegeben verstanden hat: Hildegard schreibt nur auf, was sie gesehen und was sie gehört hat. Darüber hinaus schreibt sie nichts nieder nach der Art menschlicher Sprache, sondern gemäß der Weise, die die Herkunft der Botschaft deutlich werden lässt.

Der allem Reden und Schreiben vorausliegende Bezugspunkt ist für Hildegard von Bingen die Menschwerdung des Sohnes Gottes. Die Selbstmitteilung Gottes geschieht schlechterdings in der Menschwerdung des göttlichen Sohnes, deshalb ist diese auch vollständig. Der Schöpfer hat nicht mehr zu sagen als das, was Er im Sohne sagt, sowohl von Ewigkeit her als auch geschichtlich in der Predigt Jesu. Wenn Gott spricht, so sagt er jeweils immer alles, was überhaupt zu sagen ist. Indem Hildegard reklamiert, sie wolle nicht menschlich reden oder schreiben – weder im Scivias noch in den anderen Visionsschriften –, so lässt sie zunächst erkennen, dass sie um die erkenntnistheoretischen und fundamentaltheologischen Probleme jedes christlichen Offenbarungsverständnisses weiß. Zugleich trifft sie eine Option: Sie bemüht sich in ihrem Werk um größtmögliche Fremdartigkeit der Sprache und der Bilder, um mittels dieser Distanzierung die andere Natur der Botschaft auszudrücken und präsent zu halten.

Hildegard verortet ihr eigenes Menschsein geschichtlich

wie geistig im Rahmen der Menschwerdung des Gottessohnes. Ihr eigenes Leben stellt die Äbtissin vollständig in den Zusammenhang mit dem Leben und mit der Sendung Jesu Christi. Alle Schauungen („*visiones*“), die ihr zuteil werden – bis jetzt, d.h. zum Zeitpunkt der Abfassung des *Scivias*, aber auch im weiteren Verlauf ihres Schaffens –, stehen unter dem Vorzeichen der Auslegung dessen, wer der Gottessohn ist und worin seine Heilssendung besteht. Hildegard von Bingen kündigt in diesem Text an, dass alle ihre Schriften Auslegung der einen Heiligen Schrift seien: derjenigen Heiligen Schrift, die im Gottesdienst



Die Seherin, Rupertsberger *Scivias*, um 1165 (Kopie 20. Jh.), Eibingen, Abtei St. Hildegard

verkündet wird, wie auch derjenigen, die Hildegard in ihren gnadenreichen „*visiones*“ hört. Hildegards Prophetie verkündet lauthals und sinnenfällig, was äußerlich alle Welt sowieso schon weiß und wissen kann, und was noch darüber hinaus innerlich ihr Licht geworden ist.

Das Officium der Kirchenlehrerin wurde der hl. Hildegard zu Beginn des 21. Jahrhunderts übertragen, damit unsere Zeit sich anleiten lassen kann, auf Gott zu sehen und auf Ihn zu hören.

## 2. Verkündigung

In ihrem dritten großen Visionswerk, dem *Liber divinorum operum* – *Das Buch vom Wirken Gottes* aus den Jahren 1163–1170/3<sup>4</sup>, befasst Hildegard sich ausführlich mit der alttestamentlichen Prophetie. Denn das Wort der

Propheten stellt die entscheidende Phase in der Geschichte des auserwählten Volkes im Alten Bund dar. Nachdem das Gesetz auf dem Sinai gegeben worden war, entfalteten die Propheten durch ihr Wirken gemäß Hildegard dessen Sinn: In der Verkündigung der Menschwerdung des Gottessohnes, welche ganz und gar dieses *Buch vom Wirken Gottes* durchzieht, kommt Gottes Geschichte mit den Seinen – die Kontinuität seines Heils ebenso wie die Zerbrechlichkeit menschlicher Treue – voll zum Tragen<sup>5</sup>.

Die Gestalt der „*Cari-tas*“, die Gottes Schöpferkraft ebenso wie seine Liebeshingabe

an die Schöpfung personifiziert, gibt sich demzufolge von Beginn an auch als das Wesen der ganzen Schöpfung zu erkennen:

*„Ich, die höchste feurige Kraft, die ich alle lebendigen Funken entzündet und nichts Sterbliches ausgehaucht habe, ich entscheide über das alles, wie es ist. Indem ich mit meinen oberen Flügeln, das heißt mit der Weisheit, den Erdkreis umflog, habe ich ihn in richtiger Weise geordnet. Ich, das feurige Leben der göttlichen Wesenheit, flamme über die Schönheit der Fluren, leuchte in den Wassern und brenne in Sonne, Mond und Sternen. Mit dem Windhauch, dem unsichtbaren Leben, das alles erhält, erwecke ich alles zum Leben. Die Luft lebt nämlich im Grünen und im Blühen, die Wasser fließen, als ob sie lebten, auch die Sonne lebt in ihrem Licht. Und wenn der Mond abgenommen hat, wird er vom Licht der Sonne entzündet und lebt gleichsam; auch*

die Sterne leuchten in ihrem Licht, als ob sie lebten. [...] Ich bin deshalb die feurige Kraft in diesen verborgen und sie brennen durch mich, wie der Atem ständig den Menschen bewegt und wie im Feuer die windbewegte Flamme ist. Dies alles lebt in seiner Wesenheit, und in ihm ist kein Tod zu finden, weil ich das Leben bin. Ich bin auch die Vernunft, die den Windhauch des tönenden Wortes in sich hat, durch den jedes Geschöpf gemacht ist; und in das alles habe ich Leben gehaucht, so dass keines davon seiner Art nach sterblich ist; denn ich bin das Leben. [...] Aber Ich diene dem Leben, da ja alles Lebendige aus Mir brennt, und Ich bin das gleichbleibende Leben in Ewigkeit, das nicht entstanden ist und nicht endet. Und eben dieses Leben, das sich bewegt und wirkt, ist Gott, und doch ist dieses eine Leben in dreifacher Kraft. Die Ewigkeit wird ‚der Vater‘ genannt, das Wort ‚der Sohn‘ und der Hauch, der beide verbindet, ‚der Heilige Geist‘. So hat es Gott auch im Menschen bezeichnet, in dem Leib, Seele und Vernunft sind.“<sup>6</sup>

In Vision 3 des dritten Teils treten dann drei Gestalten auf: Liebe („*caritas*“), Demut („*humilitas*“) und Friede („*pax*“). Die „*Caritas*“ hält eine Rede, in der sie die Prophetie in Beziehung zum Schöpfungsvorgang setzt:

„Meine Klarheit hat auch die Propheten überschattet, die durch heilige Eingebung Zukünftiges voraussagten, wie in Gott alles, was Er schaffen wollte, Schatten war, bevor es wurde. Die Vernunft aber spricht mit dem Klang; der Klang ist gleichsam der Gedanke und das Wort gleichsam das Werk. [...] Die lebendige Quelle ist also der Geist Gottes, den Er selbst in all Seine Werke verteilt. Von Ihm leben sie, von Ihm haben sie das lebendige Leben, wie auch der Schatten von allem im Wasser erscheint. Und doch gibt es nichts, was deutlich sieht, woher es lebt, sondern es spürt nur das, wodurch es bewegt wird. Und wie das Wasser, das fließen läßt, was in ihm ist, so ist auch die Seele der lebendige Geisthauch, der immer im Menschen fließt und ihn durch Wissen, Denken, Sprechen und Wirken gleichsam fließen läßt.“<sup>7</sup>

In der folgenden vierten Vision sieht Hildegard zwei Gestalten: die eine ist die „*Weisheit*“, weiß bekleidet und mit grüner Tunika<sup>8</sup>, während die andere, phantasievoll beschrieben, als „*Allmächtiger Gott*“<sup>9</sup> bezeichnet wird. Hildegard erklärt das Wirken der „*Weisheit*“ in Gottes Heilsplan in der Geschichte:

„Gott kann nicht gesehen werden, sondern wird durch das Geschöpf erkannt, wie auch der Leib des Menschen wegen seiner Kleidung nicht gesehen werden kann. Und wie die innere Helligkeit der Sonne nicht gesehen wird, so wird auch Gott von dem sterblichen Geschöpf nicht gesehen, sondern durch den Glauben verstanden. [...] Alle Ordnung der Weisheit ist auch sanft und mild, da sie ihr Gewand im Blut des barmherzigen Lammes wäscht [...]. Deshalb muß man sie auch über alle Schönheit der Schöpfung lieben. [...] Gott hatte vor der Zeit ohne jede Unterbrechung das Werk in sich, das Er schaffen wollte. So erkennt Ihn der Mensch, der Gottes Wunder in sich umschließt, mit den Augen des Glaubens und umarmt mit dem Kuss des Wissens Ihn, den er mit den leiblichen Augen nicht sehen kann.“<sup>10</sup>

In der letzten Vision des Buchs vom Wirken Gottes tritt die „*Caritas*“ aus der allerersten Vision des Werkes auf. Dieses Mal steht sie inmitten eines Rades, das Gottes Ewigkeit symbolisiert. Im Laufe der Vision wird die ganze Heilsgeschichte bis zum Jüngsten Tag rekapituliert und aufgearbeitet.

Gegenstand der Prophetie Hildegards von Bingen, so zeigt die hier vorgestellte Perspektive, ist das Wirken Gottes, so wie der Mensch es aus seiner Welt- und Schöpfungserfahrung erkennen kann. In diesem Erkenntnisprozess erkennt der Mensch zunächst sich selbst und dann Gott. Als die Mitte hildegardischer Anthropologie kann dabei die Einsicht formuliert werden, dass der Mensch von Gott her derart mit Gnaden bedacht worden ist, dass er sich nicht als Zentrum, sondern als Mitte der Schöpfung zu begreifen vermag<sup>11</sup>.

### 3. Wandlung

Hildegards *Briefe* weisen die Äbtissin vom Rhein als Prophetin aus: Hildegard stand mit den Päpsten und den Herrschern ihrer Zeit in Briefkontakt und scheute sich nicht, als wache Zeugin ihrer Sendung die kirchlichen und die weltlichen Amtsträger zu mahnen. Gelehrte wandten sich an sie, um in theologischen Diskussionen ihre Stellungnahme zu erbitten. Die Briefe bezeugen auch ihre Unterscheidungsgabe und ihre Zuwendung zu den Menschen, die in jeglicher Sorge und verschiedenen Nöten bei ihr Rat, Trost und Gebetshilfe fanden. Hildegards Predigtreisen werden in ihrem Briefwechsel dokumentiert<sup>12</sup>.

Dieses Briefcorpus der hl. Hildegard umfasst in der vorliegenden kritischen Edition 390 Stücke, die in ihren verschiedenen Textgestalten und unterschiedlichen Textbeständen minutiös untersucht worden sind<sup>13</sup>. Die Editoren haben dabei jeden Brief in seiner ursprünglichen Gestalt rekonstruieren wollen, ohne Berücksichtigung der möglichen Veränderungen, denen er im Laufe des Überlieferungs- und Rezeptionsprozesses ausgesetzt war. Nun weist aber die handschriftliche Überlieferung der Werke Hildegards von Bingen insgesamt eine Besonderheit auf. Denn Hildegard hat am Ende ihres Lebens die Herstellung einer Werkausgabe letzter Hand, wenn nicht selbst initiiert, so doch gutgeheißen und hat sie, soweit ihr dies noch möglich war, begleitet. Die so erhaltene Handschrift befindet sich in der Hochschul- und Landesbibliothek Rhein Main Wiesbaden als cod. 2, sie ist in der Forschung wegen ihrer außergewöhnlichen Maße bekannt als der, Wiesbadener Riesenkodex<sup>14</sup>.

Im Zuge neuerer Arbeiten über das hildegardische Briefcorpus hat sich gezeigt, dass der Riesencodex innerhalb des in ihm überlieferten Briefcorpus in Gestalt seiner Briefe 263 und 264 eine Überraschung bereithält: Die Heilige vom Rupertsberg und von Eibingen hat am Ende ihres Lebens ein geistliches Testament verfasst, indem sie ältere Stücke ihrer Texte – Briefe, Abhandlungen, Auslegungen – aufgegriffen und zu einer neuen intellektuellen und geistlichen Einheit zusammengeführt hat<sup>15</sup>. Brief 263 wurde von Hildegards Sekretär und Vertrautem Volmar verfasst; dieser bittet sie darin im Namen der Schwestern um ein Trostwort für die Zeit nach ihrem Ableben<sup>16</sup>. Hildegard greift Volmars Anliegen mit Brief 264 auf.

Hildegard lässt in ihrem testamentarischen Trostschreiben keinen Zweifel daran, dass Christus die Zukunft ihrer geistlichen Töchter ist:

*„Die Sonne selbst gab große Herrlichkeit durch ihre Lehre, sie wurde in Menschheit gesehen und gehört, nachdem die Propheten ihr vorausgelaufen waren. Sie sind gleichsam wie Planeten oberhalb der Sonne, was Gott vorhergesehen hatte, als er das Himmelsgewölbe mit all seinem Schmuck begründete.“<sup>17</sup>*

Alles, was die Propheten über Christus, die Sonne, vorhergesagt hatten, hat er in sich erfüllt nach dem Beispiel des Schöpfers, der am siebten Tage seiner Schöpfung ruhte<sup>18</sup>.

Der Heilige Geist hat immer schon, auch im Alten Bund, die Propheten zur Prophetie bewegt. Dabei haben diese jedoch häufig die Tiefe dieser Prophetien verdunkelt, statt sie zu erhellen<sup>19</sup>. Während also die alttestamentlichen Verkünder des Wortes nicht wussten, wen sie in Wahrheit voraus verkündigten, kennt Hildegard von Bingen den Urheber ihrer „*visiones*“. Testamentarisch vermachte sie ihrer „*congregatio filiarum suarum*“ auf dem Rupertsberg und in Eibingen den Glauben, den sie selbst kraft des Heiligen Geistes empfangen hat:

*„Nun also, meine Töchter, seht und hört! Flieht diesen gefährlichen Wind und lauft zu Eurem König. [...] Währenddessen mögen dieser Ort und seine Töchter von allem Segen überfließen. [...] Alle, die euch segnen, mögen vielfach gesegnet werden. Und Gott wird diesen Ort prüfen und ihn nicht vergessen.“<sup>20</sup>*

Hildegards theologisches Profil, das sich in ihrem gesamten Schrifttum herausbildet, verdichtet sich bis hin zu ihrem Testament als reine Treue zu Gott dem Urheber. Ihre geistliche Gestalt zeigt sich in der Seelsorge an den ihr Anvertrauten in der Rückführung aller Geistesbewegungen auf die Christusliebe. Mit dieser Wegweisung lehrt sie die Kirche noch heute.

## Empfohlene Literatur

- Hildegardis Bingensis „*Testamentum propheticum*“. Zwei Briefe aus dem Wiesbadener Riesenkodex, präsentiert und ediert von José Luis Narvaja (*Rarissima Mediaevalia* 4), Münster 2014.
- Rainer Berndt – Maura Zátanyi, Glaubensheil. Wegweisung ins Christentum gemäß der Lehre Hildegards von Bingen (*Erudiri Sapientia* 10), Münster 2013.
- Unversehrt und unverletzt. Hildegards von Bingen Menschenbild und Kirchenverständnis heute, in Verbindung mit Maura Zátanyi hg. von Rainer Berndt (*Erudiri Sapientia*), Münster (in Vorbereitung).
- Maura Zátanyi, Christozentrische Anthropologie. Eine Studie zur modellhaften Schriftauslegung Hugos von Saint-Victor und Hildegards von Bingen, in: Wort Gottes. Die Offenbarungsreligionen und ihr Schriftverständnis, hg. von Josef Rist u. Christof Breitsameter (*Theologie im Kontakt*, NF 1), Münster 2013, 85–114.
- Maura Zátanyi, Vidi et intellexi. Die Schrifthermeneutik in der Visionstrilogie Hildegards von Bingen (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters, NF 76), Münster 2012.

## Anmerkungen

- 1 Das einzigartige mittellateinische Wort „*Scivias*“ ist als Nominativ Plural aufzufassen und deshalb als solcher auch wiederzugeben. Siehe dazu Rainer Berndt – Maura Zátanyi, Glaubensheil. Wegweisung ins Christentum gemäß der Lehre Hildegards von Bingen

- (Erudiri Sapientia 10), Münster 2013, 192–193.
- 2 Siehe Hildegardis Bingensis Scivias, ed. Adelgundis Führkötter collaborante Angela Carlevaris (Corpus Christianorum. Continuatio Mediaevalis 43), Turnhout 1978, 3: „*Protestificatio veracium visionum a Deo fluentium.*“ Hildegard von Bingen, *Wisse die Wege – Liber Scivias*. Eine Schau von Gott und Mensch in Schöpfung und Zeit. Neuübersetzung von *Mechthild Heieck*. Mit einer Einführung von *Sr. Maura Zátonyi* OSB (Hildegard von Bingen Werke, 1), Beuron 2010, 15: „*Zeugnis über die echten Visionen, die von Gott ausströmen.*“ Hildegard von Bingen, *Wisse die Wege* (s. Anm. 2), 15–17.
  - 4 Hildegardis Bingensis Liber divinorum operum, cura et studio *Albert Derolez* et *Peter Dronke* (Corpus Christianorum. Continuatio Mediaevalis 92), Turnhout 1996; *Hildegard von Bingen*, Das Buch vom Wirken Gottes. Neuübersetzung aus dem Lateinischen von *Mechthild Heieck*, Einführung von *Caecilia Bonn* OSB (Hildegard von Bingen Werke, 6), Beuron 2012.
  - 5 Siehe dazu *Berndt – Zátonyi*, Glaubensheil (s. Anm. 1), 99–106.
  - 6 *Hildegard von Bingen*, Das Buch vom Wirken Gottes (s. Anm. 4), Teil I, Vision 1, 22–23.
  - 7 Ebd., Teil III, Vision 2, 317.
  - 8 Ebd., Teil III, Vision 4, 323 f.
  - 9 Ebd., Teil III, Vision 4, 323.
  - 10 Ebd., Teil III, Vision 4, 337–338.
  - 11 Siehe dazu *Berndt – Zátonyi*, Glaubensheil (s. Anm. 1), 233–237.
  - 12 Vgl. Hildegardis Bingensis Epistolarium, I–II, ed. *Lieven van Acker* (Corpus Christianorum. Continuatio Mediaevalis 91/91A), Turnhout 1991, 1993, Briefe 15–15R, S. 32–44; Briefe 223–223R, S. 489–496; III, edd. *Lieven van Acker* et *Monika Klaes-Hachmüller* (Corpus Christianorum. Continuatio Mediaevalis 91B), Turnhout 2001. Hildegard von Bingen Briefe. Vollständige Ausgabe übersetzt und eingeleitet von *Walburga Storch* OSB (Hildegard von Bingen Werke, 8), Beuron 2012, 35–42.350–356.
  - 13 Siehe vorhergehende Anm. und außerdem *Berndt – Zátonyi*, Glaubensheil (s. Anm. 1), 36–40.
  - 14 Im Internet ist die Handschrift abrufbar unter folgender Adresse: [www.dfg-viewer.de/show](http://www.dfg-viewer.de/show). Siehe neuerdings *Michael Embach – Martina Wallner*, *Conspectus der Handschriften Hildegards von Bingen*, Münster 2013, 308–309.
  - 15 Hildegardis Bingensis „Testamentum propheticum“. Zwei Briefe aus dem Wiesbadener Riesenkodex, präsentiert und ediert von *José Luis Narvaja* (Rarissima Mediaevalia 4), Münster 2014.
  - 16 Hildegardis Bingensis „Testamentum propheticum“ (s. Anm. 15), 104, 25–31.
  - 17 Hildegardis Bingensis „Testamentum propheticum“ (s. Anm. 15), 111, 6–10: „*Et idem sol magnum splendorem per doctrinam suam dedit, in humanitate sua uisus et auditus, quoniam prophete, ipsum precucurrerant, quemadmodum quidam planete, supra solem sunt quod deus preuiderat quando firmamentum cum omnibus ornamentis suis constituit.*“
  - 18 Hildegardis Bingensis „Testamentum propheticum“ (s. Anm. 15), 112, 3–5.
  - 19 Hildegardis Bingensis „Testamentum propheticum“ (s. Anm. 15), S. 119, 13–16: „*Et a patre et filio spiritus sanctus in ueritate prophetie, procedens, prophetas prophetare fecit qui tamen multociens profunditatem prophetie, occultabant.*“
  - 20 Hildegardis Bingensis „Testamentum propheticum“ (s. Anm. 15), 171, 11–17: „*Nunc ergo, o filie, uidete et audite et hoc periculosum uentum fugite et ad regem uestrum incurrite. Et cum hoc feceritis [...] fluant benedictiones super locum istum et filias eius [...]. Sed et omnes qui tibi benedicunt, multiplicentur in benedictionibus. Et deus locum istum inspiciat, nec eius obliuiscatur.*“

### Bildnachweis

Die Abbildung auf Seite 14 ist entnommen aus: *Liselotte E. Saurma-Jeltsch*, Die Miniaturen im „Liber scivias“ der Hildegard von Bingen. Die Wucht der Vision und die Ordnung der Bilder, Wiesbaden 1998.

---

*Prof. Dr. Rainer Berndt SJ ist Leiter des Hugo von St. Viktor-Instituts für Quellenkunde des Mittelalters an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt/M.*

---

# „Den ganzen Weg entlang die Gebärden Christi vollziehen“

## Begegnung mit Madeleine Delbrêl (1904–1964)

Von Annette Schleinzer

Sozialarbeiterin – Poetin – Mystikerin: das sind nur drei der zahlreichen Attribute, die Madeleine Delbrêl kennzeichnen, deren Todestag sich im Oktober zum fünfzigsten Mal jährt. Im deutschen Sprachraum ist sie längst keine Unbekannte mehr. Sie gilt als „*Prophetin der Nachkonzilszeit*“ und als Pionierin des christlichen Glaubens in einer säkularisierten Welt.

Vor allem aber war sie ein Genie der Begegnung – das bezeugen alle, die mit ihr in Kontakt gekommen sind. Immer war es offenbar die gleiche Aufmerksamkeit und Intuition des Herzens, mit der Madeleine jedem Menschen eine Form der Liebe geben konnte „*gemäß dem, was er ist, gemäß seinem Hunger*“.

Was war das Geheimnis dieser ihrer tiefen Begegnungsfähigkeit?

Madeleine Delbrêl selbst spricht noch kurz vor ihrem Tod davon, dass sie „*von Gott überwältigt*“ worden ist. In ihrer Jugend war sie eine überzeugte Atheistin. Doch eine tiefe Lebenskrise – ausgelöst durch eine gescheiterte Liebesbeziehung – und die Begegnung mit jungen Christinnen und Christen leiten eine Wende ein: „*Ich habe geglaubt, dass Gott mich gefunden hat*“ – so beschreibt sie das, was sie zeitlebens als Übergang vom Tod zum Leben erfährt. Sie entdeckt das Evangelium und darin die Person Jesu Christi. Von ihm lernt sie, wie es möglich ist, ganz bei Gott und zugleich ganz bei den Menschen, ganz in der irdischen Wirklichkeit zu sein.

Über dreißig Jahre lang lebt sie mit ein paar Gefährtinnen unter den Menschen des kommunistischen Arbeitermilieus in Ivry, einer Stadt in der Banne von Paris. Bis nach dem Krieg ist sie als Sozialarbeiterin tätig, danach bleibt sie zu Hause, um für ihre Gefährtinnen da zu sein und vor allem für die vielen Menschen, die in ihr Haus kommen und in irgendeiner Not waren.

In ganz alltäglichen Begegnungen, bei ihrer Arbeit im Rathaus von Ivry, zu Hause und auf der Straße versucht sie, Jesus Christus nachzufolgen.

Wir wollen, schreibt sie, „*ein Feuer sein, das sich in kleinen Funken versprüht [...]. Aber die Funken, die die Halme entzünden, sind zu niemandem Bestimmten geschickt. Sie sind die kleinen Flammen dieses brennenden Dornbuschs, der Jesus ist; sie wählen die Leute nicht aus, denen sie begegnen, sondern können gar nicht anders, als immer zu lieben, weil sie Jesus selbst sind [...].*“ Sie folgen Jesus Christus nach, indem sie „*den ganzen Weg entlang die Gebärden Christi vollziehen*“<sup>2</sup>.

Das beginnt für sie in der Nachbarschaft. Da begegnet sie Menschen verschiedenster Herkunft, Christen und Nichtchristen. Da leben ein geistig behinderter junger Mann, eine alleinerziehende Mutter, ein pensionierter Professor. Da leben vor allem die vielen Menschen, die kommunistisch wählen und keinen Bezug zur Kirche haben. Doch „*diese, die nah von uns leben, sind unsere Nächsten, und der Glaube fordert an erster Stelle von uns, sie so zu behandeln, wie*

*man als Jünger Christi seine Nächsten behandeln soll*<sup>93</sup>.

Ganz bewusst sucht sie deshalb den Dialog mit den Verantwortlichen der kommunistischen Partei. Ganz bewusst unterstützt sie die Arbeiter/innen in ihrem Kampf um gerechtere Lebensbedingungen. Und sie entschließt sich sogar, ein Haus direkt neben dem kommunistisch regierten Rathaus zu mieten – anstatt sich dauerhaft auf dem kircheneigenen Grundstück anzusiedeln, wie von ihr erwartet wurde. Sie sieht sich darin auf einem Grenzposten, indem sie als Christin die Grenzen ihres Milieus überschreitet.

Dieses Haus wird von nun an zum Haus der offenen Tür: Eine afrikanische Familie mit sechs Kindern wird einmal eine Zeit lang untergebracht. Jeden Tag sind Nachbarn im Haus, die von ihren Sorgen und Freuden erzählen. Das



kleine Wohnzimmer in der Rue Raspail wird zum Ort, wo tiefe Lebensentscheidungen besprochen werden, wo aber jemand auch einfach nur eine Zigarette oder eine Tasse Kaffee bekommt. Jeder Tag bringt neue Begegnungen und verlangt von Madeleine Delbrêl und ihren Gefährtinnen oft ganz viel Improvisation.

Es sind vor allem auch diese Gebärden der Liebe, durch die Madeleine zu einer Gotteszeugin geworden ist. Sie ist davon überzeugt, dass dies die Aufgabe aller Christen ist: Alle sind sie in der Welt wie „mit Gott geladen“ und bilden ein „Scharnier der Gnade“. Und wo immer Gottes „Augen in den unsren erwachen“, sein „Herz sich öffnet in unserm Herzen“<sup>94</sup>, da verändert sich das Klima unter den Menschen.

*„Den ganzen Weg entlang die Gebärden Christi vollziehen“*: Das könnte eine Überschrift sein für das, was Madeleine Delbrêl ganz schlicht und alltäglich zu leben versuchte.

Es verdichtet sich für mich in einem Bild, in einem der letzten Fotos von Madeleine Delbrêl, das wenige Wochen vor ihrem Tod im Hinterhof ihres Hauses aufgenommen wurde. Madeleine Delbrêl ist hier mit einem Kind zu sehen; beide sind offenbar in einem intensiven Gespräch miteinander, beide sind ganz Auge und ganz Ohr füreinander. Nach der Kleidung zu schließen, war Madeleine Delbrêl vielleicht gerade auf dem Weg nach draußen, zu einem Besuch, zu einer Besorgung, zu einem wichtigen Termin, zum Kirchgang ... Oder sie kam vielleicht gerade davon nach Hause. Und dann saß da das Mädchen mit dem Kreisel. Vielleicht hat es auf Madeleine Delbrêl gewartet?

Nach ihrem Tod sah dieses Kind einen Nachruf von ihr im Fernsehen. Spontan soll es ausgerufen haben: *„Aber das ist doch die Frau, die mich so lieb hat!“*

In der Begegnung mit diesem Kind aus der Nachbarschaft leuchtet etwas von den Haltungen auf, von denen nicht nur Madeleine

Delbrêl bestimmt ist, sondern – wie mir scheint – auch all diejenigen, die sich in besonderer Weise dem Dienst an den Menschen verpflichtet wissen.

Einige dieser Haltungen seien hier kurz skizziert. Dabei soll Madeleine Delbrêl selbst immer wieder zu Wort kommen.

### Sich von Angesicht zu Angesicht zuwenden

*„Den ganzen Weg entlang die Gebärden Christi zu vollziehen“*, heißt für Madeleine Delbrêl, sich genau dem Menschen von Angesicht zu Angesicht zuzuwenden, der ihren Weg kreuzt. Sich dafür unterbrechen zu lassen. Sich ganz auf diese Begegnung einzulassen.

Denn „das Reich Gottes ist die persönliche Liebe Gottes in Christus für jede und jeden von uns – und die eines jeden von uns für jede und jeden anderen [...]. Es ist die Begegnung mit einer Menschheit, die aus einem, plus einem, plus einem besteht.“<sup>45</sup>

Von Jesus Christus lernt sie, wie er einzelne Menschen voll Liebe angeschaut und sie beim Namen gerufen hat. Wie er dabei über die Grenzen der damaligen Milieus gegangen ist; wie er all das von innen her aufgesprengt hat, was erstarrt war und nicht dem Leben diente; und wie er sich den Armen und Kleinen zugewandt hat, die am Rande der Gesellschaft standen.

Evangelisierung bedeutet für Madeleine Delbrêl dann vor allem die personale Begegnung von Mensch zu Mensch, in der Sprache des Herzens und der Güte, die die Sprache Jesu ist. Denn das Herz des Menschen unserer Zeit droht „langsam und heimtückisch durch die universale Abwesenheit der Güte“ zu ersticken.

„Im Wirtschaftsleben herrscht ruchloser Zynismus; in der Politik Grausamkeit; im internationalen Leben ungeheuerliche Verachtung für den Hunger der anderen, den Tod der anderen, die physische oder moralische Unterdrückung der anderen [...].

Deshalb bewirkt die Begegnung mit einem wirklich gütigen Menschen bei anderen etwas, das nicht zum Bereich des bloßen Verstandes gehört: das Phänomen echter Sauerstoffzufuhr für die Herzen. Diesen Menschen wird bewusst, dass ihnen etwas Wesentliches zurückgegeben wurde [...]. Entsprechend kann ein einziger Akt wahrer Güte, die elementar mit Gott zusammenhängt, Menschen auf eine ihnen unbegreifliche Weise zu Gott hin in Bewegung setzen. Die Herzensgüte, die von Christus herkommt, von ihm geschenkt wurde, ist für das Herz eines glaubenden Menschen eine Vorahnung Gottes selber. Für das ungläubige Herz hingegen hat sie den unbekanntem Geschmack Gottes und macht es fühlbar auf die Begegnung mit ihm hin.“<sup>46</sup>

### Auf das Hoffen der Menschen lauschen

„Den ganzen Weg entlang die Gebärden Christi zu vollziehen“, bedeutet auch, den Menschen da zu begegnen, wo sie sind und in dem, was sie bewegt.

Als Madeleine Delbrêl 1933 nach Ivry zieht, kommt sie als Sozialarbeiterin vor allem auch mit dem Elend der

Arbeiter und mit der Ungleichheit der Lebensbedingungen in ihrer Stadt in Berührung. Dies löst in ihr reflexhaft ein leidenschaftliches Engagement zugunsten der Benachteiligten aus. Sie ist davon überzeugt, dass sich ein Leben in der Nachfolge Jesu im Kampf gegen Elend und Unrecht konkretisieren muss; dass die christliche Hoffnung auf Erlösung zwar alles irdische Leben übersteigt, aber keine billige „Jenseits-Vertröstung“ sein darf, sondern sich hier und jetzt als wahr erweisen muss – als Zeichen der Zuwendung Gottes, die gerade den Armen gilt und ihre Sehnsucht nach Leben beantworten möchte.

Denn „kann man allen Ernstes und mit wirklicher Hoffnung auf Erlösung der Welt hoffen, ohne leidenschaftlichen Herzens das Unrecht in der Welt und seine Folgen enden sehen zu wollen, selbst wenn nicht alles Böse darauf zurückzuführen ist? [...]. Wenn wir weinen mit denen, die um ein Kind weinen, das gestorben ist und nicht hätte zu sterben brauchen; um einen verkrüppelten Menschen, der es nicht hätte sein müssen; um einen Gefangenen, der zwanzig Jahre im Gefängnis saß, obwohl es nicht nötig gewesen wäre: dann werden wir vielleicht die Hoffnung erlernen, in einem Herzen, das in dieser Hoffnung dem Herzen Jesu Christi gleicht.“<sup>47</sup>

Deshalb geht es in der Schule Jesu für Madeleine Delbrêl vor allem auch darum, „mit dem eigenen Herzen auf die Herzen der anderen und auf ihr Hoffen zu lauschen.“<sup>48</sup>

### Sich auf Augenhöhe begegnen

„Den ganzen Weg entlang die Gebärden Christi zu vollziehen“, fordert zur Umkehr heraus. Denn gerade diejenigen, die ihre Berufung darin sehen, sich für andere Menschen einzusetzen, sind in der Gefahr – so erfährt es Madeleine Delbrêl – sich in irgendeiner Weise über sie zu stellen, mag das auch noch so subtil sein.

„Praktizieren wir eine Liebe, die sich das Recht herausnimmt zu bemuttern, zu erziehen, zu bessern, so schlittern wir vom festen Boden der Wirklichkeit ab: wir sind nicht mehr Brüder und Schwestern.“<sup>49</sup>

Die Haltung, um die es Madeleine Delbrêl dabei geht, ist die Bereitschaft, von einer grundlegenden Realität auszugehen: als Mensch unter Menschen vor allem Geschöpf Gottes zu sein, abgrundtief auf sein Erbarmen verwiesen zu sein. Nur wenn man sich selbst immer wieder diesem

Erbarmen aussetzt und so „Christus den Zugang zum eigenen Herzen gewährt“, wird es zu einer Begegnung auf Augenhöhe kommen, die beide Seiten beschenkt.

Denn „wir kommen nicht, um großmütig etwas mitzuteilen, was uns gehört: Gott. Wir kommen nicht als Gerechte unter Sünder, als Leute, die ein Diplom erlangt haben unter Ungebildete. Wir kommen, um von einem gemeinsamen Vater zu reden, den die einen kennen, die anderen nicht [...]“<sup>10</sup>

Es bedarf deshalb einer lebenslangen Herzenerneuerung, um das eigene Herz immer mehr dem Herzen Jesu anzugleichen.

„Ein sanftes Herz, um die anderen zu lieben. Eines, das die anderen nicht vergewaltigt, nicht auf sie herabfährt. Jesus allein kommt von oben herab – für uns genügt es, zusammen mit allen Übrigen unten zu bleiben. Keine paternalistische Liebe, keine erziehende, besserwisserische, auch keine rächende, reformierende, ökonomische, soziale [...]. Einfach geschwisterliche Liebe zu denen, die wie wir geschaffen und erlöst und damit unsere Brüder und Schwestern sind.“<sup>11</sup>

### In Gottes Armen die Welt finden

„Den ganzen Weg entlang die Gebärden Christi zu vollziehen“, sprengt das herkömmliche Entweder-Oder christlicher Lebensformen: entweder in der Welt zu bleiben oder die Welt zu verlassen, entweder aktiv zu sein oder kontemplativ, entweder zu handeln oder zu beten.

Mit solchen Alternativen hat sich Madeleine Delbrêl zeit-lebens konfrontiert gesehen. Je mehr sie sich jedoch auf das Evangelium Jesu Christi eingelassen hat, desto mehr hat sie in Jesus selbst die untrennbare Einheit von Beten und Handeln entdeckt. Sein Gebet ist mitten im göttlichen Leben verankert und vollzieht damit auch die Bewegung Gottes mit – und das heißt: die Bewegung der Liebe zu jedem einzelnen seiner Geschöpfe.

„Die Nächstenliebe ist wie eine Brücke, die Gott und Mensch in einem einzigen Bogen verbindet. Dieser Bogen kann nicht aufgeteilt werden. Er ist eine Einheit – wie eine Hin- und Rückfahrkarte.“<sup>12</sup>

Madeleine Delbrêl hat von daher den Eindruck, dass es entweder ein Missverständnis oder auch eine Ausrede ist, wenn Gebet und Handeln in der Realität alltäglichen

Lebens als unvereinbar erscheinen. Wer stattdessen sich selbst gegenüber ehrlich bleibt und immer neu versucht, im Gebet tatsächlich Kurs auf Gott hin zu nehmen, erfährt, dass die Vereinbarkeit von Beten und Handeln so einfach ist wie das Leben selbst.

„Weil wir die Liebe für eine hinreichende Beschäftigung halten, haben wir uns nicht die Mühe gemacht, unsere Taten nach Beten und Handeln auseinander zu sortieren. Wir finden, dass das Gebet eine Aktion ist und die Aktion ein Gebet; es scheint uns auch, dass ein wahrhaft liebendes Tun ganz von Licht erfüllt ist. Es scheint uns, dass bevor es zur Tat kommt, die Seele wie eine Nacht ist, die ganz auf das Licht hin ausgespannt ist, das kommen wird. Und wenn das Licht dann da ist, wenn der Wille Gottes klar verstanden ist, dann lebt sie ihn ganz sanft und schaut gemächlich zu, wie ihr Gott sich in ihr regt und zu wirken anfängt. Uns scheint, dass auch das Handeln ein Bittgebet ist. Wir haben nicht das Gefühl, dass es uns auf unser Feld der Arbeit, des Apostolats, des Alltags festnagelt.“<sup>13</sup>

Im Gegenteil:

„Durch unsere kleinen Taten, in denen wir nicht zwischen Gebet und Aktion unterscheiden können, wird die Liebe zu Gott und die Liebe zu unseren Brüdern und Schwestern vollkommen eins [...]. Dann wird das Leben ein Fest. Jede kleine Unternehmung ist ein gewaltiges Ereignis, in dem uns das Paradies geschenkt wird oder in dem wir selbst das Paradies verschenken können.“<sup>14</sup>

### Eine Insel göttlicher Anwesenheit werden

„Den ganzen Weg entlang die Gebärden Christi zu vollziehen“, bedarf schließlich der Unterscheidung der Geister. Wer die Liebe Gottes bezeugen will, muss die Spannung aushalten, die auch Jesus aushalten musste: bei aller Vertrautheit mit den Menschen fremd zu bleiben, immer wieder Anstoß zu erregen, abgelehnt zu werden. Denn es „geht nicht nur darum, dass wir ankommen, es geht auch nicht nur darum, dass wir reden, gehört werden und dass wir ‚gefallen‘ – die Botschaft, die wir vermitteln, muss intakt bleiben“<sup>15</sup>.

Das kann in eine große Einsamkeit führen.

Gerade die letzten Jahre Madeleine Delbrêls sind von dieser Einsamkeit gezeichnet. Sie hat sie als eine tiefe missionarische Kraft im Verborgenen bejaht. Denn es gibt

nicht nur die Mission in der Weite, in der Fläche. Es gibt auch die „Mission in der Dichte“<sup>16</sup>. Sie wird von denen wahrgenommen, die einwilligen, in aller Stille stellvertretend für die anderen da zu sein, eine „Insel göttlicher Anwesenheit“ zu werden:

*„Um Gott einen Ort zu sichern. Dafür vor allem der Anbetung überantwortet sein. Das Mysterium des göttlichen Lebens auf uns lasten lassen, bis zum Erdrücktwerden. In den Finsternissen der allgemeinen Unwissenheit Leuchtpunkte der Bewusstwerdung Gottes sein. Erkennen, dass hier der eigentliche Akt der Erlösung geschieht; glauben im Namen der Welt, hoffen für die Welt, lieben im Namen der Welt.“<sup>17</sup>*

Die Dichte dieses Bekenntnisses lässt die Tiefe und Intensität von Madeleine Delbrêls Gotteserfahrung erahnen, und es ist nicht zu hoch gegriffen, wenn Kardinal Martini sie für eine der größten Mystikerinnen unserer Zeit hält. Aber als solche ist sie auch Zeugin einer menschlich unfassbaren Hoffnung, mit einem Herzen, „das wegen seiner Hoffnung dem Herzen Jesu gleicht“<sup>18</sup>.

*„Die Hoffnung hat in unserem Leben eine gewaltige Tat- und Wirkkraft. Sie erlaubt uns, im Kleinkrieg des Alltags mit allem, was mühsam und anstrengend ist, die Umstände oder Ereignisse unseres Lebens in ewige Ereignisse umzuwandeln. Wir fügen der Heilsgeschichte jene Taten ein, die ihr einzufügen wir berufen waren.“<sup>19</sup>*

### Anmerkungen

- 1 Jacques Loew, Einführung zu Madeleine Delbrêl, *Wir Nachbarn der Kommunisten*, Einsiedeln 1975, 11.
- 2 *Madeleine Delbrêl, Gott einen Ort sichern. Texte – Gedichte – Gebete*, ausgew., übers. u. eingel. v. Annette Schleinzer (Topos Taschenbuch 734), Ostfildern – Kevelaer 2013, 50.87.

- 3 *Madeleine Delbrêl, Wir Nachbarn der Kommunisten*, Einsiedeln 1975, 209.
- 4 *Madeleine Delbrêl, Ort* (s. Anm. 2), 134.
- 5 *Madeleine Delbrêl, Nachbarn* (s. Anm. 3), 98.
- 6 *Madeleine Delbrêl, Ort* (Anm. 2) 131f; *dies., Nachbarn* (s. Anm. 3), 138f.
- 7 *Madeleine Delbrêl, Nachbarn* (s. Anm. 3), 232.
- 8 Ebd., 231.
- 9 *Madeleine Delbrêl, Ort* (s. Anm. 2), 133.
- 10 Ebd.
- 11 Ebd.
- 12 *Madeleine Delbrêl, Ort* (s. Anm. 2), 50.
- 13 Ebd., 47f.
- 14 Ebd.
- 15 *Madeleine Delbrêl, Nachbarn* (s. Anm. 3), 96.
- 16 *Madeleine Delbrêl, Ort* (s. Anm. 2), 130.
- 17 Ebd., 128.
- 18 *Madeleine Delbrêl, Nachbarn* (s. Anm. 3), 232.
- 19 Ebd., 229.

Überarbeitete Fassung eines Beitrags unter dem gleichen Titel in: *Winfried Reiniger – Ingrid Reidt* (Hg.), *Kirche an der Seite der Armen. Ein Praxisbuch zur Sozialpastoral*, Freiburg/Br. 2013, 167-175.



Annette Schleinzer, Dr. theol.,  
Ordinariatsrätin, Theologische  
Referentin des Bischofs von  
Magdeburg, Mitarbeiterin im  
Fachbereich Pastoral in Kirche  
und Gesellschaft.  
1993 Promotion  
über Madeleine Delbrêl.

# Propheten müssen manchmal laut sein! Prophetie und Kritik

Von Marianne Heimbach-Steins

*„Propheten sind herbe Gestalten und ihre Rede ist klar und schnörkellos. Der eine Gott hat sie angerührt, vereinzelt, sie zur Rede gezwungen, zur Unterscheidung des Guten vom Bösen, von Licht und Dunkel, von Macht und Ohnmacht.“<sup>1</sup>*

Wer als Prophet redet, sorgt für Irritation und zieht zumeist mindestens Kritik, wenn nicht sogar Zorn und Verfolgung seitens derer auf sich, an die er sich wendet. Die biblischen Propheten, zum Beispiel Amos oder Hosea, und ihr Wirken im Volk Israel geben dafür markante Beispiele. Dass Prophetie aber nicht nur ein Phänomen aus ferner Vergangenheit ist, dessen Spuren wir in der Bibel finden, lässt sich gegenwärtig in der Kirche am Handeln des Papstes erfahren. Franziskus nimmt ausdrücklich auf das Modell der Prophetie Bezug. Zudem spricht er in einer Weise, die dem Stil prophetischer Mahnrede weitaus näher kommt als dem gewohnten Tonfall römischer Deklarationen. Diese Beobachtung nehme ich als Ausgangspunkt, um in einem ersten Schritt Charakter und Wirkweise der Prophetie zu beleuchten. Es führt in einem zweiten Schritt zu der Rückfrage nach biblischen Grundlagen und dem theologischen Fundament prophetischer Rede in der Gegenwart.

### Papst Franziskus – Prophetie in der Kirche

In seinem programmatischen Interview für die Jesuitenzeitschriften hat Papst Franziskus auch über die prophetische Berufung der Ordensleute in der Kirche gesprochen und damit zugleich Wesentliches über sein Selbstverständnis als Jesuit verraten:

*„In der Kirche sind Ordensleute besonders berufen, Propheten zu sein, die bezeugen, wie Jesus auf dieser Erde gelebt*



*hat, und die zeigen, wie das Reich Gottes in seiner Vollendung sein wird. Ein Ordensmann oder eine Ordensfrau darf nie auf Prophetie verzichten. Das bedeutet nicht, dass man sich gegen die hierarchische Seite der Kirche stellt, wenn die prophetische Funktion und die hierarchische Struktur nicht über [...] einstimmen. Ich spreche von einem positiven Vorschlag, der aber keine Angst machen darf. Prophet zu sein, bedeutet manchmal, laut zu sein [...] Die Prophetie macht Lärm, Krach – manche meinen ‚Zirkus‘! Aber in Wirklichkeit ist es ihr Charisma, Sauerteig zu sein: Die Prophetie verkündet den Geist des Evangeliums.“<sup>2</sup>*

Der Papst spricht nicht nur über das Charisma der Prophetie in der Kirche. In seinen Botschaften kommt der Gestus des Prophetischen auch konkret zum Vorschein. „In die Texte von Papst Franziskus sind klare, harte, beinahe metallische Sätze eingelassen.“<sup>3</sup> Schon die biblisch inspirierte und persönliche Sprache, die Franziskus pflegt, weckt

Aufmerksamkeit; sie spricht viele Menschen unmittelbar an, aber sie provoziert auch. Denn sie klingt fremd und entspricht weder den Konventionen öffentlicher Rede noch der kuralen *political correctness*. Vor allem aber erregen die Sorgen und Erwartungen, die der Papst äußert, Anstoß. Das Apostolische Schreiben „*Evangelii gaudium*“<sup>4</sup> über den Auftrag der Kirche, die Freude des Evangeliums in der Gegenwart erfahrbar zu machen, bietet ein Beispiel solcher irritierender prophetischer Rede. Seine Einrede trifft die Kirche selbst ebenso wie die Gesellschaft, in der die Kirche Zeugnis für das Evangelium als froh machende und heilende Botschaft geben soll.

#### *Den menschengewordenen Christus entdecken*

Die Kirche möge „eine arme Kirche für die Armen“ (EG 198) werden. Deshalb erklärt Franziskus: „Eine ‚verbeulte‘ Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, ist mir lieber als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verslossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die eigenen Sicherheiten zu klammern, krank ist“ (EG 49). Er wirbt für ein „Ja zu den neuen, von Jesus Christus gestifteten Beziehungen“ (EG 87-92), dafür, das „Risiko der Begegnung mit dem Angesicht des Anderen einzugehen“ (EG 88), mit der Entdeckung des menschengewordenen Christus im Nächsten eine „mystische, kontemplative Brüderlichkeit“ zu pflegen (EG 92). Aus dem positiven Anliegen entspringt herbe Kritik an Klerikalismus und kirchlicher Selbstbeschäftigung: Dem positiven Werben für die Kirchenvision des Papstes steht sein hartes „Nein zur spirituellen Weltlichkeit“ entgegen (EG 93-97). Unverblümt kritisiert er evangeliumswidrige Zustände in der Kirche und insbesondere im Klerus. Der Kern der Kritik steckt in dem Leitwort „*Anschein*“: „*Anschein der Religiosität und der Liebe zur Kirche*“ (EG 93), „*schreckliche Korruption mit dem Anschein des Guten*“, „*Gott befreie uns von einer weltlichen Kirche unter spirituellen oder pastoralen Drapierungen!*“ (EG 97). Franziskus warnt davor, an die Stelle der realen Gemeinschaft der Glaubenden untereinander und mit den Anderen, in denen die Gläubigen das Angesicht Christi zu entdecken aufgefordert sind, eine Selbstinszenierung zu setzen, mit der man „den Raum der Kirche zu beherrschen“ sucht, die aber ein wirkliches Interesse für Christus wie für die Mitmenschen vermissen lassen. Daraus könne gewiss keine echte Evangelisierungsdynamik wachsen (EG 95). Es liegt nahe, dass diese Kritik in erster Linie auf bestimmte Formen klerikaler Amtsführung gerichtet ist.

#### *Götzenkritik*

Mit Blick auf die gesellschaftlichen Entwicklungen, die für große Teile der Menschheit Unsicherheit, Angst und Verzweiflung hervorrufen und die sich in Gewalt, sozialer Ungleichheit und Ausschluss aus der menschlichen Gemeinschaft auswirken (EG 52), kritisiert Franziskus vor allem Auswüchse der kapitalistischen Wirtschaftsweise: Weil sie den Wert des menschlichen Lebens negiert, „müssen wir heute, Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung und der Disparität der Einkommen‘ sagen“ (EG 53). Mit Bezug auf das fünfte Gebot urteilt Franziskus: „Diese Wirtschaft tötet“ (EG 53). Sein Einspruch richtet sich gegen eine materialisierte Kultur, die Menschen ausschließt, wie ein Konsumgut und wie dieses als „Wegwerfzug“ behandelt: „Mit der Ausschließung ist die Zugehörigkeit zu der Gesellschaft, in der man lebt, an ihrer Wurzel getroffen [...] Die Ausgeschlossenen sind nicht ‚Ausgebeutete‘, sondern Müll, ‚Abfall‘“ (EG 53). Allerdings verurteilt der Papst nicht die Wirtschaft als solche, wie ihm von einer Reihe von Wirtschaftsvertretern und Journalisten vorgeworfen wurde<sup>5</sup>, sondern ein „undifferenziertes, naives Vertrauen auf die Güte“ der wirtschaftlich Mächtigen und „auf die vergötterten Mechanismen des herrschenden Wirtschaftssystems“ (EG 54). Kernpunkt der Kritik ist die Verkehrung der Rangordnung der Wirklichkeit: Die Vergötzung des Geldes und die Vorordnung der Dinge vor den Menschen, woraus für viele Menschen die Erfahrung der Missachtung und Ausschließung erwächst (EG 55).

#### *Die Zeichen der Zeit deuten*

Die Kritik des Papstes an innerkirchlichen wie gesellschaftlichen Fehlentwicklungen ist aus der konsequenten Orientierung an der biblischen Botschaft von der Befreiung der Armen durch Gott und der radikalen Solidarisierung Gottes mit den Menschen in der Menschwerdung Jesu Christi gespeist. Diesem Kompass folgend, markiert Franziskus zentrale Herausforderungen, denen der kirchliche Verkündigungsauftrag zu begegnen hat. Um die „Freude des Evangeliums“ zu verkünden, bedarf es einer Praxis, die der Freude über Gottes rettende Gegenwart Raum und Ausdruck gibt und bewirkt, dass die Empfänger dieser Botschaft auch selbst diese Freude erfahren können. In der Rückführung des Auftrags der Kirche auf die Botschaft, der sie verpflichtet ist, gründet die Radikalität der Kritik. Sie verweist die Kirche und die Christen in die Auseinandersetzung mit den konkreten Herausforderungen der Gegenwart und konfrontiert sie aufs Neue mit dem Auftrag, nach den

„Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten“<sup>6</sup>, den das Zweite Vatikanische Konzil so deutlich formuliert hat. Angesichts dieser Zeichen haben sie für die behauptete Aktualität der Gottesbotschaft praktisch einzustehen. Prophetisches Reden ruft diesen Zusammenhang in Erinnerung und in die Gewissen derer, die es betrifft.

### Anspruch und Kriterien biblischer Prophetie

Die biblischen Prophetenbücher mit den Erzählungen vom Wirken der Propheten und den kantigen, teilweise geradezu schockierenden Botschaften lassen den tiefen theologischen Grund der prophetischen Einsprache erkennen: Sie stehen unter dem Anspruch und Auftrag Gottes, Seiner Botschaft Gehör zu verschaffen, das Gottesvolk und dessen Verantwortliche in der Treue zum Bund mit Gott zu halten. Deshalb treten sie als radikale Kritiker einer Praxis in Erscheinung, die der Bindung der Gläubigen an Gott und seine Verheißung widerspricht, weil kultische und soziale Praxis gegenteilige Botschaften aussenden<sup>7</sup>. Dem Bekenntnis zu Gott und dem rituellen Ausdruck – in der Opferpraxis Israels, in der Liturgie der Kirche – müssen eine Erkenntnis Gottes und des Anspruchs seiner Botschaft sowie eine mitmenschliche und gesellschaftliche Praxis entsprechen, die dem Inhalt der Botschaft – Befreiung aus der Knechtschaft, Verheißung des Lebens in Fülle – entspricht und erfahrbar macht, dass die Verkündigung mehr ist als „fromme Sprüche“.

#### Erkenntnis und Tun

Die theologische Tiefe der prophetischen Kritik zeigt sich am deutlichsten beim Propheten Hosea<sup>8</sup>; bei ihm findet sich zum ersten Mal der Ausdruck „Wissen von Gott“ bzw. „(Er-)Kenntnis Gottes“. Der Mittelteil des Hoseabuches (Kapitel 4–11) stellt einen Prozess Gottes gegen das erwählte Volk vor. Die Anklage könnte kaum schärfer sein:

*„Hört das Wort des Herrn, ihr Söhne Israels!  
Denn der Herr erhebt Klage gegen die Bewohner des Landes:  
Es gibt keine Treue und keine Liebe und keine Gotteserkenntnis im Land.  
Neid, Fluch und Betrug, Mord, Diebstahl und Ehebruch  
machen sich breit,  
Bluttat reiht sich an Bluttat.“* (Hos 4,1f)

Das Augenmerk des Propheten gilt der Gotteserkenntnis. Sie ist nicht ‚blasse Theorie‘, sondern eine Weise, ‚gerecht‘

zu leben. Sie liegt auf einer Linie mit Treue und mit Güte, liebendem Entgegenkommen, Solidarität. Erkenntnis Gottes und Verhalten sind ineinander verschränkt; das Bekenntnis ist unmittelbar praktisch. Anders gesagt: Die Praxis verrät, wie es um die Gotteserkenntnis steht: Statt gottgemäßen Handelns findet der Prophet nur Verabscheuungswürdiges.

Die theologische Diagnose geht über in ‚Systemkritik‘, wenn der Prophet die Verurteilung präzisiert: „[...] nicht irgendeiner wird verklagt [...], sondern dich, Priester, klage ich an“ (Hos 4,4). Hosea beklagt Verfehlungen, die den Vergehen der Priester und Propheten entspringen, also jener Amtsträger, die für das „Wissen um Gott“ und die „Weisung Gottes“ zuständig sind, aber „die Erkenntnis verworfen“ und „die Weisung vergessen“ haben (vgl. Hos 4,5f). Drastisch lautet die Diagnose: „Sie nähren sich von der Sünde meines Volkes“ (Hos 4,8); das heißt: Die Amtsträger profitieren sogar noch von der Situation der Gottesvergessenheit. Der Prophet spricht „von der totalen Verkehrung des Priesteramtes, die das Gottesvolk in den Untergang zieht“<sup>9</sup>.

Hosea bleibt nicht dabei stehen, einzelne Vergehen zu benennen und anzuklagen; er erkennt und kritisiert deren tiefer liegende Ursachen. Die prophetische Kritik geht dem Problem der Gottesverfehlung auf den Grund, indem sie religiöse Institutionen (die Priesterschaft oder das Prophetentum) theologisch kritisiert: Sie legt offen, inwiefern Elemente des religiösen Systems zum Problem für die Gotteserkenntnis (des Volkes) werden. Damit gehen sie der Glaubwürdigkeitskrise der religiösen Institution auf den Grund, die ihrerseits Auslöser oder zumindest Verstärker einer ‚Gottes-Krise‘ in der Gesellschaft werden kann. Mit Hosea im Blick ist nun noch einmal auf die Verkündigung des Papstes zu schauen. Grundlegende Merkmale des prophetischen Sprechens lassen sich hieran nachvollziehen.

#### Kritik von innen

Propheten und Prophetinnen wenden sich mit ihrer Kritik in erster Linie an die eigene Gruppe – das Volk Israel oder die Mitglieder der Kirche<sup>10</sup>. Sie teilen mit ihnen eine gemeinsame Grundlage, die eine Verständigung ermöglicht: den Glauben an den Gott der Bibel; im Fall der Kirche das Bekenntnis zu Jesus Christus und den Auftrag, in der Kraft des Gottesgeistes das Evangelium in der gegenwärtigen Welt zu bezeugen. Sie sprechen also aus der „Innenpers-

pektive“, setzen das gemeinsame Fundament als Grundlage des Verstehens voraus. Ohne eine gemeinsame Sprache, die der Prophet als Kritiker und die Adressaten der Kritik teilen, kann prophetische Kritik nicht ‚ankommen‘. Das ist ein Grund dafür, dass sie von denen, die diese Grundlage nicht teilen oder sich ihrer nicht bewusst sind, mit einiger Wahrscheinlichkeit nicht verstanden werden.

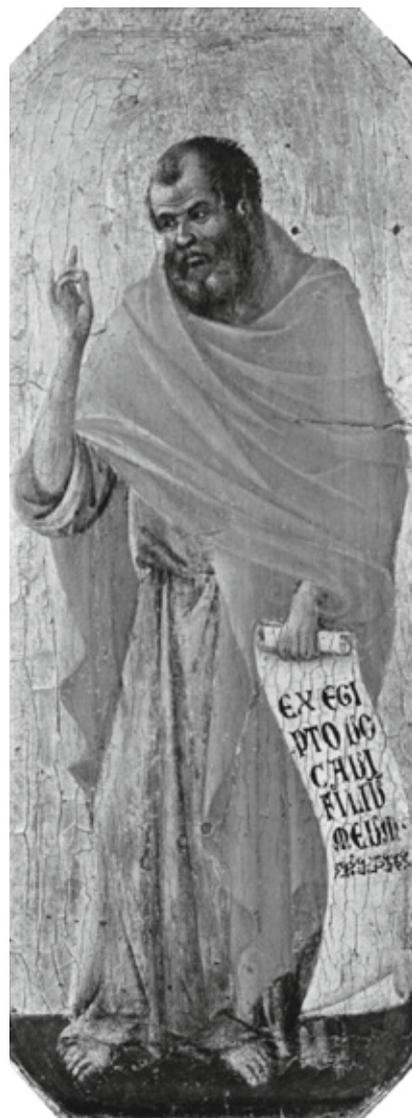
Aber auch in der eigenen Rezeptionsgemeinschaft können sie nicht mit ungeteiltem Applaus rechnen. Denn die Kritik ist in einem bestimmten Sinne engagiert und parteilich: Sie distanziert sich von etablierten Machtstrukturen und Formen der Machtausübung, kritisiert Machtmissbrauch und Korruption und nimmt Partei für jene, die unter eben diesen Strukturen bzw. Machtdemonstrationen leiden. Im Schreiben des Papstes (und in den ersten, von ihm in die Wege geleiteten innerkirchlichen Reformschritten) wird dies u.a. in der Zurückweisung bestimmter Ausdrucksformen des Klerikalismus und in dem drängenden Eintreten für eine arme Kirche deutlich. Weil diese Kirche mitten in einer Welt lebt, die ihrerseits menschenfeindliche Strukturen und Praxen hervorbringt (und die Kirche als Institution auch daran partizipiert), muss die Kritik in diese Dimension konkreter Unrechts- und Ungerechtigkeitsereignisse und ihrer Ursachen ausgreifen. Eine Kirche, die gegenüber der Ungerechtigkeit in der Welt ignorant bliebe, würde sich als Verkünderin des Evangeliums unglaubwürdig machen. Franziskus setzt also einen Maßstab, der dem Anspruch der biblischen Option für die Armen entspricht, und überlässt es zugleich den Adressaten zu klären, was dies für die einzelnen Ortskirchen in unterschiedlichen gesellschaftlichen Kontexten weltweit bedeuten mag.

#### *Am Rande der Macht*

Sowohl vor dem Hintergrund der biblischen Prophetie als auch mit Blick auf die Funktionsweise von Institutionen ist es höchst ungewöhnlich, dass ein Kirchenführer – einer, der über Amtsmacht verfügt – selbst zum vehementen Kritiker der von ihm geleiteten Institution wird. Typischerweise ist der Prophet einer, der am Rande der Macht angesiedelt ist und von dieser Position her die Machthabenden und ihre Praxis kritisiert<sup>11</sup>. Nicht von ungefähr hat Papst Franziskus immer wieder betont, „vom Ende der Welt“ zu kommen. Von „Rom“ aus gesehen kommt er von der Peripherie, vom „Rande der Macht“ – aus einer armen Kirche und aus einem Land und einem Kontinent, in dem die Mehrheit der Menschen in Armut bzw. prekären Verhältnissen lebt.

Papst Franziskus steht exemplarisch für typische Merkmale prophetischen Sprechens und zugleich für die Schwierigkeiten, mit prophetischem Reden in der pluralen Gegenwartsgesellschaft Gehör zu finden. Einerseits sorgt das Ungewöhnliche, Unerwartete des prophetischen Auftretens für Aufmerksamkeit. Es liegt nicht nur in den Worten, sondern in dem ganzen Gestus dessen, der als Prophet in Erscheinung tritt, so wie Franziskus von seinem ersten öffentlichen Auftreten nach seiner Wahl zum Papst mit seinen Gesten und seinem programmatischen Verzicht auf das päpstliche Zeremoniell einen neuen Stil und eine Kritik am höfischen Gehabe der Kurie symbolisiert und gerade durch die Stimmigkeit von Wort und Auftreten weltweit Aufmerksamkeit und Sympathie gefunden hat.

In dem Moment aber, in dem der Prophet die Legitimation der Machthabenden bzw. ihrer Praxis in Frage stellt – seien es die Könige des Volkes Israel oder die Kleriker der katholischen Kirche oder Wirtschaftsakteure der kapitalistischen Marktgesellschaft – hört der Spaß auf und der Prophet muss seinerseits mit Kritik, mit Ausweisung (der Prophet Amos aus Israel, Am 7-9), mit Delegitimation („nicht kompetent“), mit dem Entzug der Aufmerksamkeit oder mit Intrige rechnen.



Duccio di Buoninsegna: Hosea, Kathedrale von Siena, 1309-1311

*Unterscheidung der Geister*

Denn die Radikalität der prophetischen Botschaft stört und verstört. Genau darin liegt das Prophetische: Es scheidet die Geister. Mit der Ansage, die Gottesbotschaft dürfe nicht bürokratisch verwaltet, im Sinne von Dienstvorschriften ‚ausgeführt‘ und nicht museal konserviert werden, sondern wolle gelebt und in den unterschiedlichsten Lebensverhältnissen verleblicht werden – das ist die Kernbotschaft von „*Evangelii gaudium*“ –, besteht Franziskus auf dem elementaren Zusammenhang von Glaubensbekenntnis und Glaubenspraxis. Christen können das eine nicht ohne das andere leben, ohne Glaubwürdigkeit einzubüßen. Gottesglaube, Frömmigkeit (im persönlichen Leben wie im kirchlichen Kult) und gesellschaftliche Praxis müssen zusammenstimmen – für die Einzelnen wie für die Kirche als ganze. Treibende Kraft des prophetischen Wirkens ist die Verheißung Gottes, der es glaubwürdig Ausdruck zu verschaffen gilt. Dementsprechend ist der Prophet geschickt, alle jene, die sich zu dieser Verheißung bekennen und ihr zu folgen behaupten, auf eine Praxis zu verpflichten, die bewahrheitet, was das Bekenntnis sagt.

**Anmerkungen**

- 1 Joachim Hake, Einsam reden müssen: *Bibel und Liturgie* 86 (2013) 245.
- 2 Antonio Spadaro, Das Interview mit Papst Franziskus, hg. von Andreas R. Batlogg SJ, Freiburg i. Br. 2013, 53.
- 3 Joachim Hake, Einsam reden müssen: *Bibel und Liturgie* 86 (2013) 245.

- 4 *Papst Franziskus*, Apostolisches Schreiben *Evangelii Gaudium* (VAS 194), hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2013 (24.11.2013). Bezüge auf das Schreiben weise ich im Haupttext mit der Angabe EG + laufende Textnummer(n) in Klammern aus.
- 5 Einen sehr lesenswerten Überblick zu der Kritik an EG von Seiten wirtschaftsnaher Akteure gibt: *Friedhelm Hengsbach*, Der Papst irrt – der Papst hat recht. „*Evangelii gaudium*“ in der Sicht von Ökonomen: *HerKorr* 68 (2014) 119–124.
- 6 Vgl. *Zweites Vatikanum*, Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et spes*, 4.
- 7 Vgl. dazu u.a. *Marianne Heimbach-Steins*, Einmischung und Anwaltschaft: Gesellschaftskritik aus dem Geist der Prophetie: *KatBl* 129 (2004) 7–12.
- 8 Die Ausführungen zum Hoseabuch basieren auf: *Marianne Heimbach-Steins – Georg Steins*, Gotteskrise statt Kirchenkrise. Eine Fehldiagnose als Argument?: *Bibel und Liturgie* 86 (2013) 301 – 306.
- 9 *Jörg Jeremias*, Der Prophet Hosea (*Altes Testament Deutsch* 24/1), Göttingen 1983, 67.
- 10 Vgl. hierzu *Marianne Heimbach-Steins*, Einmischung und Anwaltschaft (s. Anm. 7), 10.
- 11 Vgl. hierzu *Marianne Heimbach-Steins*, Einmischung und Anwaltschaft (s. Anm. 7).

*Professorin*

*Dr. Marianne Heimbach-Steins ist Direktorin des Instituts für Christliche Sozialwissenschaften an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.*

# Seherinnen

## Zeitgenössische Kunst im Kontext der Akademie Frankfurt. Zwei Projektbeispiele

Von Christian Kaufmann

Die Auseinandersetzung der Evangelischen Akademie Frankfurt mit bildender Kunst umfasste in den letzten Jahren die Initiierung von Ausstellungsprojekten mit zeitgenössischen Künstlerinnen und Künstlern. Eingebunden waren die Projekte jeweils thematisch in interdisziplinäre Veranstaltungsreihen. Dabei interessierten uns im Wesentlichen Kunstpositionen, die an der Schnittstelle von gesellschaftlich/ethischen und künstlerischen Fragestellungen arbeiten und meist in einem säkularen Umfeld beheimatet sind. Dabei entstanden produktive Reibungen mit dem religiösen Kontext der Akademie, wie hier zwei Beispiele zeigen können.

### 1. Parastou Forouhar: „Der Schmerz hat ein feineres Zeitmaß“

Im Frühjahr 2013 zeigten wir eine Ausstellung der iranischstämmigen Künstlerin Parastou Forouhar. Sie trug den etwas aus der Zeit gefallenen Titel „Der Schmerz hat ein feineres Zeitmaß“. Ein Zitat aus dem Stück „Dantons Tod“ von Georg Büchner. Ein Stück über die Folgen der Revolution, in diesem Fall der Französischen. Und tatsächlich passte der Titel frappierend zu dem, was in der Ausstellung zu sehen war.

Mit Büchner teilt die politisch arbeitende Künstlerin den Kampf gegen ein autoritäres Regime, gegen Unterdrückung und für Freiheit, die Erfahrung von Verfolgung und Exil, aber auch den Glauben an die Kraft der Kunst. Seit Jahren kämpft Parastou Forouhar für eine Aufklärung der Ermordung ihrer Eltern im Iran, prangert Ungerechtigkeit und Unterdrückung an.

Die Künstlerin arrangierte die mobilen Ausstellungswände zu einer dekonstruktivistisch anmutenden Raumplastik.



Abb. 1. Ausstellungsansicht Parastou Forouhar,  
Evangelische Akademie Frankfurt, 2013

Diese zerteilte den Raum und war an der zum Eingang hinweisenden Seite vollständig mit einer Tapete versehen, die wiederum über und über mit Schmetterlingsmotiven bedeckt war (Abb. 1).

Im ersten Zugehen blieb man an der buntfarbigen Oberfläche der Darstellung und der Leichtigkeit des Motivs hängen. Auf den zweiten Blick dann registrierte man die Figuren, die sich innerhalb der Farbflächen der Schmetterlingsflügel befanden und gewissermaßen die Zellen der Flügel-Zeichnung bildeten. Gefolterte, gequälte Leiber waren dort zu sehen, Menschen im Fadenkreuz oder hinter Gittern. Leidende, aus Wunden blutende Körper oder Personen, die auf dem Boden kauern und sich zu schützen suchen, und sogar Getötete. Eine Arbeit also, die im wahren Sinne des Wortes Nahsicht einforderte (s. Abb. S. 33). Das Doppelbödiges, das Spielerische und Leichte sowie auch das Ironische sind typische Merkmale der Kunst von

Parastou Forouhar. Die Künstlerin liebt die Verkleidung und die Camouflage. Das Kinderspielzeug gehört dazu, das Daumenkino etwa – einige davon auch in der Ausstellung zu sehen –, der Luftballon oder das Tretboot in Form eines weißen Schwans: alltägliche Dinge, die wir mit Freizeit und Vergnügungen verbinden und mit positiven Erinnerungen besetzen, vielleicht an unsere eigene Kindheit. Ebenso spielerisch pflegt die Künstlerin dann aber die angenehmen Gefühle beiseite zu wischen, indem sie uns mit Darstellungen von Gewaltexzessen konfrontiert. Wobei sich das Brutale selten in so schöner Gestalt, erschreckend schöner Gestalt, wie hier zeigt.



Foto: Xenia Drebes

Die Arbeit als solche trägt den Titel „Zeit der Schmetterlinge“, und die Künstlerin verbindet jedes der einzelnen Motive mit einem gewalttätigen Ort im Iran, beispielsweise einem Gefängnis, – oder einem für sie wichtigen Datum von Gewalttaten, etwa dem der Ermordung ihrer Eltern.

Eine westlich orientierte Kunstgeschichte wird an dieser Stelle den apokalyptischen Charakter der Darstellungen hervorheben. Die Apokalypse – die Schrecken auf der Welt, die sich ihrem Ende und dem Weltgericht nähert, wie es etwa Johannes in der Offenbarung beschreibt, in seiner Vision vom kommenden Reich Gottes: *„Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde, denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen und das Meer ist nicht mehr“* (Offenbarung 21,1) – ist ja ein Motiv, das Künstler seit dem Mittelalter in den Bann zieht und bis in die Gegenwartskunst hinein fesselt. Endzeitbilder kennen wir beispielsweise von Hieronymus Bosch oder von Francisco de Goya. Auch und gerade in der zeitgenössischen Kunst und Kultur spielt das Thema eine große Rolle, so bei den infernalischen Szenen bei Jake und Dinos Chapman, den Bildern der Ausbeutung des Menschen, wie sie uns der Fotograf Sebastiao Sagaldo vor Augen führt, bis hin

zu Bildern einer ausgebeuteten Natur und klimatischer Katastrophen.

Nun ist Parastou Forouhar in einer anderen Kultur verwurzelt, nämlich der persischen. Und dort erhält die symmetrische, ornamentale Darstellung der Körper eine spezifische Bedeutung, zu der sich die Künstlerin selbst äußert: *„In den altpersischen Miniaturen ist die Präsenz des Menschen als Teil einer ornamentalen Ordnung zu begreifen. Eine individuelle Auffassung existiert nicht. Es wird der Versuch unternommen, eine trügerische Oberfläche aus wiederholten, miteinander harmonisierenden Mustern zu schaffen. Alle Flächen sind mit den Schwingungen dieser Muster gefüllt: Eine harmonische Welt Darstellung, Zeichen der göttlichen Allmacht und ihrer Schönheit. Diese unantastbare Harmonie verbirgt jedoch ein großes Potential an Brutalität in sich. Was sich dieser ornamentalen Ordnung nicht unterwirft, ist nicht darstellbar und damit nicht existent, wird in die Peripherie [...] verbannt, zur Vernichtung verurteilt.“*

In der Ausstellung sind die computergenerierten Muster zur Tapete geworden, die eine quasi unendliche maschinelle Replikation der Motive suggeriert. So streift die Künstlerin mit der Arbeit den Bereich des Interior Designs: Mit einer Tapete schmückt man sein Heim, ihr Muster wird endgültig zur Dekoration. Auch das industrielle Design basiert sozusagen auf der Negation des Individuellen, auch hier wird Abweichung nicht geduldet. So abwegig die Vorstellung sein mag, sich die Tapete von Parastou Forouhar in die eigenen vier Wände zu holen, so treffsicher ist die Aussage, die Gewaltdarstellungen auf ihnen hätten auch etwas mit unserem Leben zu tun. Denn sie thematisieren eine Dimension von struktureller Gewalt, die in vielen Teilen der Welt anzutreffen ist.

Wenn sich in Kunst per se ein ästhetischer Gegenentwurf, eine andere, prophetische Weltsicht äußert, so trägt eine politische Kunst wie die von Parastou Forouhar immer auch einen gesellschaftlichen Gegenentwurf in sich und formuliert eine gesellschaftliche Utopie. Der Begriff der Utopie ist zugegebenermaßen ein schwieriger, da, vor allem im 20. Jahrhundert, missbraucht und politisch desavuiert. Im Sinne großer Denker wie Ernst Bloch bleibt der Utopie-Begriff aber zentral und unbedingt positiv besetzt. Er impliziert als wesentliche kulturelle Antriebskraft den Traum von einer besseren Zukunft. Dieses Streben auf eine

bessere Welt hin entdeckt Bloch sowohl in der Religion als auch den Künsten.

Die Schmetterlinge tragen die Gequälten mit sich fort. Der Schmetterling, so hat die Künstlerin mir erzählt, ist in der persischen Kultur ein Symbol für Flüchtigkeit und Vergänglichkeit, ja für die Selbstaufgabe aus Liebe. Der Falter, der dem Licht entgegenfliegt, wird darin umkommen.

In den Räumen der Evangelischen Akademie Frankfurt wurde diese persische Konnotation konfrontiert mit einer christlich geprägten Metaphorik des Motivs. In der christlichen Religion nämlich steht der Schmetterling für die Auferstehung Christi. Die scheinbar leblose Puppe vollzieht eine Metamorphose und erwacht zu neuem, prächtigem Leben. Vielleicht war auf der Tapete also ein Hoffnungszeichen zu sehen, das andeuten will, dass für die namenlosen Opfer ein anderes, ein besseres Leben folgt. Vielleicht aber ist auch auf dieser Ebene die Darstellung doppelbödig – sind die Schmetterlinge zum Träger des Bösen mutiert?

Hier kommt eine Vieldeutigkeit zum Tragen, die einen der fundamentalsten Unterschiede zu dem Verständnis von Prophetie im religiösen Kontext – nämlich als einer zielgerichteten heilsgeschichtlichen Ankündigung – markiert. Das Kunstwerk verweigert sich einer eindeutigen Interpretation und stellt uns ein unerschöpfliches Reservoir von Deutungsmöglichkeiten zur Verfügung. Ein Phänomen, dem die Kunstwissenschaft mit dem Begriff der Offenheit eines Kunstwerks Rechnung trägt.

Da der Ausstellungszeitraum in der Passionszeit lag, erhielten wir Anfragen von Pfarrern und Pfarrerinnen, die das Schmetterlingsmotiv in ihre Predigt, etwa zu Karfreitag, integrieren wollten. Wir haben diesen Anfragen gern entsprochen. Natürlich kann und darf jedes Kunstwerk theologisch ausgedeutet werden, sofern seine Vielschichtigkeit gewahrt bleibt, würde ich sagen.

## 2. Eva Weingärtner: „Be Happy“

Ganz anders der Ansatz der zweiten Künstlerin, die in diesem Rahmen besprochen werden soll. Beginnend in der Karnevalszeit und endend in der Passionszeit Ende März 2014, war in der Epiphaniaskirche im Frankfurter Nordend die mit „Be Happy“ betitelte Ausstellung der jungen Videokünstlerin Eva Weingärtner zu sehen. Seit einigen Jahren findet dort eine Ausstellungsreihe statt, die die Evangelische Akademie Frankfurt mit der St. Petersgemein-

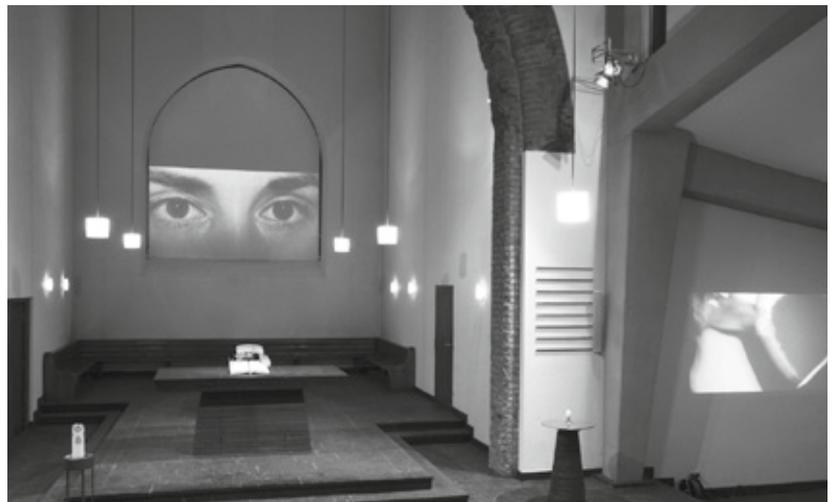


Abb. 2. Ausstellungsansicht Eva Weingärtner: *Be happy*, Epiphaniaskirche Frankfurt 2014  
Foto: Xenia Drebes



Abb. 3. Eva Weingärtner: *Be Happy*, 2014, Ausstellungseröffnung  
Foto: Bernd Thiele

de und dem Zentrum Verkündigung der EKHN durchführt. Eva Weingärtner zeigte drei Videoarbeiten, von denen ich mich hier aus Platzgründen auf zwei beschränken möchte.

Im Chorraum der Kirche erblickte man die Arbeit „*Lucid Dream*“. Sie besteht aus einem in Nahaufnahme gezeigten

Gesicht, besser gesagt, der Augenpartie eines Gesichts. Zwei Augen schauen die Betrachtenden an. Ein intensiver Blickkontakt, bei dem zunehmend unklar wird, wer wen anschaut. Ein Spiel mit dem Voyeurismus, das die Künstlerin betreibt (Abb. 2).

Damit ist bereits ein Charakteristikum der Arbeitsweise von Eva Weingärtner benannt: Die Künstlerin zoomt ran, sie hält mit der Kamera drauf, auch auf intime Momente und Emotionen. Und: Damit lotet sie Schmerzgrenzen aus – eigene wie auch der Betrachter. Im Verlauf des Videos schiebt sich von rechts ein Schatten über das Gesicht, bis an einem bestimmten Punkt eine Hälfte in Licht getaucht und eine verschattet ist, sich optisch ein Yin-Yang-Zeichen bildet, bevor das Dunkel die Oberhand gewinnt (Abb. 3). Der Schatten tastet das Gesicht ab, umkreist die Augen, bildet zwei Aussparungen, bis schließlich nur noch die Augen herausleuchten. Plötzlich aber bekommt das Gesicht eine andere, eine fast raubtierhafte Anmutung. Ein „*Lucid Dream*“, ein Tagtraum, ein Alptraum, eine Projektion? Die Antwort darauf bleibt uns das Gegenüber schuldig, dafür beginnt mit dem Loop der Prozess des Verschattens von Neuem.

Die Arbeiten von Eva Weingärtner kommen mit denkbar wenigen und einfachen Bildelementen aus. Zumeist ist es die Künstlerin selbst, die da vor der Kamera agiert, ihren Körper, ihr Gesicht, sich selbst inszeniert und erkundet. Gesten spielen eine große Rolle in den Arbeiten und auch die Hände.

Ihre Arbeiten umkreisen den Menschen, sein „*Ich*“, sie erforschen Phänomene des Selbst, der Identität, sie widmen sich Fragen der Selbstwahrnehmung und der Fremdwahrnehmung, der eigenen Verfasstheit ebenso wie der gesellschaftlichen.

In einemammerspielartigen Setting – d.h. ganz auf eine Person fokussiert, wie die Kuratorin Natalie de Ligt dies beschrieb – konfrontieren uns die Bilder mit Nähe, mit zärtlichen Gesten, aber auch mit gewalttätigen Sequenzen oder Selbsthass.

Die Künstlerin findet ihre Themen also, indem sie in sich hineinhört, und in dem, was sie unmittelbar umgibt. Existenzielle Themen und zugleich solche, die uns alle berühren. Die Künstlerin als Spiegelbild des Betrachters. Wobei der Spiegel übrigens ein wichtiges Stichwort ist, weil wesentliches Requisite der Arbeiten von Eva Weingärtner. Häufig verdoppelt sie ihr Konterfei mittels eines Spiegels oder einer weiteren Projektion, zeigen die Bilder eine zweite Seite als Alter Ego, als Spiegelung oder als soziales Gegenüber. Die Zuschauer werden dergestalt



Abb. 4. Eva Weingärtner: *Die Erde ist mein Himmel*, 2014, Videostill Foto: Xenia Drebes



Abb. 5. Eva Weingärtner: *Die Erde ist mein Himmel*, 2014, Videostill Foto: Xenia Drebes

konfrontiert mit der Intimität von Bildern und Gefühlen und Nahansichten innerer Gefühlswelten.

„*Die Erde ist mein Himmel*“, die zweite in der Kirche gezeigte Arbeit, war von der Künstlerin vor Ort realisiert worden und befand sich auf dem Boden des Kirchenschiffs, der

Betrachter schaute also von oben auf die Arbeit hinunter wie in einen Brunnen. Dort erblickte er zunächst das Bild der Kirchendecke, bevor dann wie in einem Spiegel oder einem Brunnen eine weibliche Figur auftauchte, die mit einer wischenden Bewegung Wasser zu entfernen versucht, vielleicht um ein klares Spiegelbild von sich zu erhalten. Auf diese Weise spielt auch in dieser Arbeit die Hand, spielen Gesten eine große Rolle (Abb. 4).

Zunehmend bricht sich dann das Motiv und das eben noch Leichte gleitet ins Unheimliche. Plötzlich nämlich hat man das Gefühl, dass der Kopf sich unter Wasser befindet und das Bild aus einer unbekanntem Tiefe zu uns heraufsteigt. Die Bilder werden mehr und mehr unscharf, sie verschwimmen zu abstrakten Farbflächen und zuletzt verschwinden auch die uns anschauenden Augen. So wenig, wie es zuvor der Künstlerin gelungen ist, durch die wischende Bewegung für visuelle Klarheit zu sorgen, so wenig gelingt uns als Betrachtenden letztlich eine Annäherung an die Motive, die sich immer weiter entziehen. Man fällt buchstäblich als Betrachter in die Bilder hinein, die in dieser ungegenständlichen Ausprägung eine Ahnung von Unendlichkeit vermitteln.

Dann zeigt das Video auf einmal das Bild der auf dem Boden befindlichen Projektion, die filmisch aufgenommenen Steinplatten wurden auf die realen Steinplatten projiziert. Realitäten vervielfältigen sich erneut, wieder erhalten die Bilder einen Zug ins Unendliche, Transzendente. Die Bilder stellen unsere Welt buchstäblich auf den Kopf und nehmen auch in diesem Sinne prophetische Züge an.

„Be Happy“ hat Eva Weingärtner die in die Passionszeit hineinreichende Ausstellung genannt, und mit einem sehr fröhlichen und vielleicht glücklichen Moment endet dieses raumbezogene Video. Denn zum Schluss beugt sich ein Schatten über die Projektion, ein Mann tritt ins Bild und lächelt nach oben in die Kamera (Abb. 5).

So eng die Gegensätze Hell und Dunkel, Licht und Schatten, Realität und Projektion, Boden und Decke miteinander verbunden sind, so schnell folgen auf die Ausgelassenheit des Karnevals die Besinnung und die Einkehr der Fastenzeit. Gegensätze, die unser Dasein in der Welt verorten.

Braucht es angesichts der uns umgebenden alltäglichen Bilderflut das künstlerische Video überhaupt, könnte man fragen. Die Antwort ist simpel: Natürlich braucht es das künstlerische Video, weil es verzerrt, entzerrt, aufdeckt, entschleunigt, reinigt, kurz: wieder sehen hilft. Die Videos von Eva Weingärtner sind Sehhilfen, die uns mit uns selbst konfrontieren.

Beide von der Akademie initiierten Projekte zeigten damit künstlerische Positionen, bei denen bei aller Unterschiedlichkeit das Sehen eine große Rolle spielt: das traumartige, visionäre Sehen nach innen auf das eigene Ich bei Eva Weingärtner und das alptraumbehaftete, utopische Sehen bei Parastou Forouhar.

#### Links

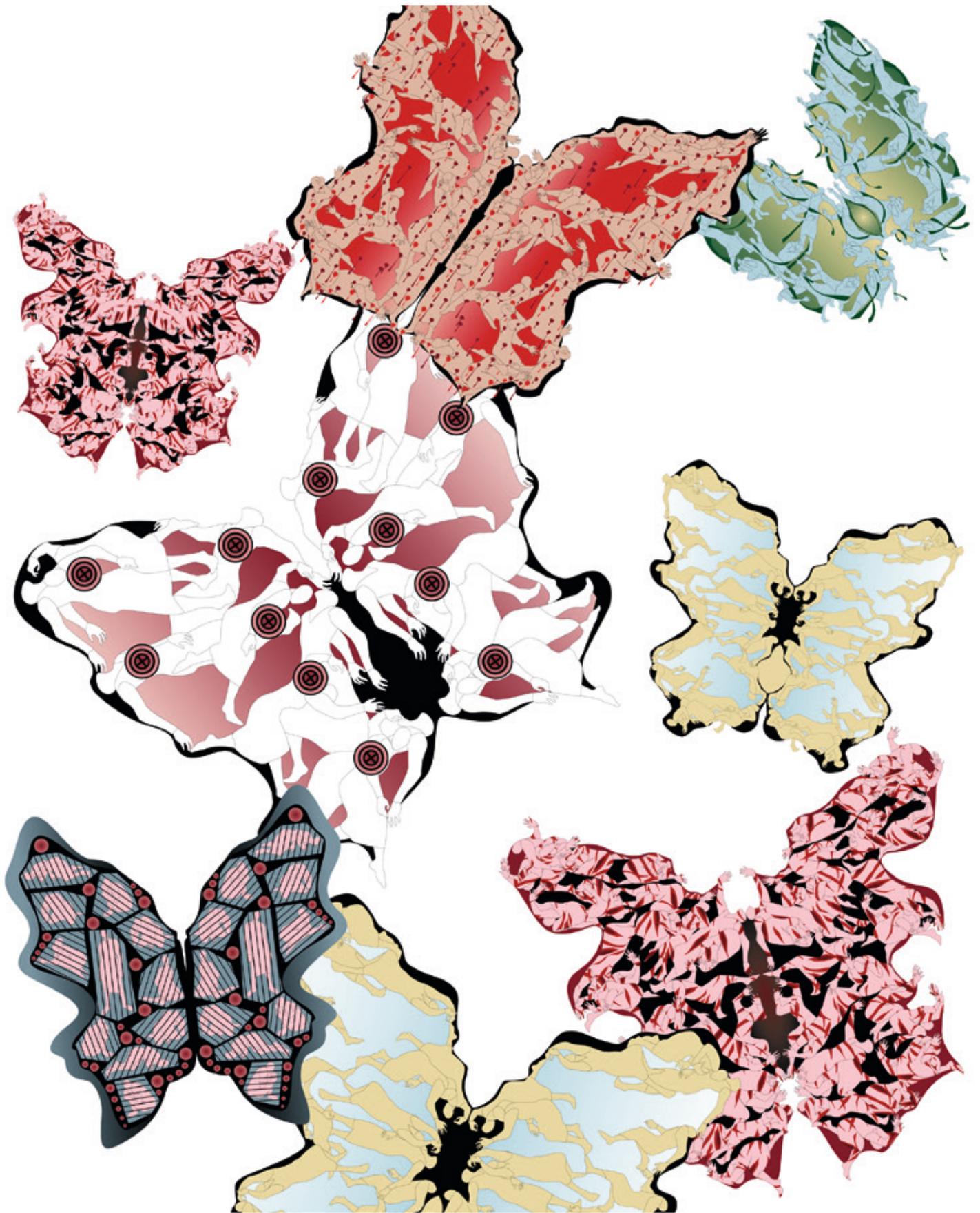
[www.parastou-forouhar.de](http://www.parastou-forouhar.de)

[www.eva-weingaertner.de](http://www.eva-weingaertner.de)

[www.evangelische-akademie.de](http://www.evangelische-akademie.de)



*Christian Kaufmann  
ist Studienleiter an der  
Evangelischen Akademie  
Frankfurt.*



Parastou Forouhar: Zeit der Schmetterlinge, Detail

Foto: Parastou Forouhar



*Guido Michl: Prophetengarderobe*

*Tusche, Öl und Ölkreide auf Leinwand,  
70x50 cm, in Privatbesitz*

Mein Bild geht zurück auf eine Schwarzweißfotografie von Bettina Rheims.

Während des Entstehungsprozesses hat sich, wie es bei mir häufig passiert, der Name des Bildes eingestellt. Die fröhlichen Farben und der lockere Strich ließen mich auf die Idee kommen: Wie wäre es eigentlich, wenn sich all die Propheten unserer Welt und Religionen nach getaner Arbeit einfach einmal zu einem Gedankenaustausch trafen? Sie legen ihre Berufskleidung ab, nehmen zwanglos Platz und resümieren über die Jahrhunderte hinweg ihre Erfahrungen. Ich weiß, das ist sicherlich ein etwas säkularer Umgang mit diesen wichtigen Übermittlern des göttlichen Willens. Aber zuallererst sind sie Menschen und bleiben menschlich in ihren Bedürfnissen. Und Fröhlichkeit und Humor dürften ihnen nicht fremd gewesen sein.

Geboren am 26. September 1960 in Augsburg, lebe und arbeite ich in München. Ich male und vor allem zeichne, seit ich denken kann, ab 2001 als ‚Vollkünstler‘. Vermeidung der Kunstakademie, dafür freundschaftliches Studium bei Gudrun Pfrogner, Afrawald, Gershom von Schwarze und Silvia Götz, beide München („Atelierhäusl“). Weitere Qualifikationen: Magister Artium (Politikwissenschaft, Alte Geschichte, Neuere und Neueste Geschichte), Lektor für Belletristik und Sachbuch.



### Off-Broadway und All blues

Fest verwurzelt im 20. Jahrhundert, geboren an der Bruchstelle von abstrakter Kunst zu Pop Art, ist für mich jeder Zeichen- und Malstil zulässig. Außerhalb des arrivierten Kunstbetriebs gestehe ich mir weitgehende Freiheiten zu. Ausgehend vom Gegenständlichen schafft sich das Bild fast wie von selbst, während sich abstrakte Strichlagen und Farbfelder ihren Raum erobern. Das Ergebnis ist ausgewogen zwischen abstrakten und figurativen Elementen, dabei aber auch immer das Verstörende, Melancholische, der Blues des Lebens.

*Guido Michl*

[www.guidomichl.de](http://www.guidomichl.de)



*Karlheinz Oswald, Hildegard-Büste, Mainz,  
Bischöfliches Dom- und Diözesanmuseum*

*S. 37: Karlheinz Oswald, Büste der Madeleine Delbrêl,  
Mainz, Erbacher Hof*



# Protestieren und Aufbegehren: Prophetisches Handeln

Eine Unterrichtsreihe nach dem Rahmenlehrplan Katholische Religion für die Sekundarstufe I in Rheinland-Pfalz auf der Grundlage des Lehrbuchs „Religionsbuch für das 7./8. Schuljahr“ von Hubertus Halbfas (2007)

Von Jochen Ring

### Einführung

Gemäß dem neuen rheinland-pfälzischen Rahmenlehrplan Katholische Religion für die Sekundarstufe I behandelt der/die Lehrende in der 7. oder 8. Klasse nicht mehr das Themenfeld „Die Propheten“, sondern bearbeitet mit seinen Schülerinnen und Schülern das Themenfeld „Protestieren und Aufbegehren: Prophetisches Handeln“. Handelt es sich hierbei nur um eine terminologische Verkomplizierung oder auch um inhaltliche Veränderungen im Unterricht? Mit den Neuformulierungen der Themenfelder verbindet sich der Anspruch, den Lernenden theologisches Wissen zu vermitteln, das ihnen bei der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben zu helfen vermag. Für die Altersstufe, in der Schülerinnen und Schüler die 7. oder 8. Klasse besuchen, ist sicherlich Widerspruch, Gegenrede und Protest kennzeichnend. Daran anknüpfend möchte der Autor der folgenden Unterrichtsreihe deutlich machen, dass viele Formen des Widerstands zum Grundrepertoire des jüdischen und christlichen Erbes gehören und dass dieses Erbe dazu verhelfen kann, sprach- und kritikfähig(er) zu werden.

Die Unterrichtsreihe ist für Einzelstunden geplant. Zwei Einzelstunden wurden immer dann zusammengefasst, wenn Schwerpunktsetzungen durch Straffung darauffolgender Inhalte möglich sind. Als verpflichtenden biblischen Basistext sieht der Rahmenlehrplan (s. S. 50) das Pfingstereignis vor. Neben Apg 2,1-13 wurden die Tempelreinigung u. a. geeignete Bibelstellen aus dem Alten Testament ausgewählt.

### 1./2. Stunde

#### Arbeitsauftrag:

Bilde zwei bis drei Sätze, die mit den Worten beginnen (Einzelarbeit):

- Ich erhebe meine Stimme, wenn ...

#### Alternativen:

- Ich kann nicht schweigen, wenn ...
- Ich kann nicht schweigen, sondern muss protestieren, wenn ...

#### Auswertung:

Diverse Sätze an die Tafel schreiben lassen.  
Sätze in Kategorien ordnen lassen.

### 3./4. Stunde

#### Vorbereitende Hausaufgabe

Internet-, oder Zeitungsrecherche über Missstände in der Welt.

Kurzvorträge auf der Basis der Recherchen.

#### Arbeitsauftrag:

Nachdem wir jetzt so viel über Missstände gehört haben, möchte ich mit euch überlegen, wie man Menschen bezeichnen könnte, die sie anprangern und Veränderungen herbeiführen wollen (Einzelarbeit).

Ergebnisse an der Tafel sammeln

**Mögliche Ergebnisse:**

Moralapostel, Freiheitskämpfer, Rechtsforderer, Kritiker, Helfer, Wecker, öffentlicher Redner, Kläger, Botschafter, Unterstützer, ...

*Der Begriff des Propheten ist gemäß dem hier verfolgten induktiven Ansatz noch nicht vom Lehrer eingeführt.*

**Hausaufgabe:**

Du bist Redner und prangerst einen Missstand an. Vorbereitung einer frei vorzutragenden Rede.

**5./6. Stunde**

„Prophetenreden“  
der Schülerinnen und Schüler

**7. Stunde**

**Impuls:**

Wir schauen uns jetzt das Beispiel eines Menschen an, der vor vielen Hunderten von Jahren etwas, das er als Missstand empfunden hat, angeprangert hat.

**Text:**

*Um die Möglichkeit der Verfremdung zu nutzen und die Schülerinnen und Schüler nicht in ihnen vermeintlich*

*wohlbekannte Kanäle zu lenken, ist im folgenden Text der Name Jesus getilgt und wird erst in der 8. Stunde genannt.*

Dann kamen sie nach Jerusalem. ER ging in den Tempel und begann, die Händler und Käufer aus dem Tempel hinauszutreiben; er stieß die Tische der Geldwechsler und die Stände der Taubenhändler um und ließ nicht zu, dass jemand irgendetwas durch den Tempelbezirk trug. Er belehrte sie und sagte: Heißt es nicht in der Schrift: Mein Haus soll auch ein Haus des Gebetes für alle Völker sein? Ihr aber habt daraus eine Räuberhöhle gemacht.

**Impuls:**

Was ist hier passiert? Warum handelt ER in dieser Art und Weise?

**Interview mit IHM (Jesus):**

- Fragen an IHN in Einzel- oder Gruppenarbeit formulieren lassen.
- Interview durchführen.

**Alternative:**

1. Szene nachspielen lassen.
2. Szene weiterspielen lassen (vorbereitet oder improvisiert).



### Hausaufgabe:

1. Der zwölfjährige Benjamin hat an dem Tag, als ER/<Jesus> Händler und Käufer aus dem Tempel hinausgetrieben hat, einen Tagebucheintrag verfasst. Formuliere diesen für den Jungen.
2. Sein/<Jesu> Handeln wird oft als „Zeichenhandeln“ charakterisiert. Versuche den Begriff mit Bezug auf das Geschehen im Tempel zu erklären.

Die zweite Aufgabe befindet sich auf erhöhtem Anspruchsniveau und sollte daher in der Regel auf freiwilliger Basis erteilt werden.

## 8. Stunde

### Besprechung der Hausaufgabe

#### Möglicher Tafelanschrieb

(wird auf der Basis der Besprechung der Hausaufgabe entwickelt):

Das Hauptanliegen Jesu bestand darin, Gottes grenzenlose Liebe für alle Menschen erfahrbar werden zu lassen. Die Art und Weise, wie die Heilszusage Gottes im wichtigsten Heiligtum der damaligen Zeit, im Tempel, vermittelt werden sollte, stieß bei Jesus auf Ablehnung; daher provozierte er mit einer Zeichenhandlung die herrschende Priesterschaft, die der mächtigen und reichen Gruppe der Sadduzäer angehörte. Priester, Älteste und Schriftgelehrte genauso wie die Händler und Geldwechsler sahen in Jesu Aktion einen symbolischen Angriff auf den Tempel und die darin stattfindenden Gottesdienste und eine Kritik an dem wirtschaftlichen Profit, den sie aus dem Tempelkult zogen. Mit Hilfe der römischen Besatzer versuchten seine Gegner Jesus loszuwerden.

#### Gruppenarbeit:

Herausarbeiten von Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen Jesus und den von den Schülerinnen und Schülern in ihren Reden dargestellten Protestierenden.

#### Präsentation der Gruppenarbeit

(eventuell in darauffolgender Stunde)

## 9./10. Stunde

### Arbeitsblatt (s. Seite 40)

#### Ordnung herstellen/Fragen beantworten:

Schülerinnen und Schüler schneiden die Textabschnitte

des Arbeitsblattes aus, ordnen diese in eine Reihenfolge, die sie für sinnvoll erachten, und überprüfen ihr Ergebnis mit Hilfe des Buches von Halbfas.

#### Unterrichtsgespräch:

Welche Redewendungen, sprachlichen Besonderheiten könnten Deiner Meinung nach charakteristisch für einen Propheten sein?

#### Unterrichtsgespräch:

Was ist ein Prophet? (Notizen an Tafel)

#### Hausaufgabe für die 11. Stunde:

Lektüre Halbfas, S. 28f. Die Fragen sind schriftlich zu beantworten:

1. Was ist ein Prophet?
2. Wie unterscheiden sich wahre von falschen Propheten?

## 11. Stunde

### Hausaufgabenüberprüfung

(Lückentext auf der Basis von Halbfas, S. 28f.)

1. Das griechische Wort Prophet meint den Deuter göttlicher *Orakel*'. Die Übersetzer der Bibel aber geben mit dem Wort Prophet verschiedene hebräische Begriffe wieder, z. B. „Seher“, „Gottesmann“ und die an Hof und Heiligtum beschäftigten *Nabis*. Eine neue Art Prophetentum beginnt mit den sogenannten *Schriftpropheten*. Die Bibel kennt drei große Prophetenbücher *Jesaja*, *Jeremia*, *Ezechiel* und zwölf kleine.
2. Es lassen sich Propheten der Frühzeit (a) von einer späten Entwicklungsstufe (b) abheben. Notiere die Unterschiede stichwortartig.  
(a) *verwilderte Kleidung, gruppenweises Auftreten, Raserei*;  
(b) *eigener Berufsstand, verkündeten am Königshof und am Tempel Orakel, ließen sich von der Politik vorschreiben, was sie sagten*.
3. Begründe, warum es sich bei dem folgenden Zitat des Propheten Micha um Kritik an Propheten handelt: „So spricht Jahwe gegen die Propheten: Sie verführen mein Volk. Haben sie etwas zu beißen, rufen sie: Friede! Wer ihnen aber nichts ins Maul steckt, dem sagen sie den Heiligen Krieg an.“

*Die Propheten sind nicht unabhängig, sie tun nicht, was ihr Gott ihnen aufträgt, sondern das, was ihnen Vorteile bringt. Sie sind profitgierig.*

4. Woran kann man sehen, dass die öffentliche Anerkennung der Prophetenbücher nicht leicht gewesen ist?

*Sie wurden erst spät als „heilige Schriften“ akzeptiert.*

5. Ist der Autor der folgenden Anzeige wirklich Prophet? Begründe.

**WARUM LEIDEN?** Die richtigen Ursachen der Krankheiten und den richtigen Weg zur Gesundheit beschreibt der göttliche Prophet Klaus Müller.

*Fordern Sie Infos an!*

**99 Euro, die Ihr Leben verändern!**

**Klaus Müller, Jesajastraße 132, 53115 Bonn**

*(Nach: „Mittendrin 7/8. Lernlandschaften Religion 2“, Kösel, S. 38.)*

*Ihm geht es nicht um den Willen Gottes, sondern um Geschäft und eigenen Vorteil.*

## 12. Stunde

### Gruppenarbeit:

Anhand des Lehrbuchs von Halbfas (S. 30–40) und weiterer Materialien (optional) erstellen die Schülerinnen und Schüler Steckbriefe der Propheten Elija, Amos und Jeremia in Referats-Gruppen.

### Präsentation:

Vorstellung der Steckbriefe

### Alternative:

Erstellung und Präsentation eines (nicht zu langen) Comics

## 13. Stunde

### Lektüre Apg 2, 1–13

Als der Pfingsttag gekommen war, befanden sich alle am gleichen Ort. Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daher fährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren. Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab. In Jerusalem aber wohnten Juden, fromme Männer aus allen Völkern unter einem Himmel. Als sich das Getöse erhob, strömte die Menge zusammen und war ganz bestürzt; denn jeder hörte sie in seiner Sprache reden. Sie gerieten außer sich vor Staunen und sagten: Sind das nicht alles Galiläer, die

hier reden? Wieso kann sie jeder von uns in seiner Muttersprache hören: Parther, Meder und Elamiter, Bewohner von Mesopotamien, Judäa und Kappadozien, von Pontus und der Provinz Asien, von Phrygien und Pamphylien, von Ägypten und dem Gebiet Libyens nach Zyrene hin, auch die Römer, die sich hier aufhalten, Juden und Proselyten, Kreter und Araber, wir hören sie in unseren Sprachen Gottes große Taten verkünden. Alle gerieten außer sich und waren ratlos. Die einen sagten zueinander: Was hat das zu bedeuten? Andere aber spotteten: Sie sind vom süßen Wein betrunken.

**Entweder nachspielen oder Standbild konzipieren**

### Aufgabe:

Benjamin und Efraim sind Zeugen des Pfingstereignisses gewesen. Nun streiten sie darüber, ob es sich bei den Jüngern um „wahre Propheten“ handelt. Schreibt ihr Streitgespräch auf!

## 14. Stunde

### Streitgespräche:

Wer ist ein Prophet, wer nicht?

### Aufgabe:

Die Schülerinnen und Schüler suchen sich eine Persönlichkeit aus und debattieren darüber, ob es sich um einen Propheten handelt oder nicht: Nelson Mandela, M.L. King, Sophie Scholl, Angela Merkel, Präsident Obama, Reinhard Mey, Die toten Hosen, Tom Cruise, John Travolta, Greenpeace-Chef, Edward Snowden ...

Informationen über die betreffenden Persönlichkeiten erhalten die Schülerinnen und Schüler über eigene Recherchen oder über „Biographie-Karten“.

### Anmerkung

- 1 Bei den kursiv und fett gedruckten Textteilen handelt es sich um die gewünschten Antworten



*StD Jochen Ring ist Regionaler Fachberater in Rheinland-Pfalz und unterrichtet am Martinus-Gymnasium in Linz/Rhein die Fächer Philosophie, Kath. Religion, Sozialkunde und Latein.*

*Du bist Archäologe und findest in einer Tonvase Textschnipsel, in denen von Männern, die vor langer Zeit in Israel gewirkt haben, die Rede ist. Ordne die Schnipsel so, dass ein sinnvoller Zusammenhang entsteht. Um wie viele Männer handelt es sich? Was unterscheidet sie?*

Die Worte, die Amos, ein Schafzüchter aus Tekoa, in Visionen über Israel gehört hat, in der Zeit, als Usija König von Juda und Jerobeam, der Sohn des Joasch, König von Israel waren, zwei Jahre vor dem Erdbeben. Er sprach: Der Herr brüllt vom Zion her, aus Jerusalem lässt er seine Stimme erschallen. Da welken die Auen der Hirten und der Gipfel des Karmel verdorrt. So spricht der Herr: Wegen der drei Verbrechen, die Juda beging, wegen der vier nehme ich es nicht zurück: Weil sie die Weisung des Herrn missachteten und seine Gesetze nicht befolgten.

Das Wort des Herrn erging an mich: „Noch ehe ich dich im Mutterleib formte, habe ich dich ausersehen, noch ehe du aus dem Mutterschoß hervorkamst, habe ich dich geheiligt, zum Propheten für die Völker habe ich dich bestimmt.“ Da sagte ich: „Ach, mein Gott und Herr, ich kann doch nicht reden, ich bin ja noch so jung.“ Aber der Herr erwiderte mir: „Sag nicht: Ich bin noch so jung. Wohin ich dich auch sende, dahin sollst du gehen, und was ich dir auftrage, das sollst du verkünden. Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin mit dir, um dich zu retten – Spruch des Herrn.“ Dann streckte der Herr seine Hand aus, berührte meinen Mund und sagte zu mir: „Hiermit lege ich meine Worte in deinen Mund. Sieh her! Am heutigen Tag setze ich dich über Völker und Reiche; du sollst ausreißen und niederreißen, vernichten und einreißen, aufbauen und einpflanzen.“

So spricht der Herr: Wegen der drei Verbrechen, die Israel beging, wegen der vier nehme ich es nicht zurück: Weil sie den Unschuldigen für Geld verkaufen und den Armen für ein Paar Sandalen, weil sie die Kleinen in den Staub treten und das Recht der Schwachen beugen. Sie strecken sich auf gepfändeten Kleidern aus neben jedem Altar, von Bußgeldern kaufen sie Wein und trinken ihn im Haus ihres Gottes.

Das Wort, das vom Herrn an Jeremia erging: Stell dich an das Tor des Hauses des Herrn! Dort ruf dieses Wort aus und sprich: Hört das Wort des Herrn, ganz Juda, alle, die ihr durch diese Tore kommt, um dem Herrn zu huldigen. So spricht der Herr der Heere, der Gott Israels: Bessert euer Verhalten und euer Tun, dann will ich bei euch wohnen hier an diesem Ort. Vertraut nicht auf die trügerischen Worte: Der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn ist hier! Denn nur wenn ihr euer Verhalten und euer Tun von Grund auf bessert, dann will ich bei euch wohnen hier an diesem Ort, in dem Land, das ich euren Vätern gegeben habe für ewige Zeiten.

Weil ihr von den Hilflosen Pachtgeld annehmt und ihr Getreide mit Steuern belegt, darum baut ihr Häuser aus behauenen Steinen – und werdet nicht darin wohnen; legt ihr euch prächtige Weinberge an – und werdet den Wein nicht trinken. Denn ich kenne eure vielen Vergehen und eure zahlreichen

Sünden. Ihr bringt den Unschuldigen in Not, ihr lasst euch bestechen und weist den Armen ab bei Gericht. Sucht das Gute, nicht das Böse; dann werdet ihr leben und dann wird, wie ihr sagt, der Herr, der Gott der Heere, bei euch sein.

Elija entgegnete [dem König Ahab]: Nicht ich habe Israel ins Verderben gestürzt, sondern du und das Haus deines Vaters, weil ihr die Gebote des Herrn übertreten habt und den Baalen nachgelaufen seid. Und Elija trat vor das ganze Volk und rief: Wie lange noch schwankt ihr nach zwei Seiten? Wenn Jahwe der wahre Gott ist, dann folgt ihm! Wenn aber Baal es ist, dann folgt diesem! Doch das Volk gab ihm keine Antwort. Elija baute den zerstörten Altar Jahwes wieder auf. Er nahm zwölf Steine, nach der Zahl der Stämme der Söhne Jakobs, zu dem der Herr gesagt hatte: Israel soll dein Name sein. Er fügte die Steine zu einem Altar für den Namen des Herrn, zog rings um den Altar einen Graben und grenzte eine Fläche ab. Zu der Zeit nun, da man das Speiseopfer darzubringen pflegt, trat der Prophet Elija an den Altar und rief: Herr, Gott Abrahams, Isaaks und Israels, heute soll man erkennen, dass du Gott bist in Israel, dass ich dein Knecht bin und all das in deinem Auftrag tue. Erhöre mich, Herr, erhöre mich! Dieses Volk soll erkennen, dass du, Herr, der wahre Gott bist und dass du dein Herz zur Umkehr wendest. Da kam das Feuer des Herrn herab und verzehrte das Brandopfer, das Holz, die Steine und die Erde. Auch das Wasser im Graben leckte es auf. Das ganze Volk sah es, warf sich auf das Angesicht nieder und rief: Jahwe ist Gott, Jahwe ist Gott!

Hasst das Böse, liebt das Gute und bringt bei Gericht das Recht zur Geltung! Vielleicht ist der Herr, der Gott der Heere, dem Rest Josefs dann gnädig. Ich hasse eure Feste, ich verabscheue sie und kann eure Feiern nicht riechen. Wenn ihr mir Brandopfer darbringt, ich habe kein Gefallen an euren Gaben und eure fetten Heilopfer will ich nicht sehen. Weg mit dem Lärm deiner Lieder! Dein Harfenspiel will ich nicht hören, sondern das Recht ströme wie Wasser, die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.

Da stand er auf, aß und trank und wanderte, durch diese Speise gestärkt, vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Gottesberg Horeb. Dort ging er in eine Höhle, um darin zu übernachten. Doch das Wort des Herrn erging an ihn: Was willst du hier, Elija? Er sagte: Mit leidenschaftlichem Eifer bin ich für den Herrn, den Gott der Heere, eingetreten, weil die Israeliten deinen Bund verlassen, deine Altäre zerstört und deine Propheten mit dem Schwert getötet haben. Ich allein bin übrig geblieben und nun trachten sie auch mir nach dem Leben. Der Herr antwortete: Komm heraus und stell dich auf den Berg vor den Herrn! Da zog der Herr vorüber: Ein starker, heftiger Sturm, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, ging dem Herrn voraus. Doch der Herr war nicht im Sturm. Nach dem Sturm kam ein Erdbeben. Doch der Herr war nicht im Erdbeben. Nach dem Beben kam ein Feuer. Doch der Herr war nicht im Feuer. Nach dem Feuer kam ein sanftes, leises Säuseln. Als Elija es hörte, hüllte er sein Gesicht in den Mantel, trat hinaus und stellte sich an den Eingang der Höhle.

Die Worte, die Amos, ein Schafzüchter aus Tekoa, in Visionen über Israel gehört hat, in der Zeit, als Usija König von Juda und Jerobeam, der Sohn des Joasch, König von Israel waren, zwei Jahre vor dem Erdbeben. Er sprach: Der Herr brüllt vom Zion her, aus Jerusalem lässt er seine Stimme erschallen. Da welken die Auen der Hirten und der Gipfel des Karmel verdorrt. So spricht der Herr: Wegen der drei Verbrechen, die Juda beging, wegen der vier nehme ich es nicht zurück: Weil sie die Weisung des Herrn missachteten und seine Gesetze nicht befolgten.

*Das Wort des Herrn erging an mich: „Noch ehe ich dich im Mutterleib formte, habe ich dich ausersehen, noch ehe du aus dem Mutterschoß hervorkamst, habe ich dich geheiligt, zum Propheten für die Völker habe ich dich bestimmt.“ Da sagte ich: „Ach, mein Gott und Herr, ich kann doch nicht reden, ich bin ja noch so jung.“ Aber der Herr erwiderte mir: „Sag nicht: Ich bin noch so jung. Wohin ich dich auch sende, dahin sollst du gehen, und was ich dir auftrage, das sollst du verkünden. Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin mit dir, um dich zu retten – Spruch des Herrn.“ Dann streckte der Herr seine Hand aus, berührte meinen Mund und sagte zu mir: „Hiermit lege ich meine Worte in deinen Mund. Sieh her! Am heutigen Tag setze ich dich über Völker und Reiche; du sollst ausreißen und niederreißen, vernichten und einreißen, aufbauen und einpflanzen.“*

So spricht der Herr: Wegen der drei Verbrechen, die Israel beging, wegen der vier nehme ich es nicht zurück: Weil sie den Unschuldigen für Geld verkaufen und den Armen für ein Paar Sandalen, weil sie die Kleinen in den Staub treten und das Recht der Schwachen beugen. Sie strecken sich auf gepfändeten Kleidern aus neben jedem Altar, von Bußgeldern kaufen sie Wein und trinken ihn im Haus ihres Gottes.

*Das Wort, das vom Herrn an Jeremia erging: Stell dich an das Tor des Hauses des Herrn! Dort ruf dieses Wort aus und sprich: Hört das Wort des Herrn, ganz Juda, alle, die ihr durch diese Tore kommt, um dem Herrn zu huldigen. So spricht der Herr der Heere, der Gott Israels: Bessert euer Verhalten und euer Tun, dann will ich bei euch wohnen hier an diesem Ort. Vertraut nicht auf die trügerischen Worte: Der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn ist hier! Denn nur wenn ihr euer Verhalten und euer Tun von Grund auf bessert, dann will ich bei euch wohnen hier an diesem Ort, in dem Land, das ich euren Vätern gegeben habe für ewige Zeiten.*

Weil ihr von den Hilflosen Pachtgeld annehmt und ihr Getreide mit Steuern belegt, darum baut ihr Häuser aus behauenen Steinen – und werdet nicht darin wohnen; legt ihr euch prächtige Weinberge an – und werdet den Wein nicht trinken. Denn ich kenne eure vielen Vergehen und eure zahlreichen Sünden. Ihr bringt den Unschuldigen in Not, ihr lasst euch bestechen und weist den Armen ab bei Gericht. Sucht das Gute, nicht das Böse; dann werdet ihr leben und dann wird, wie ihr sagt, der Herr, der Gott der Heere, bei euch sein.

Elija entgegnete [dem König Ahab]: Nicht ich habe Israel ins Verderben gestürzt, sondern du und das Haus deines Vaters, weil ihr die Gebote des Herrn übertreten habt und den Baalen nachgelaufen seid. Und Elija trat vor das ganze Volk und rief: Wie lange noch schwankt ihr nach zwei Seiten? Wenn Jahwe der wahre Gott ist, dann folgt ihm! Wenn aber Baal es ist, dann folgt diesem! Doch das Volk gab ihm keine Antwort. Elija baute den zerstörten Altar Jahwes wieder auf. Er nahm zwölf Steine, nach der Zahl der Stämme der Söhne Jakobs, zu dem der Herr gesagt hatte: Israel soll dein Name sein. Er fügte die Steine zu einem Altar für den Namen des Herrn, zog rings um den Altar einen Graben und grenzte eine Fläche ab. Zu der Zeit nun, da man das Speiseopfer darzubringen pflegt, trat der Prophet Elija an den Altar und rief: Herr, Gott Abrahams, Isaaks und Israels, heute soll man erkennen, dass du Gott bist in Israel, dass ich dein Knecht bin und all das in deinem Auftrag tue. Erhöre mich, Herr, erhöre mich! Dieses Volk soll erkennen, dass du, Herr, der wahre Gott bist und dass du dein Herz zur Umkehr wendest. Da kam das Feuer des Herrn herab und verzehrte das Brandopfer, das Holz, die Steine und die Erde. Auch das Wasser im Graben leckte es auf. Das ganze Volk sah es, warf sich auf das Angesicht nieder und rief: Jahwe ist Gott, Jahwe ist Gott!

Hasst das Böse, liebt das Gute und bringt bei Gericht das Recht zur Geltung! Vielleicht ist der Herr, der Gott der Heere, dem Rest Josefs dann gnädig. Ich hasse eure Feste, ich verabscheue sie und kann eure Feiern nicht riechen. Wenn ihr mir Brandopfer darbringt, ich habe kein Gefallen an euren Gaben und eure fetten Heilsopfer will ich nicht sehen. Weg mit dem Lärm deiner Lieder! Dein Harfenspiel will ich nicht hören, sondern das Recht ströme wie Wasser, die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.

Da stand er auf, aß und trank und wanderte, durch diese Speise gestärkt, vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Gottesberg Horeb. Dort ging er in eine Höhle, um darin zu übernachten. Doch das Wort des Herrn erging an ihn: Was willst du hier, Elija? Er sagte: Mit leidenschaftlichem Eifer bin ich für den Herrn, den Gott der Heere, eingetreten, weil die Israeliten deinen Bund verlassen, deine Altäre zerstört und deine Propheten mit dem Schwert getötet haben. Ich allein bin übrig geblieben und nun trachten sie auch mir nach dem Leben. Der Herr antwortete: Komm heraus und stell dich auf den Berg vor den Herrn! Da zog der Herr vorüber: Ein starker, heftiger Sturm, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, ging dem Herrn voraus. Doch der Herr war nicht im Sturm. Nach dem Sturm kam ein Erdbeben. Doch der Herr war nicht im Erdbeben. Nach dem Beben kam ein Feuer. Doch der Herr war nicht im Feuer. Nach dem Feuer kam ein sanftes, leises Säuseln. Als Elija es hörte, hüllte er sein Gesicht in den Mantel, trat hinaus und stellte sich an den Eingang der Höhle.

#### Erläuterung:

Die sozialkritische Rede des Amos wird unterbrochen durch Berufung und Drohrede des Jeremia (kursiv: Jer 1;7) und die Abenteuergeschich-

ten des Elija (unterstrichen: 1 Kön 18f.). Auslassungen wurden – auch innerhalb einzelner Verse – nicht kenntlich gemacht, durch eckige Klammern jedoch die Hinzufügung „dem König Ahab“.

## „Elija – ein Prophet ergreift das Wort“

### Ein Kriminalspiel im Religionsunterricht einer 3. Klasse

Von Helena Gilbert

#### Vorüberlegungen

In einem Kriminalspiel werden die Schülerinnen und Schüler zu Detektivinnen und Detektiven und setzen sich spielerisch mit dem Kern einer biblischen Erzählung auseinander. Die biblische Erzählung von Nabots Weinberg (1 Kön 21) bietet für ein solches Kriminalspiel ausreichend kriminalistischen Stoff. Es geht um einen Diebstahl und um einen angezettelten Mord. *„Indem die Schüler/innen [...] z.B. in der Rolle eines Privatdetektivs die missachtete Gerechtigkeit aufdecken, werden sie rezeptionsästhetisch selbst in die Unrechtssituation hineingezogen und zum Anwalt der Gerechtigkeit. Die Schüler/innen nehmen somit nicht nur die Dramatik der biblischen Erzählungen in ganzheitlicher Weise wahr, sie werden vor allem auch für die Verschleierungsbemühungen der Gewalttäter und Mächtigen sensibilisiert, die einen Grundzug der Gewalt darstellen.“*<sup>1</sup>

König Ahab und seine Frau Isebel brechen in der Erzählung von Nabots Weinberg aus Habgier das Gesetz Gottes. Der Weinberg Nabots liegt neben dem Palast Ahabs und Ahab träumt davon, dort einen Gemüsegarten anzulegen. Nabot will sich aber weder auf einen Verkauf des Weinbergs noch auf einen Tausch gegen ein anderes Grundstück einlassen, denn das Gesetz besagt: *„Das Land darf nicht endgültig verkauft werden; denn das Land gehört mir und ihr seid nur Fremde und Halbbürger bei mir“* (Lev 25,23). Isebel ersinnt nun eine List: Sie lässt Nabot durch gedungene Männer verleugnen. Nabot wird der Gotteslästerung angeklagt und daraufhin gesteinigt. Der Weg zum Erwerb des Weinbergs ist nun für Ahab und Isebel frei. Bei der Begehung des Weinbergs tritt Elija auf und klagt Ahab im Namen Jahwes an: *„Weil du dich hergabst, das zu tun, was*

*dem Herrn missfällt, werde ich Unheil über dich bringen. Ich werde dein Geschlecht hinwegfegen und von Ahabs Geschlecht alles, was männlich ist, bis zum letzten Mann in Israel ausrotten“* (1 Kön 21,20b–21).

In dieser Erzählung wird ein wesentliches Merkmal von Prophetie deutlich: *„Protest im Namen Gottes gegenüber den Mächtigen, die ihre Macht missbrauchen, um Untergebene zu unterdrücken und auszubeuten.“*<sup>2</sup> Das Kriminalspiel „Elija – ein Prophet ergreift das Wort“ zielt genau auf dieses Wesensmerkmal von Prophetie ab, nämlich Unrecht zu erkennen und es anzuklagen. Insofern fördert das Kriminalspiel auch die im rheinland-pfälzischen Teilrahmenplan Grundschule im Gegenstandsbereich „Biblische Botschaft – Propheten“ formulierte Kompetenz: *„Wissen, dass Propheten im Namen Gottes sprechen, das Unrecht anklagen, zur Umkehr aufrufen und zum Vertrauen auf Gott und zur Hoffnung auf eine neue Wirklichkeit Gottes ermutigen.“*<sup>3</sup>

#### Darstellung der Unterrichtsstunde

##### 1. Schritt

Alle Schülerinnen und Schüler sitzen im Stuhlkreis. In der Mitte des Stuhlkreises steht eine alte Truhe. Auf der Truhe befindet sich ein Brief. Absender des Briefes ist der Privatdetektiv Jonas Gerschon, der seinen Freund Elija um Unterstützung bei der Lösung eines heiklen Falles bittet. Die Ehefrau ihres besten Freundes Nabot hat ihn beauftragt, die Umstände, die zum Tode ihres Mannes geführt haben, zu klären. Die in der Truhe mitgeschickten Indizien könnten möglicherweise bei der Lösung des Falls helfen<sup>4</sup>. Der Brief wird von der Lehrkraft geöffnet und vorgelesen.

Am Ende des Briefes stellt Jonas Elija drei Fragen:

„Warum musste Nabot sterben?  
Welche Personen haben etwas mit diesem Fall zu tun?  
Wie konnte es zu einer Verurteilung kommen?“<sup>5</sup>

**Impuls:** Vielleicht sollten wir den Propheten Elija dabei unterstützen, diesen Fall zu lösen. Lasst uns überlegen, welche Fragen der Detektiv Elija gestellt hat.

Die Fragen werden auf Moderationskarten geschrieben und in die Mitte gelegt, sodass sie für alle Schülerinnen und Schüler sichtbar sind:

Im Anschluss wird die Truhe geöffnet und nach und nach werden die Indizien hervorgeholt: Nabots Todesanzeige, eine israelitische Gesetzesrolle, ein Lageplan von Nabots Weinberg, alte Münzen<sup>6</sup> und eine Rechnung „Obst- und Gemüse-Landschaftsanbau“ (M 1). Die Indizien werden vorgestellt bzw. vorgelesen und die Schülerinnen und Schüler erhalten die Möglichkeit, ihre ersten Vermutungen, wie die Lösung des Falls aussehen könnte, auszusprechen. Dazu wird ein sogenannter Prophetenstab eingeführt; nur, wer den Stab in der Hand hat, darf sprechen. Antworten zu den drei Fragen des Jonas werden von der Lehrkraft auf Moderationskarten geschrieben und zu den entsprechenden Fragen gelegt.

## 2. Schritt

Ein weiterer Brief wird entdeckt (M 2). In ihm teilt Jonas Elija mit, dass er den Fall mittlerweile aufgeklärt habe. Nur sei ihm ein ziemliches Missgeschick passiert und jetzt benötige er noch einmal Elijas Hilfe. Sein Kriminalfallbericht ist verloren gegangen. Als er ihn wiedergefunden hat, war der Text an einigen Stellen zerstört und unleserlich geworden. Ob Elija nicht anhand der sich bei ihm (Elija) befindenden Indizien die fehlenden Textstellen ergänzen könne? So erhalten die Schülerinnen und Schüler den an manchen Stellen ‚unleserlich‘ gewordenen Kriminalfallbericht (M 3) und füllen den Lückentext anhand der gesammelten Indizien und den gefunden Antworten auf den Moderationskarten in Partnerarbeit aus. Im Anschluss werden die Ergebnisse zusammengetragen, damit festgestellt ist, dass alle Schülerinnen und Schüler auf dem gleichen Wissensstand sind.

## 3. Schritt

Die Schülerinnen und Schüler haben nun die Möglichkeit, selbst als „Prophet Elija“ aufzutreten. Sie sollen sich überlegen, wie sie das Unrecht, das dem Weinbergbesitzer und seiner Familie angetan worden ist, ins Wort bringen würden.

**Impuls:** Unter dem Kriminalfallbericht steht, dass sich keiner traut gegen den König und seine Frau vorzugehen. Doch was würde Elija tun? Stellt euch vor, Ihr seid Elija. Würdet ihr zu Ahab und Isebel gehen oder würdet ihr nichts sagen?

Dazu erhalten sie wieder den Prophetenstab in die Hand und halten vor der ganzen Klasse ihre „prophetische Rede“.

## M 1

*Ihr Fachgeschäft für  
Obst- Gemüse- und Landschaftsbau*

Sehr geehrter König Ahab, sehr geehrte Königin Isebel, hiermit lassen wir Ihnen unsere Rechnung zukommen: Sie bezieht sich auf ihr neugewonnenes Grundstück (Vorbesitzer: Nabot)

Alte Weinberghölzer wurden entfernt:	50 Taler
Unkraut beseitigt:	20 Taler
Gemüsebeete angelegt:	50 Taler
50 Tomatenstauden gepflanzt:	100 Taler
25 Gurkenpflanzen gesetzt:	40 Taler
	<hr/>
	260 Taler

Wir würden Sie bitten, die ausstehende Rechnung in den nächsten zwei Wochen zu bezahlen.

Weiterhin wünschen wir Ihnen viel Freude an Ihrem neuen Gemüsegarten!

## M 2

Lieber Elija,  
ich danke Dir für Deine ganze Mühe! Ich muss dir aber mitteilen, dass der Fall mittlerweile aufgeklärt wurde. Wir konnten alle Indizien zusammentragen und somit den Fall lösen. Leider ist uns aber ein schlimmer Fehler passiert. Natürlich haben wir alles aufgeschrieben. Aber das Papier

ist uns verloren gegangen. Als wir es wiedergefunden haben, war es total zerstört, so dass wir einige Wörter nicht mehr lesen konnten. Jetzt bräuchte ich noch einmal deine Hilfe. Du hast doch noch die Kiste mit den Indizien. Ich würde dich bitten, dass du mit Hilfe der Indizien die verlorenen Textstellen wieder einfügst. Ich habe dir den Text noch einmal abgeschrieben, damit du besser damit arbeiten kannst. Sende mir dann bitte den vollständigen Text wieder zu, damit wir denn Fall abschließen können. Vielen Dank!

Shalom

Dein Freund Jonas

### M 3

#### Kriminalfallbericht!

Folgendes hat sich zugetragen:

Ein Mann hatte einen *Weinberg*<sup>7</sup>. Dieser war direkt gegenüber vom *Palast* des Königs. Der König hieß *Ahab* und wollte diesen Weinberg unbedingt besitzen, denn er wollte dort einen *Gemüsegarten* anlegen. König Ahab ging zu *Nabot*, dem Weinbergbesitzer, und wollte ihm den Weinberg abkaufen. Doch dieser wollte und konnte den Weinberg nicht verkaufen, da ein jüdisches Gesetz besagt: *Dass alles Land Gott allein gehört, und deshalb kein Land verkauft werden darf. Land darf nur vererbt werden, wenn kein Erbe nachkommt, dann kommt das Land in die Hände des Königs.* Darüber war Ahab sehr wütend. Er ging nach Hause und erzählte alles seiner Frau *Isebel*. Diese schmiedete einen schlimmen Plan. Sie kannte die jüdischen Gesetze und eines dieser Gesetze lautet: „Alle, die Gott *oder den König lästern, müssen getötet werden.*“ Also musste sie nur zwei Zeugen finden, die behaupten, dass Nabot Gott oder den König *gelästert* hätte. Sie fand zwei Zeugen und als Dank dafür bezahlte Isebel ihnen viele *Silbermünzen*. Nabot wurde angeklagt und zum Tode *verurteilt*. Da seine Frau Debora von seiner Unschuld überzeugt war, bat sie uns, diesen Fall zu lösen. Das haben wir getan.

Ahab und seine Frau Isebel sind schuldig. Doch sie sind mächtig! Wer kann etwas gegen den König und seine Frau vorbringen? Wir können es nicht und müssen daher diesen Fall beenden.

Jonas Gerschon  
Privatdetektiv

#### Anmerkungen

- 1 *Mirjam Zimmermann – Ruben Zimmermann*, Kriminalspiele im Religionsunterricht. Am Beispiel von Nabots Weinberg (1 Kön 21), in: entwurf 2 (2002) 39.
- 2 *Iris Bosold – Bernhard Bosold*, Gestatten: Elija, Prophet. Materialien und Vorschläge für eine Unterrichtssequenz ab Klasse 6, in: Materialbrief RU 1/ 2004, 6
- 3 Rahmenplan Grundschule. Teilrahmenplan Katholische Religion, hg. v. *Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur Rheinland-Pfalz*, Mainz 2009, 24.
- 4 Die entsprechende Briefvorlage findet sich in: *Zimmermann*, Kriminalspiele im Religionsunterricht (s. Anm. 1), 43.
- 5 Ebd.
- 6 Ebd.
- 7 Die von den Schülerinnen und Schülern einzusetzenden Wörter und Satzteile sind fett und kursiv gedruckt.



*Helena Gilbert  
ist Gemeindereferentin  
im Pfarreienverbund  
Gau-Algesheim.*

---

# Prophetie am Beispiel von Xavier Naidoo's Song „Alles kann besser werden“

## Unterrichtseinstieg für die Sekundarstufe I (ab 7. Klasse)

Von Martin Sondermann

Xavier Naidoo veröffentlichte im Jahre 2009 sein Album „Alles kann besser werden“. In insgesamt 35 Songs stellt Naidoo, der sich selbst als gläubiger Mensch bezeichnet, seine Ideale und Ziele vor, nach denen er sein Leben ausrichten möchte. Sein erster Song trägt den gleichnamigen Titel wie das Album und setzt damit eine deutliche Richtungslinie fest: „Alles kann besser werden“ (Hoffnung auf eine bessere Welt).

### Zur Musik

Der Song besteht lediglich aus vier Akkorden (F-Dur, C-Dur, G-Dur und a-Moll). Musikalisch fällt auf, dass der Song mit einem a-Moll Akkord endet und somit dem Hörer vermittelt, dass das Problem des Songs noch nicht gelöst ist. Vielmehr kommt es auf die Mitarbeit jedes Einzelnen an, der an der Hoffnung auf ein Besserwerden festhalten soll. Die Instrumentierung besteht hauptsächlich aus einem Streichersound, einem Keyboard, einem Schlagzeug und einer Art ‚Spielzeuguhr-Sound‘. Insbesondere letzterer spielt auf den verträumten Hoffnungsschimmer an, den Xavier Naidoo auch mit dem Teilsatz „bitte gib nicht auf“ untermauern möchte.

### Didaktische und methodische Vorgehensweise

Um diesen Song in seiner Gesamtheit zu erfassen, sollte der Songtext und auch das offizielle Video von Naidoo eingesetzt werden.

Zum Einstieg in die Unterrichtsstunde bietet es sich an, mit den Schülerinnen und Schülern eine Mindmap mit

der Überschrift „Alles kann besser werden – Was?“ an der Tafel zu entwerfen. Stichworte wie mitmenschlicher Umgang, friedvolles Zusammenleben oder Stärkung der Klassengemeinschaft könnten hier fallen. Somit bietet der Titel den perfekten Einstieg, um über all das, was besser werden kann, sowohl im Allgemeinen als auch im Persönlichen nachzudenken. In einem ersten Hördurchgang mit ausgeteiltem Songtext könnten nun die Schülerinnen und Schüler ihre zuvor erstellte Mindmap mit dem Songtext und dessen Intention vergleichen und gegebenenfalls ergänzen.

In einer kurzen Hinführung wäre es nun möglich, dass die Lehrkraft Xavier Naidoo und seine Lebenseinstellung vorstellt. Alternativ wäre hier ein einzelner Schülervortrag oder eine vorher erteilte Hausaufgabe an alle Schülerinnen und Schüler denkbar, in denen kurz der Lebenslauf Naidoo's insbesondere im Hinblick auf seine religiöse Einstellung fokussiert wird. Der Sänger mit der unverwechselbaren souligen Stimme, geboren am 2. Oktober 1971 in Mannheim, baut immer wieder seine Ideale und Lebensziele in die Songtexte mit ein, welche auch fortlaufend kontrovers diskutiert werden. So stehen die ersten drei Alben der „Söhne Mannheims“, deren Gründung auf das Jahr 1995 zurückgeht, mit dem biblischen Titel „Zion“ als Wohnsitz JHWHs in enger Verbindung. (1. Album *Zion* im Jahr 2000, 2. Album *NOIZ* [rückwärts Zion] im Jahr 2004 und 3. Album *lz On* [Wortspiel zusammengefügt ergibt Zion] im Jahr 2009). Naidoo ist aufgrund seiner Solokarriere, seinem öffentlichen Auftreten als Juror bei „The Voice of Germany“ und seiner Gruppe „Söhne Mannheims“ momentan aus den Charts nicht mehr wegzudenken.

In der nun folgenden Phase sollte anhand des Refrains untersucht werden, inwiefern Naidoo mit den Wörtern „kann“, „soll“, „wird“ den Inhalt des Teilsatzes „*Alles kann/soll/wird besser werden*“ verändert. Ist mit dem Wort „kann“ zunächst noch eine vage Hoffnung verbunden, so wirkt das Wort „soll“ bestimmender. Naidoo drückt hier seinen festen Willen aus, an der Situation dieser Welt etwas zu verändern im Sinne einer prophetischen Weissagung. Den Abschluss des Refrains bildet jeweils das Wort „wird“, mit dem nicht nur eine Hoffnung, sondern eine Wunschvorstellung – ja sogar eine Feststellung – impliziert wird.

An dieser Stelle würde es sich anbieten, dass die Schülerinnen und Schüler die drei Hilfsverben „können“, „sollen“ und „werden“ in Verbindung zu anderen Vollverben setzen, um so ihre endgültige Ausdruckskraft und ihre Weiterentwicklung zu begreifen. Ebenso wird im Song die Redewendung „*Holen wir uns den Himmel auf Erden*“ verändert, die zunächst zweimal offen wirkt und beim dritten Mal durch die Umstellung von dem Prädikat „holen“ und dem Subjekt „wir“ eine klare Linie und Bestimmtheit gewinnt.

Nachdem der Refrain erklingen ist, folgen die 1. Strophe, Refrain, Bridge, Refrain, 2. Strophe in englischer Sprache und noch zweimal der Refrain. Alle weiteren Abschnitte sollten an Hand des offiziellen Videos analysiert werden. Die Schülerinnen und Schüler erhalten beim Zuschauen des Videos die Aufgabe, die Personengruppen zu notieren, die nun im weiteren Verlauf des Videos auftauchen: Soldat, Metzger, Käuferin, Obdachloser, (Prügelszene in der Bridge), Gefangener, Kind im Laufstall, junges Liebespaar, Bauarbeiter, Politiker und älteres Liebespaar.

In der ersten Strophe werden vier Personengruppen genannt (Soldat, Metzger, Käuferin, Obdachloser), die sich nach Aussage des Songtextes in einer misslichen Lage befinden („*Ich will raus aus dieser Scheiße hier*“), doch noch keinen Ausweg kennen, sich aus dieser Situation zu befreien. Die Schülerinnen und Schüler werden mit der Frage konfrontiert, inwiefern an diesen vier Personengruppen etwas Negatives haftet (z.B. Soldat als Mordtäter, Metzger als Tierschlachter, Käuferin als Schnäppchenjägerin, Obdachloser als Hoffnungsloser).

In der Bridge („*Auch wenn du bitterlich weinst*“) wird eine Prügelszene gezeigt, in der drei Männer auf einen wehrlosen Mann einschlagen und ihn bespucken. Die Aussichtslosigkeit („*Auch wenn alles verdorben scheint*“)

wird hier besonders deutlich dargestellt, wobei Naidoo diese aber immer wieder durch den Teilsatz „*Bitte gib nicht auf*“ unterbricht und den Hoffnungsschimmer auf ein Besserwerden durchscheinen lässt. Der Haupttäter dieser Szene landet dann hinter Gittern und wird als Gefangener gezeigt.

In der zweiten Strophe, die von einer Sängerin in englischer Sprache gesungen wird, wird dann der prophetische Ansatz deutlich, diese Welt verändern zu wollen („*und ich weiß, da gibt es noch mehr, das auf mich wartet*“, „*keine Angst, mich dem zu stellen, vor dem sie sich fürchten*“, „*ich werde nicht aufhören, bis ich hier raus bin*“).

Der Abschlussrefrain zeigt, dass Naidoo an ein Besserwerden dieser Welt glaubt („*alles wird besser werden*“ statt „*alles kann besser werden*“) und den Zuhörer/Zuschauer ermutigen möchte, daran weiter zu arbeiten. Dies zeigt dann insbesondere das Video, in dem ein junges Liebespaar, ein Bauarbeiter, ein Politiker und ein älteres Liebespaar gezeigt werden. Hier sollten die Schülerinnen und Schüler herausfinden, inwiefern an diesen vier Personengruppen etwas Positives behaftet ist (z.B. junges Liebespaar als gemeinsame Hoffnung für eine gute Zukunft, der Bauarbeiter als Handwerker, der anpackt, der Politiker als Redner, der verändert und das ältere Liebespaar als Zeichen für ein lang anhaltendes gemeinsames Leben).

Durch diese schrittweise Erschließung vom Refrain ausgehend von den einzelnen Strophen bis hin zum gesamten Musikvideo wird den Schülerinnen und Schülern deutlich, dass eine negative Ausgangssituation durch positive Energie und Willenskraft gemeistert werden kann, wie auch der Titel des Songs besagt: „*Alles kann besser werden*“. Diese Energie und Kraft bezieht Naidoo aus seinem Glauben an Gott. Er möchte den Zuhörer dieses Songs dazu ermutigen, ebenfalls an einer besseren Welt mitzubauen und nicht in Resignation zu verfallen – ganz im Sinne eines Propheten: „*Bitte gib nicht auf, gib nicht auf!*“



StR Martin Sondermann,  
Diplom-Theologe und Diplom-  
Musiklehrer, unterrichtet  
Kath. Religion und Musik am  
Gutenberg-Gymnasium Mainz.

## Missio Canonica an 41 Religionslehrerinnen und -lehrer verliehen



Am 21. Mai hat unser Bischof, Karl Kardinal Lehmann, 41 Religionslehrerinnen und Religionslehrern aus dem Bistum Mainz die Missio Canonica verliehen. Sowohl seitens des Staates wie auch der Kirche wird die bischöfliche Unterrichtserlaubnis als Voraussetzung zur Erteilung des Religionsunterrichts an den Schulen gefordert. Sie ermächtigt die Lehrerinnen und Lehrer, den Religionsunterricht im Namen und im Auftrag der Kirche zu erteilen. Zugleich darf sie als persönliche Vertrauenserklärung des Bischofs gegenüber den Lehrerinnen und Lehrern sowie als dessen Zusage ihrer weiteren Begleitung und Unterstützung verstanden werden.

Die Überreichung der Urkunden erfolgte im Rahmen einer Eucharistiefeyer im Mainzer Dom zum Abschluss einer vom Dezernat Schulen und Hochschulen veranstalteten Tagung vom 20. bis 21. Mai 2014 im Erbacher Hof und im Bischöflichen Priesterseminar. Verschiedene Aspekte der

kirchlichen Sendung der Religionslehrerinnen und -lehrer sowie Fragen zum Religionsunterricht wurden während der Tagung in mehreren Arbeitskreisen gemeinsam mit den zuständigen Referentinnen und Referenten des Dezernates erörtert.

Mit Blick auf die Sendung der Religionslehrerinnen und -lehrer hob der Kardinal in seiner Predigt die entlastende Botschaft des Evangeliums hervor: „Denn mein Joch drückt nicht, und meine Last ist leicht“ (Mt 11,30). Die Last ist leicht, weil Christus selbst die Menschen sendet. Diese ermächtigen sich nicht selbst und müssen deshalb auch nicht alles selber leisten. Vielmehr bleibt der sie sendende Christus bei ihnen und wirkt oft im Verborgenen. In der Gewissheit dessen vermögen die Gesandten manches hinzunehmen und verschafft Christus ihnen Ruhe, wie es Mt 11,28 verheißt.

Norbert Witsch

# Veranstaltungen 2014

## Religionsunterricht

### Mai

#### Religionslehrer–sein heute

Tagung für Berufseinsteiger mit  
Verleihung der Missio canonica

Termin: 20.–21.05.2014  
 Beginn: 09:00 Uhr  
 Ende: 19:00 Uhr  
 Referent/in: Dr. Brigitte Lob  
 Dr. Norbert Witsch  
 Stephan Pruchniewicz  
 Hartmut Göppel  
 Leitung: Dr. Brigitte Lob  
 Dr. Norbert Witsch  
 Ort: Erbacher Hof, Mainz  
 Zielgruppe: Religionslehrer/innen  
 innerhalb des Bistum Mainz  
 ILF: 14i621001

#### Identitätsfindung Jugendlicher

AG Darmstadt BBS

Termin: 20.05.2014  
 18:00–21:00 Uhr  
 Referent/in: Martin Gözl  
 Leitung: Dr. Martin Senz  
 Sebastian Sehr  
 Ort: NR 30  
 Darmstadt  
 Anmeldung: martin.senz@t-online.de  
 Zielgruppe: Religionslehrer/innen an BBS

#### Einführungstagung

Für neue Lehrerinnen und Lehrer  
an Katholischen Schulen im Bistum Mainz

Termin: 21.–23.05.2014  
 Beginn: 09:30 Uhr  
 Ende: 15:00 Uhr

Referent/in: Thomas Jacob,  
 Bernhard Marohn  
 Joachim Schneider  
 Leitung: Thomas Jacob  
 Ort: Kloster Jakobsberg  
 Ockenheim  
 Anmeldung: Dezernat Schulen und Hochschulen,  
 Mainz  
 Zielgruppe: Lehrer/innen an Kath. Schulen  
 im Bistum Mainz  
 ILF: 14i621101

#### Wo man Gott nicht erwartet

Viele sehen im Kino lediglich einen Ort  
der Unterhaltung und der Verdrängung.

Diese Sichtweise greift zu kurz. Zugegeben, mitunter mag einem vor der Leinwand Hören und Sehen vergehen. Populäre Filme wie z.B. MATRIX oder CHOCOLAT sind Unterhaltungsware, aber auch Medien der Weltdeutung und der Sinnvermittlung. Künstlerisch ambitionierte Filme wie DER HIMMEL ÜBER BERLIN schulen darüber hinaus das Sehen, fordern Konzentration, ja Andacht. Sie konfrontieren mit der Komplexität der Welt und den großen Fragen: Was heißt es, Mensch zu sein? Wie kann man weiterleben, wenn man große Schuld auf sich geladen hat? Wohin kommen wir am Ende des Lebens? Ob Sinnmaschine oder Andachtsraum – das Kino ist nicht frei von religiösen Themen und christlichen Motiven.

Termin: 22.–23.05.2014  
 Beginn: 10:00 Uhr  
 Ende: 16:00 Uhr  
 Referent/in: Dr. Thomas Kroll  
 Leitung: Dr. Wolfgang Fritzen  
 Ort: Kloster Höchst, Odenwald  
 Höchst  
 Anmeldung: p-o-foerderung@bistum-mainz.de  
 06131-253 181  
 Zielgruppe: Lehrer/innen innerhalb des Bistum Mainz  
 ILF: 14i621501

**Juni**

**Der neue Rahmenplan SI**

Erarbeitung von kompetenzorientierten  
Unterrichtssequenzen zu den Themenfeldern.  
Studientag

Termin: 10.06.2014  
09:00-16:00 Uhr  
Referent/in: Elmar Middendorf  
Leitung: Georg Radermacher  
Ort: ARP Mainz  
Anmeldung: lehrerbildung@bistum-mainz.de  
Zielgruppe: Religionslehrer/innen innerhalb  
des Bistums Mainz  
ILF: 14i627301

**„Lebensphase Jugend“ – zur  
Jugendforschung Klaus Hurrelmanns**

AG Darmstadt BBS

Termin: 17.06.2014  
18:00-21:00 Uhr  
Referenten: Dr. Martin Senz  
Sebastian Sehr  
Leitung: Dr. Martin Senz  
Sebastian Sehr  
Ort: NR 30, Darmstadt  
Anmeldung: martin.senz@t-online.de  
Zielgruppe: Religionslehrer/innen an BBS

**Juli**

**Ökumenische Lehrfahrt**

AG Mainz BBS  
Besuch der Evangelischen Flughafen-Seelsorge  
Frankfurt Main

Organisation für die Veranstaltung 2014:  
Evangelische Arbeitsgemeinschaft  
der Propstei Rheinhessen

Termin: 17.07. 2014  
15:00-18:30 Uhr  
Referent/in: Helmut Manstein  
Josef Ganswindt  
Axel Held  
Alfred Schäfer

Leitung: Helmut Manstein  
Josef Ganswindt  
Axel Held  
Alfred Schäfer  
Ort: Frankfurt  
Anmeldung: manstein@biz-worms.de  
Zielgruppe: Religionslehrer/innen an BBS  
ILF: 14i621201

**August**

**So ein Theater! –  
wenn Schule Spaß macht**

SommerAkademie 2014  
des PZ Wiesbaden-Naurod

Das Pädagogische Zentrum der Bistümer im Lande  
Hessen veranstaltet auch in diesem Jahr seine traditio-  
nelle SommerAkademie für Lehrerinnen und Lehrer:  
Fünf Tage in den Sommerferien – zwölf verschiedene  
Kursangebote – ein Begleitprogramm u.a. mit Kabarett,  
Film und Theater.

Die Themen der Kurse sind größtenteils fächer- und  
schulformübergreifend: von Lehrgesundheit und  
Selbstmanagement über Theaterpädagogik, Koopera-  
tionsspiele im Unterricht, einen Clown-Workshop und  
eine Cajon-Werkstatt bis hin zur Gewaltprävention mit  
dem Konzept „Cool bleiben statt zuschlagen“.  
Auch fachdidaktische Seminare, u.a. für Französisch und  
Englisch, sind im Programm. Ebenso das Angebot der  
Kinderbetreuung.

Termin 25.-29.08.2014  
Ort: PZ Wiesbaden-Naurod  
Anmeldung: www.pz-hessen.de  
Tel.: 06127-285

**September**

**Qualitätsverbesserung im BRU**

AG Darmstadt BBS

Termin: 23.09.2014  
18:00-21:00 Uhr  
Referent/in: Dr. Gertrud Pollak  
Leitung: Dr. Martin Senz  
Sebastian Sehr

Ort: NR 30  
Darmstadt  
Anmeldung: martin.senz@t-online.de  
Zielgruppe: Religionslehrer/innen  
an BBS

## Was wir glauben?!

Jahrestagung der Religionslehrer  
an Berufsbildenden Schulen

Termin: 18.-19.09.2014  
15:00-16:00 Uhr  
Referenten: Prof. Dr. H. J. Große Kracht  
Birgit Menzel  
Leitung: Stephan Pruchniewicz  
Ort: Haus am Maiberg  
Heppenheim  
Anmeldung: lehrerbildung@bistum-mainz.de  
Zielgruppe: Lehrer/innen der berufsbildenden  
Schulen im Bistum Mainz  
Anmeldeschluss: 18.07.2014  
ILF: 14i624001

## Das neue Gotteslob

Religiöse Lieder für Schule und Gemeinde  
AG Seligenstadt

Das neue Gotteslob enthält eine Fülle von altbewährtem und neuem Liedgut, das wir auch für den RU gut in Verbindung mit Glaubensinhalten nutzen können. Wir laden ein zum Kennenlernen, Einüben und Mitsingen. Mitzubringen sind Spaß und Freude am Singen!

Termin: 24.09.2014  
15:00-18:00 Uhr  
Referent/in: Thomas Gabriel  
Leitung: Gabriele Gangl  
Ort: St. Josefshaus  
Seligenstadt  
Anmeldung: gabriele.gangl@bistum-mainz.de  
Zielgruppe: Religionslehrer/innen innerhalb  
des Bistum Mainz

## Oktober

### Reli + „Religion in Schule“

Tag der Religionslehrer/innen  
im Bistum Mainz 2014

Termin: 15.10.2014  
09:00-16:30 Uhr  
Referent/in: Prof. Dr. Joachim Söder  
Leitung: Stephan Bedel  
Ort: Erbacher Hof, Mainz  
Zielgruppe: Religionslehrer/innen im Bistum  
Mainz  
Anmeldeschluss: 19.09.2014  
ILF: 14i624301

## November

### Im Schatten deiner Flügel. Psalmen

Jahrestagung der Religionslehrer/innen  
an Förderschulen

Termin: 06.-07.11.2014  
15:00-12:30 Uhr  
Referent/in: Dr. Ralf Rothenbusch  
Anja Laves  
Elisabeth Kessels  
Monika Müller  
Leitung: Georg Radermacher  
Ort: Kloster Jakobsberg  
Ockenheim  
Anmeldung: lehrerbildung@bistum-mainz.de  
Fax: 06131/253-218  
Zielgruppe: Religionslehrer/innen an Förderschulen  
ILF: 14i624401

### Religionslehrer-sein heute

Tagung für Berufseinsteiger mit  
Verleihung der Missio canonica

Termin: 11.-12.11.2014  
Beginn: 09:00 Uhr  
Ende: 18:00 Uhr  
Referent/in: Dr. Brigitte Lob  
Dr. Norbert Witsch  
Stephan Pruchniewicz  
Hartmut Göppel

Leitung: Dr. Brigitte Lob  
 Dr. Norbert Witsch  
 Dr. Andreas Günter  
 Ort: Erbacher Hof, Mainz  
 Zielgruppe: Religionslehrer/innen innerhalb  
 des Bistum Mainz  
 ILF: 14i624501

### Besinnungstag: Advent

AG Mainz BBS

Termin: 15.11.2014  
 09:30 Uhr-15:00 Uhr  
 Referent/in: Helmut Manstein  
 Josef Ganswindt  
 Leitung: Helmut Manstein  
 Josef Ganswindt  
 Ort: Kloster Jakobsberg  
 Ockenheim  
 Anmeldung: manstein@biz-worms.de  
 Zielgruppe: Religionslehrer/innen aBBS  
 ILF: 14i624601

### Martinustag

Termin: 17.11.2014  
 08:30-16:00 Uhr  
 Leitung: Joachim Schneider  
 Ort: Erbacher Hof, Mainz  
 Anmeldung: Dez. Schulen u. Hochschulen, Mainz  
 Anmeldeschluss: 14.10.2014  
 Zielgruppe: Lehrer/innen und pädagogische  
 Fachkräfte an Martinusschulen  
 und der St. Marienschule Alzey  
 im Bistum Mainz.  
 ILF: 14i624701

### Gott dienen und nicht dem Mammon — Jahrestagung der Religionslehrer/ innen an Gymnasien im Bistum Mainz

Termin: 19.-21.11.2014  
 15:00-12:30 Uhr  
 Referent/in: Prof. Dr. Friedhelm Hengsbach,  
 Prof. Dr. Peter Knauer,  
 Gregor Böckelmann  
 Leitung: E. Middendorf, J. Sommer,  
 A. Schauer, E. Leinweber  
 Ort: Bildungshaus Schmerlenbach  
 Anmeldung: lehrerbildung@bistum-mainz.de  
 Fax: 06131/253-218  
 Zielgruppe: Religionslehrer/innen an Gymnasien/  
 Gesamtschulen  
 Anmeldeschluss: 23.10.2014  
 ILF: 14i624901

### Unterrichtsentwürfe für Advent und Weihnachten

AG Darmstadt BBS

Termin: 25.11.2014  
 18:00-21:00 Uhr  
 Referent/in: Dr. Martin Senz  
 Leitung: Dr. Martin Senz  
 Sebastian Sehr  
 Ort: NR 30, Darmstadt  
 Anmeldung: martin.senz@t-online.de  
 Zielgruppe: Religionslehrer/innen an BBS

Fortbildung „online“ unter [www.bistummainz.de](http://www.bistummainz.de)

# Veranstaltungen 2014

## Schulpastoral

### Juni

#### Schulpastoral meets Schulsozialarbeit and Schulpsychologie

Bei den verschiedenen Unterstützungssystemen sind wir auf Kooperation und gegenseitigen Austausch angewiesen. Dazu gehört das Wissen um die gegenseitigen Kompetenzen und Profile. Aus jeder Gruppe wird ein/e Vertreter/in einen Schwerpunkt der Tätigkeit in der Schule vorstellen. Außerdem wollen wir den Teilnehmenden die Möglichkeit bieten, in regionalen Gruppen sich kennenzulernen und die künftige Zusammenarbeit konkret zu gestalten.

Termin: 05.06.2014  
 Beginn: 15:00 Uhr  
 Ende: 18:00 Uhr  
 Referent/in: Jochen Wahl  
 Ulrich Gerth  
 Dr. Brigitte Lob  
 Leitung: Dr. Brigitte Lob  
 Ort: KHG  
 Mainz  
 Anmeldung: schulpastoral@bistum-mainz.de  
 Zielgruppe: Lehrer/innen, Schulsozialarbeiter/innen,  
 Schulpsycholog/innen  
 ILF: 14i621301

#### Schulpastoralkurs Teil 2

Schwerpunkt: Landkarte „Person und Beziehung“ –  
 Grundlagen der Transaktionsanalyse  
 (geschlossener Kreis, ausgebucht)

Termin: 12.-14.06.2014  
 Beginn: 09:30 Uhr  
 Ende: 16:00 Uhr  
 Referent/in: Birgit Merz  
 Pfr. Martin Olf

Leitung: Dr. Brigitte Lob  
 Pfr. Martin Olf  
 Ort: Haus am Maiberg  
 Heppenheim  
 Anmeldung: schulpastoral@bistum-mainz.de  
 Zielgruppe: Lehrer/innen der Bistümer Mainz,  
 Speyer, Trier, Fulda und Limburg  
 ILF: 14i620702

### September

#### Schulpastoralkurs

Umgang mit Tod und Trauer  
 (geschlossener Kreis, ausgebucht)

Termin: 25.-27.09.2014  
 Beginn: 09:30 Uhr  
 Ende: 16:00 Uhr  
 Referent/in: Dr. Brigitte Lob  
 Pfr. Martin Olf  
 Leitung: Dr. Brigitte Lob  
 Pfr. Martin Olf  
 Ort: Haus am Maiberg  
 Heppenheim  
 Anmeldung: schulpastoral@bistum-mainz.de  
 Zielgruppe: Lehrer/innen innerhalb  
 des Bistum Mainz  
 ILF: 14i624101

## Oktober

### ADHS – Zappelphilipp in Unterricht und Schulseelsorge

Chaos im Kopf, Chaos in der Familie, Chaos in der Schule, Kinder mit ADHS haben es schwer.

Wie können wir in der Schule mit den Kindern umgehen? Welche Informationen über ADHS sind wichtig um zu verstehen und zu helfen?

Termin: 07.10.2014  
Beginn: 15:30 Uhr  
Ende: 18:00 Uhr  
Referent/in: Uta Luckas  
Ort: ARP Mainz  
Anmeldung: schulpastoral@bistum-mainz.de  
Zielgruppe: Lehrer/innen innerhalb des Bistum Mainz  
Anmeldeschluss: 30.09.2014  
ILF: 14i624201

### Informationstreffen: Schulpastoralkurs

Der nächste Weiterbildungskurs Schulpastoral beginnt im Februar 2015. Ein unverbindliches, informatives Treffen soll eine Information über die Grundlagen der Schulpastoral und eine Einführung in die Konzeption der Schulpastoral vermitteln. Es dient darüber hinaus dem gegenseitigen Kennenlernen, der Klärung der Lernvoraussetzungen und Lerninteressen sowie der Vergewisserung der eigenen Motivation und des kirchlichen Auftrags. Der genaue Kursablauf und die Termine werden vorgestellt, um eine Transparenz der Anforderungen zu ermöglichen. Dieses Treffen soll der klaren Entscheidung der einzelnen dienen, ob sie sich zu diesem Kurs verbindlich anmelden.

(Gemeinsamer Kurs der Diözesen Fulda, Limburg, Mainz, Speyer, Trier in Kooperation mit dem Päd. Zentrum sowie dem ILF Mainz)

Die Kursausschreibung ist als pdf-Datei auf der Homepage der Schulpastoral hinterlegt.

Termin: 08.10.2014  
Beginn: 16:00 Uhr  
Ende: 18:00 Uhr

Leitung: Dr. Brigitte Lob  
Pfr. Martin Olf  
Ort: Erbacher Hof  
Mainz  
Anmeldung: schulpastoral@bistum-mainz.de  
Anmeldeschluss: 30.09.2014  
Zielgruppe: Lehrer/innen der Bistümer Mainz, Speyer, Trier, Fulda und Limburg

## November

### Schulpastoral konkret

#### AG Schulpastoral

Wie sieht die Schulpastoral vor Ort konkret aus? Welche Hemmnisse gibt es? Welche Erfolge? Welche neuen Entwicklungen nehmen wir wahr?

Austausch, kollegiale Fallberatung und die Entwicklung von Ideen für die nächsten Weiterbildungen stehen im Mittelpunkt dieses Treffens.

Termin: 19.11.2014  
Beginn: 15:30 Uhr  
Ende: 18:00 Uhr  
Leitung: Stefan Brilmayer  
Ort: ARP Mainz  
Anmeldung: schulpastoral@bistum-mainz.de  
Zielgruppe: Lehrer/innen innerhalb des Bistum Mainz  
Anmeldeschluss: 10.11.2014  
ILF: 14i62480

### WeltfairÄnderer-Kongress

Der WELTfairÄNDER-Kongress bringt Ideen, Initiativen, offene Fragen und motivierte Menschen zusammen. In Workshops, Diskussionsforen und vielen Gesprächen tauschen wir uns aus und überlegen gemeinsam, wie wir die Welt in puncto nachhaltiger Konsum und verantwortungsvolle Lebensweise verändern können. Der WELTfairÄNDER-Kongress richtet sich an Jugendliche und jugendliche Multiplikator/innen aus dem gesamten Bundesgebiet, interessierte Einzelpersonen, Gruppenleiter/innen, Lehrer/innen, Haupt- und Ehrenamtliche in der Jugendarbeit, WELTfairÄNDERER Teams – an alle, die die WELTfairÄNDERN wollen!

Aus dem Programm:

**Samstag 22.11.2014:** Eröffnungsrede von Staatssekretär Hans Beckmann (*Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung & Kultur in Rheinland-Pfalz*) und Weihbischof Dr. Ulrich Neymeyr

**10:30: Impulsreferat von Felix Finkbeiner & Freunde** (*Plant-for-the-Planet.org*)

11:30–13:00 und 14.30–16.00:

**Workshops: (z. B.)**

- **WELTfairÄNDERN**

im Schulunterricht: Ein Methodenworkshop mit Praxisbeispielen „Wie kann das Thema Nachhaltigkeit gelingend im Schulunterricht behandelt werden?“

- **WELTfairÄNDERN:**

Neue Wege in der kirchlichen Jugendarbeit. Neben der Vorstellung des Projektes werden die Chancen einer aufsuchenden Bildungsarbeit in der kirchlichen Jugendarbeit dargestellt.

- **Was ist gutes Leben?**

Was brauchen wir wirklich? Kreativ, künstlerisch und spielerisch stellt dieser Workshop die Frage nach gutem Leben, Glück, Wohlbefinden und was unser Konsum damit zu tun hat.

Termin: 21.–23.11.2014

Beginn: 20:00 Uhr

Ende: 11:00 Uhr

Ort: Jugendhaus Don Bosco  
Am Fort Gonsenheim 54,  
55122 Mainz

Anmeldung: kongress.weltfairänderer.de

Anmeldeschluss: 15. September 2014

## Schulpastoral praktisch

Gestaltungselemente und Methoden  
für den Arbeitsalltag

SP-Fortbildung für die Diözesen Fulda, Limburg und Mainz. Ein gut gefüllter Vorrat an Methoden und Know-how, professionellem Wissen und innerer Haltung macht das Leben und Arbeiten auf dem Feld der Schulpastoral leichter. Bei der diesjährigen Schulpastoral-Tagung stellen wir Ihnen deshalb eine bunte Auswahl verschiedenster „Zutaten“ vor.

Ziel der Tagung ist, dass Sie mit einem größeren Vorrat an Ideen und methodischen Fertigkeiten in ihre Schule zurückkehren.

Termin: 24.–25.11.2014

Beginn: 14:30 Uhr

Ende: 17:00 Uhr

Referent/in: Dr. Brigitte Lob  
Sebastian Lindner  
Christoph Hartmann

Leitung: Dr. Brigitte Lob  
Sebastian Lindner  
Christoph Hartmann

Ort: Wiesbaden/Naurod  
Wilhelm-Kempff-Haus

Anmeldung: info@pz-hessen.de  
06127-77285

Zielgruppe: Lehrer/innen der Bistümer Mainz,  
Fulda und Limburg

Anmeldeschluss: 10.10.2014

ILF: 14i625001

## Theaterpädagogik im Schulalltag

„Es läuft – anders als gedacht!“ –  
geeignet für Inklusion und Integration

Die Anwendungsmöglichkeiten für Methoden aus der Theaterpädagogik im Bereich der Schulpastoral sind vielfältig: Körperarbeit und Präsentationsübungen für die Stärkung der Person, Improvisationen für die Umsetzung von Bibeltexten in Gottesdiensten, Arbeit an selbstgeschriebenen Stücken für die Integration von Außenseitern und für das Aufbrechen von Grenzen zwischen SchülerInnen in Inklusionsklassen und für altersgemischte Schülergruppen. Die Teilnehmer/innen werden durch das eigene Ausprobieren der Methoden erfahren können, welche Wirkung Theaterpädagogik entfaltet und in welchen Bereichen sie dies in Ihrer Arbeit anwenden können.

Termin: 27.–29.11.2014

Beginn: 14:30 Uhr

Ende: 14:30 Uhr

Referent/in: Andrea Beusch

Leitung: Dr. Brigitte Lob

Ort: Hösbach  
Bildungshaus Schmerlenbach

Anmeldung: schulpastoral@bistum-mainz.de

Zielgruppe: Lehrer/innen innerhalb des Bistum Mainz

Anmeldeschluss: 10.10.2014

ILF: 14i625101

Dezember

## Fortbildung für Krisenseelsorger/innen

Der akute Notfall fordert zu schnellen Handlungen heraus, gleichzeitig wird eine ruhige Überlegung der notwendigen Schritte gebraucht. Das Erleben von chaotischen Situationen in der Anfangsphase bis zur Reflexion in der Nachsorge umfasst eine Fülle von Befindlichkeiten und ihren Wellenbewegungen, die in dieser Fortbildung thematisiert werden.

(Achtung: neuer Veranstaltungsort!)

Termin: 04.12.2014  
 Beginn: 09:00 Uhr  
 Ende: 18:00 Uhr  
 Referent/in: Monika Brinkmann-Kramp  
 Andreas Mann  
 Leitung: Dr. Brigitte Lob  
 Dr. Harmjan Dam  
 Ort: Wiesbaden-Naurod  
 Wilhelm-Kempf-Haus  
 Anmeldung: schulpastoral@bistum-mainz.de  
 Zielgruppe: Lehrer/innen  
 mit Zertifikat „Krisenseelsorge“  
 Anmeldeschluss: 20.11.2014  
 ILF: 14i625201

Weitere Informationen und Preise entnehmen Sie bitte der Homepage der Schulpastoral des Bistums Mainz.

## HINWEISE ZUR TEILNAHME

**Anmeldefrist:** Bitte bis spätestens 8 Tage vor Veranstaltungsbeginn.

**Anmeldebestätigung:** Erhalten Sie i.d.R. nach Ende der Veranstaltung am Tagungsort.

**Wichtig:** Holen Sie bitte vor der Anmeldung das Einverständnis der Schulleitung ein.

**Kosten:** Bei manchen Fortbildungen müssen wir einen Beitrag zu den Tagungskosten erheben.

**Rheinland-Pfalz:** Hier ist eine zusätzliche Anmeldung erforderlich: [www.tis.bildung-rp.de](http://www.tis.bildung-rp.de)

**Hessen:** Alle Fortbildungen sind in Hessen (IQ/LSA) akkreditiert.

**Weitere Informationen zu unseren Angeboten:**  
[http://www.bistummainz.de/bistum/bistum/ordinariat/dezernat/dezernat\\_4/bildungsangebote/Fobi\\_kal.html](http://www.bistummainz.de/bistum/bistum/ordinariat/dezernat/dezernat_4/bildungsangebote/Fobi_kal.html)

**Fragen u. Anregungen:** Jederzeit und gerne per Mail an: [lehrerbildung@bistum-mainz.de](mailto:lehrerbildung@bistum-mainz.de)

## Ansprechpartner in den Dekanaten

### Dekanat Alsfeld

Leitung: Marcus Backert,  
Rheinstr. 22, 36341 Lauterbach, Tel.: 06641/4137,  
E-Mail: [marcus@Backert.de](mailto:marcus@Backert.de)

### Dekanate Alzey-Gau-Bickelheim/Bingen

Leitung: Herbert Cambeis,  
Lion-Feuchtwanger-Str. 161, 55129 Mainz,  
Tel.: 06131/507945, E-Mail: [herbert.cambeis@yahoo.de](mailto:herbert.cambeis@yahoo.de)

### Dekanat Bergstraße (Ost/West/Mitte)

Leitung: Pfr. Geistl. Rat Norbert Eisert (kommissarisch),  
Schwanheimer Str. 93, 64625 Bensheim,  
Tel.: 06251/73463

### Dekanat Darmstadt (mit Dieburg und Rüsselsheim)

Leitung Gymnasien: Martin Buhl,  
Im Feldwingert 22, 64560 Riedstadt,  
Tel.: 06158/71370, E-Mail: [Buhl.Martin@t-online.de](mailto:Buhl.Martin@t-online.de)  
Leitung: Sibylle Heinz, 64839 Münster, Tel.: 06071/606722,  
E-Mail: [Heinz-MPS@gmx.de](mailto:Heinz-MPS@gmx.de)  
Leitung Primarstufe: Annemarie Glinka,  
Pallaswiesenstr. 8, 64289 Darmstadt, Tel.: 06150/2125,  
E-Mail: [annemarie.glinka@t-online.de](mailto:annemarie.glinka@t-online.de)

### Dekanat Dreieich

Leitung: Renate Schwarz-Roessler,  
Tannenweg 4, 63263 Neu-Isenburg, Tel.: 06102/326995,  
E-Mail: [Renate.Schwarz-Roessler@gmx.de](mailto:Renate.Schwarz-Roessler@gmx.de)

### Dekanat Erbach

Leitung: Franz Bürkle,  
Viernheimer Weg 7, 64720 Michelstadt, Tel.: 06061/73120,  
E-Mail: [Franz.Buerkle@onlinehome.de](mailto:Franz.Buerkle@onlinehome.de)

### Dekanat Gießen

Leitung: Christoph Weber-Maikler,  
Goethestr. 8, 35410 Hungen,  
Tel.: 06402/6660, E-Mail: [weber-maikler@web.de](mailto:weber-maikler@web.de)  
Leitung: Klaus Reith,  
Graudenzer Str. 13, 35305 Grünberg,  
Tel.: 06401/6956, E-Mail: [klaus-reith@web.de](mailto:klaus-reith@web.de)  
Leitung Primarstufe: Annette Malkemus,  
Fröbelstr. 1, 35423 Lich,  
Tel.: 06404/64899, E-Mail: [amalkemus@t-online.de](mailto:amalkemus@t-online.de)

### Gymnasien Rheinhessen

Leitung: Elmar Middendorf,  
Burgunder Weg 17, 55296 Gau-Bischofsheim,  
Tel.: 06135/5813, E-Mail: [elmar.middendorf@t-online.de](mailto:elmar.middendorf@t-online.de)

### Dekanat Offenbach Stadt und Kreis

Leitung: Susanne Pfeffer,  
Heinrich von Stephan Str. 23, 63150 Heusenstamm,  
Tel.: 0177/6835592, E-Mail: s.pfeffer70@arcor.de

### Dekanat Seligenstadt (mit Dreieich, Offenbach und Rodgau)

Leitung: Gabriele Gangl,  
Kölner Str. 21, 63179 Obertshausen, Tel. + Fax.: 06104/71971,  
E-Mail: gabriele.gangl@bistum-mainz.de

### Dekanat Wetterau-Ost

Leitung: Norbert Albert,  
Am Alten Weiher 3, 63654 Büdingen-Rohrbach,  
Tel.: 06041/6255 oder 963212,  
E-Mail: Norbert.Albert@wetterauost.de  
Leitung: Dr. Anne Zingrosch,  
Am Pfaffenwald 33, 63654 Büdingen,  
Tel.: 06042/978901, E-Mail: Anne.Zingrosch@t-online.de

### Dekanat Wetterau-West

Leitung: Matthias Schäfer,  
Bachgasse 50, 61169 Friedberg-Ockstadt, Tel.: 06031/61828,  
E-Mail: matthias-stephan-schaefer@web.de

### Berufsbildende Schulen BBS

#### Mainz-Rheinhessen

Leitung: Helmut Manstein,  
Lahnstr. 37, 55296 Harxheim,  
Tel.: 06138/980496, E-Mail: manstein@biz-worms.de  
Leitung: Josef Ganswindt,  
Gaustr. 67, 55411 Bingen,  
Tel.: 06721/153721

### Darmstadt-Südhessen

Leitung: Dr. Martin Senz,  
Friedrich-Platz 2, 64289 Darmstadt,  
Tel.: 06151/735288, E-Mail: martin.senz@gmx.de  
Leitung: Sebastian Sehr,  
Arheilger Str. 50, 64289 Darmstadt,  
Tel.: 06151/52725, E-Mail: s.sehr@gmx.de

### Offenbach

Leitung: Michael Schmied,  
Tel.: 0179/7540223  
E-Mail: Michael.Schmied@gmx.net  
Silke Palzer,  
E-Mail: mose.palzer@googlemail.com

### Oberhessen

Leitung: Hartmut Göppel,  
Auf der Bein 31, 55257 Budenheim,  
E-Mail: hartmut.goepfel@bistum-mainz.de  
Leitung: Georg Philipp Melloni, Hauptstraße 98,  
55120 Mainz, Tel.: 0177/2750433,  
E-Mail: gpmelloni@web.de

### Angebote anderer Träger

#### PZ Pädagogisches Zentrum der Bistümer im Lande Hessen

Wilhelm-Kempf-Haus, 65207 Wiesbaden-Naurod  
Tel.: 06127/77285  
www.pz-hessen.de

#### ILF – Institut für Lehrerfortbildung Mainz

Saarstr. 1, 55122 Mainz,  
Tel.: 06131/2845-0  
Anmeldung: <http://tis.bildung-rp.de>  
[www.ilf-mainz.de/veranstaltungen](http://www.ilf-mainz.de/veranstaltungen)

## Aus den Arbeitsstellen für Religionspädagogik

### Neuanschaffungen

*Margret Färber/  
Martina Lutz,*  
**... plötzlich mit dem Tod  
konfrontiert,**  
Don Bosco Verlag,  
München 2014



Als einen Leitfaden für Kitas mit Notfallplänen, Checklisten und Hilfen zur Trauerbegleitung sehen die Autorinnen ihr Werk, das ohne Zweifel auf großen Informationsbedarf bei allen Beteiligten rund um die Kindertagesstätte stoßen wird. Wenn im Umfeld der Kita ein Kind verunglückt oder ein Elternteil verstirbt, befindet sich die ganze Kita im Ausnahmezustand und es muss schnell und professionell gehandelt werden. Neben konkreten Vorschlägen zur Gestaltung der Trauerfeier und des Abschieds zeigen die Autorinnen, was trauernde Kinder brauchen, wie sie in der Trauersituation begleitet werden können. Zusätzlich ermutigen sie Erzieherinnen zu einer persönlichen und teamorientierten Auseinandersetzung mit dem vielfach tabuisierten Thema Sterben und Tod. Aus dem Inhalt (Auswahl): Professionelles Handeln in einer Ausnahmesituation, Sofortmaßnahmen nach Bekanntwerden des Todesfalls, Erstbegegnung mit den Kindern, Information und Begleitung der Eltern, Besuch bei der Trauerfamilie, Entwicklung des Todesverständnisses, Dynamiken bei verschiedenen Todesfällen, Übergänge mit christlichen Traditionen und Ritualen gestalten.

*Rainer Oberthür/Renate  
Seelig,*  
**Die Pfingsterzählung,**  
Gabriel Verlag,  
Stuttgart/Wien 2014



Nachdem das Autoren-Duo im gleichen Verlag bereits Bilderbücher für Kinder zu den Themen Weihnachten und Ostern veröffentlicht hat, widmen sie sich im vorliegenden Buch dem Pfingstfest und damit der Entstehung der Kirche. Warum feiern die Christen eigentlich Jahr für Jahr Pfingsten? Der Grund dafür findet sich in der Bibel, in der Geschichte von den Jüngern, die auf einmal in fremden Sprachen reden konnten und damit alle Menschen um sich herum verblüfften. Diese und andere Geschichten, in denen Gottes Geist Erstaunliches bewirkt, erzählt Rainer Oberthür sehr anschaulich. Die kindlichen Leser erfahren, wie das Zusammenleben der ersten Christen die Menschen beeindruckte und anzog und wie wichtig deshalb das Pfingstfest als Geburtstag der Kirche ist.

**Weißt du,  
wo der Himmel ist? –  
Gleichnisse,  
Grundschule Religion  
(Heft 46),  
Friedrich Verlag,  
Seelze-Velber 2014**



Die erste Ausgabe des Jahres 2014 stellt die Reich-Gottes-Gleichnisse ins Zentrum. Mit dem Artikel „Was und wie ist das Himmelreich? – Mit Kindern den religiösen Himmel erforschen“ führt Anne Edelbrock in das Thema ein. Sechs Beiträge in der Rubrik Praxis beschäftigen sich mit konkreten Gleichnissen: Wo ist denn der Himmel? – Ein Gedankenflug mit Kindern einer 3. Klasse (Gerlinde Krehn); Warum haben Sie das getan, Herr Samariter? – Das Gleichnis von Barmherzigkeit (Susanne von Braunmühl); Weißt du, wo der Himmel ist? – Hinweise zum Einsatz der Kartei (Beate Peters); Was uns Hoffnung macht – Das Gleichnis vom Senfkorn inklusiv (Patrick Grasser); Wenn jeder das bekommt, was er verdient – Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (Jeannette Eickmann / Katharina Frey); „So hau ihn ab!“ Das Gleichnis vom Feigenbaum (Susanne von Braunmühl); Daran schließen sich zwei Beiträge an, die den Blick von den Einzelgleichnissen wieder auf das Thema Lernen mit Gleichnissen lenken: Ganz schön schwierig ... – Was Kinder an Gleichnissen lernen können (Christina Kalloch); Wie man sich einem Gleichnis nähert – Hinweise zur Unterrichtsvorbereitung am Beispiel des Gleichnisses vom Schalksknecht (Hanna Roose).

**Agnes Wuckelt/  
Viola M. Seifert,  
Ich bin Naomi  
und wer bist du? –  
Interreligiöses Lernen in  
der Grundschule,  
Don Bosco Verlag,  
München 2013**



Interreligiöses Lernen einfach und anschaulich: Das Thema „Mein Name“ ist ein idealer Anknüpfungspunkt, sich über das Eigene und das Fremde auszutauschen und

die kulturellen und religiösen Wurzeln von Kindern bewusst zu machen. Das von den Autorinnen vorgelegte Praxisbuch unterstützt dies mit Hintergrundinformationen und Praxisbausteinen für Religionsunterricht und fächerübergreifende Projekte. Aus dem Inhalt (Auswahl): Interreligiöses und interkulturelles Lernen in der Grundschule, Alltag und Fest – Themen interreligiösen Lernens, Die biblische Tradition als Quelle heutiger Namen und Namensgebung, Namensgebung im Islam; Ferner stellt das Werk insgesamt 21 Unterrichtsbausteine mit Material vor.

**Wo gehöre ich eigentlich  
hin?,  
Religion 5 bis 10 (Heft 13),  
Friedrich Verlag, Seelze-  
Velber 2013**



In der vorliegenden Ausgabe nimmt sich das Redaktionsteam ein für die Sekundarstufe I äußerst interessantes Thema vor: Die Frage nach der Zugehörigkeit.

„Zugehörigkeit ist nicht angeboren und naturgegeben, sondern sie wird ausgesucht, gewählt und hergestellt und genau dabei ergeben sich gelegentlich Schwierigkeiten. Diesem Zusammenhang von Identität, Zugehörigkeit und Bindung widmet sich dieses Heft.“ So fasst das Herausgabeteam die Aufgabe zusammen. *Aus dem Inhalt:* Klasse 5 – 6: Gegenseitige Wertschätzung erlernen; Gemeinschaft als Aufgabe wahrnehmen; Klasse 7 – 8: Konfirmation im Wandel der Zeit nachspüren; Mitmachen und sich einsetzen als lohnenswert empfinden; Klasse 9 – 10: Für die Gefahren von Cybermobbing sensibilisieren; Filme zur Festigung der eigenen Identität kennenlernen.

**Das Kreuz zwischen Leid,  
Skandal und Trost,  
Religion betrifft uns (1/2014),  
Bermoser + Höller Verlag, Aachen 2014**

Das Kreuz rücke immer wieder in das Zentrum gesellschaftlicher Auseinandersetzung, so Judith Föckner, die Autorin der vorliegenden Ausgabe von Religion betrifft uns. Die dargebotenen Materialien bieten unterschiedliche Herangehensweisen an: Texte klassischer Theologen, neuere wissenschaftliche (Prosa-)Texte, Lyrik und bildende

Kunst. Aus dem Inhalt (Auswahl): Durchkreuztes Leben (Fragebogen); Fünf Kriterien der Bildbetrachtung; Warum ist Jesus am Kreuz gestorben? Was bedeutet der Tod Jesu für uns heute? Kreuzestheologie als Theodizee: Leidet Gott mit? Den Blick auf den Gekreuzigten richten (Folie); Wiesel, Wo ist Gott?; Moltmann, Ein Versuch, Gott nach Auschwitz zu denken; Wiesel, Der mitleidende Gott? Rahner, Dreckig; Das Kreuz - Zeichen der Hoffnung; Himmel auf Erden? Kessler, Auferweckung; Verweyen, Auferstehung; Naidoo/Grogan, Alles kann besser werden; Küng, Auferweckung heute; Kreuzestheologie als Gotteslästerung - eine Provokation: Reni/Grünwald, Zwei Kreuze im Vergleich (Folie 2); Kuschel, Ablehnung; Mein Kreuz - das Kreuz zu sich selbst führen: Kreuzesdarstellungen; Der Berg der Kreuze in Litauen; Gregor von Nyssa, Elemente der Kreuzessymbolik.



*Hanno Hagemann,*  
**Naturwissenschaft und Glaube – Themenheft für den evangelischen Religionsunterricht in der Oberstufe,**  
 Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2013

Hat Gott die Welt in sechs Tagen erschaffen oder stammen wir vom Affen ab? Hinter dieser Frage verbirgt sich das Problem des Zusammendenkens von Naturwissenschaft und Glaube. Aber: Ist das eigentlich wirklich ein Problem? Oder schließen sich Naturwissenschaft und Gottesglaube gar nicht aus? Mit dieser Fragestellung widmet sich das Unterrichtsmaterial einem zentralen Thema des Religionsunterrichts in der gymnasialen Oberstufe. Hierzu sind wichtige Texte aus naturwissenschaftlicher, theologischer, philosophischer und kirchlicher Sicht aufgeführt und mit kompetenzorientierten Aufgabenstellungen versehen. Das Heft berücksichtigt dabei klassische Positionen und enthält gleichzeitig viele neue, unverbrauchte Texte zum Thema. Es ist in die



folgenden vier Bausteine gegliedert: 1. Das naturwissenschaftliche Weltbild; 2. Glaube; 3. Naturwissenschaft und Theologie; 4. Weltentstehung und Schöpfung; Die Materialien eignen sich sowohl als Kopiervorlage für die Lehrerhand als auch als Schülerheft, da zu jedem Baustein in der Einleitung kurze Hintergrundinformationen zu den entsprechenden Texten und Hinweise zum Kompetenzerwerb geliefert werden. Abgerundet wird das Heft durch eine Übung zur Kompetenzsicherung.

*Markus Schiefer Ferrari/  
 Hans Mendl/Georg Langenhorst/  
 Ludwig Sauter (Hrsg.)*  
**Leben lernen – menschliche Ausdrucksformen als Lernperspektiven im Religionsunterricht,**  
 Verlag Ludwig Sauter, Babenhausen 2010



Ein Religionsunterricht, der von Kindern und Jugendlichen als lebensbedeutsam empfunden wird, in dem sie Leben lernen können, muss unterschiedlichen Ausdrucksformen des Menschseins Raum geben. Die 26 Artikel dieses Bandes, den die Herausgeber als Festschrift zum 65. Geburtstag von Ludwig Rendle konzipiert haben, setzen bewusst bei grundlegenden Lebensvollzügen an, um diese als Lernperspektiven für den RU zu entdecken. Ausgehend von der anthropologischen und der theologischen Dimension einzelner Lebensformen wird nach deren Wert für die Schülerinnen gefragt, werden mögliche didaktische Konsequenzen reflektiert und unterrichtliche Konkretisierungen vorgestellt. Exemplarisch seien die Artikel des ersten von drei Teilen genannt, er ist überschrieben mit „Sich öffnen – Offenheit zeigen“: sehen (Georg Langenhorst); riechen, schmecken (Wilhelm Pongratz); meditieren (Albert Biesinger / Simone Hiller); staunen (Winfried Verbürg); anteilnehmen (Matthias Scharrer); mitfühlen (Lothar Kuld); sich entfalten (Karl F. Bauer); erleben (Constantin Wolf); spielen (Ludwig Sauter); reisen (Markus Schiefer Ferrari).

Freiheit,  
RelliS –  
Zeitschrift für den  
katholischen  
Religionsunterricht  
(Heft 1/2014),  
Schöningh Verlag,  
Paderborn 2014



Das elfte RelliS-Heft hat sich des Themas Freiheit angenommen. Die theologischen Perspektiven werden folgendermaßen ausgeleuchtet: Frei geboren – Freiheit als anthropologische Grundstimmung (Saskia Wendel); Geschenkte Freiheit bewahren und nutzen – Biblische Impulse zu einem Schlüsselbegriff menschlicher Existenz (Georg Fischer SJ); Verlorene Freiheit? – „Ich habe die Hoffnung, dass die Pädagogik den Neurowissenschaften nicht zu sehr auf den Leim geht“ (Klaus Müller); Befreite Freiheit – Der Beitrag einer christlichen Anthropologie zum gegenwärtigen Ringen um Freiheit in religionspädagogischer Perspektive (Bernhard Grümme); Aus dem Bereich der Unterrichtspraxis: Zieh deine Schuhe aus (Ex 3,5). Vom respektvollen Umgang mit dem Freiraum des anderen (Jahrgang 5/6); Menschliche Freiheitsgeschichte im Wandel der Zeit. Ein diachrones Stationenlernen (Jahrgang 7/8); Auf dem Weg zum Freiheitskünstler. Was hilft mir, freier zu leben? (Jahrgang 9/10); Die eigene Haut zu Markte tragen. Selbstvermarktung in Castingshows (Jahrgang 9/10); „Are we the Walking Dead“ Die Frage nach der Freiheit des Menschen anhand des Comics „The Walking Dead“ (Jahrgang 11/12); Wie frei sind wir denn? Eine Antwortsuche zur Frage nach der Freiheit des Menschen – von heute zu Paulus und wieder zurück (Jahrgang 11/12) Ich bin es nicht – Ich bin's Freiheit als Möglichkeit des Werdens.

Was nicht im  
Alten Testament steht,  
Welt und Umwelt der  
Bibel (WUB) 1/2014,  
Katholisches Bibelwerk,  
Stuttgart



Die erste Ausgabe des Jahres widmen die Herausgeber dem Thema der apogryphen, also außerkanonischen Literatur zum Alten Testament. Diese ist viel umfangreicher als mancher denkt und hat auch inhaltlich eine viel größere Bedeutung als es der Nichtfachmann gemeinhin annimmt. Das Vorwort des Heftes informiert: „Diese Texte erzählen nochmals vom Paradies und Sündenfall, von Abraham und Mose, von Esra und Henoch. Und sie fragen danach, wie es im Himmel aussieht, wie die Geschichte Israels weitergehen wird und wie JHWH die Zerstörung des Jerusalemer Tempels 70 nC zulassen konnte.“

*Aus dem Inhalt:* Alte Traditionen neu erzählt. Was ist die außerkanonische Literatur zum Alten Testament?; „Hier werden Stimmen hörbar, die unter den Tisch fallen“. Interview mit Prof. Dr. Bernhard Heiningen über Literatur, die biblische Leerstellen füllt; Alttestamentliche Apokryphen und Pseudepigraphen. Ein Überblick; Das „vierte Reich“. Der geistige Widerstand gegen Rom in Apokryphen und Pseudepigraphen; Welche Bücher gehören dazu? Die Entstehung des Alten Testaments als Kanon; Die Eva-Perspektive. Neues vom Sündenfall. Die Apokalypse des Mose; Ein heidnischer König fragt nach jüdischem Rat. Der Aristeasbrief; Übernommen, abgeschrieben und weiter erzählt. Die Aufnahme außerkanonischer Schriften in das Alte Testament bei Juden und Christen; Ein schillernder Begriff. Was sind „apokryphe“ Schriften?; Der Urvater und die offenbarte Weisheit Gottes. Die Henoch-Schriften; Die Urväter als Begründer der Zivilisation. Abraham und Mose in den jüdischen Apokryphen; Stairway to heaven. Himmelfahrten und Himmelsreisen; Die kleine Genesis. Das Jubiläenbuch; Wichtiger als manche biblische Bücher. Waren außerkanonische Schriften in Qumran maßgeblich?; „Letzte Worte“ großer Männer. Die Testamente der zwölf Patriarchen und die jüdisch-christliche Testamentenliteratur.

*Christian Feichtinger,*  
**Filmeinsatz**  
**im Religionsunterricht,**  
 Vandenhoeck & Ruprecht,  
 Göttingen 2014



Filme eignen sich hervorragend, um bestimmte Themenbereiche für den Religionsunterricht zu erschließen. Sie werden gern gezeigt – aber werden sie auch sinnvoll eingesetzt? Der Ratgeber von Christian Feichtinger greift in seiner Einführung alle relevanten Aspekte zur Arbeit mit Filmen im RU heraus und zeigt an einer durchdachten Filmdidaktik, wie die Medienkompetenz der Schülerinnen und Schüler gestärkt werden kann. Das Vorwort leuchtet die Begriffe Mediengesellschaft, Medienpädagogik sowie Medienkompetenz aus und stellt die besondere Beziehung zum Religionsunterricht her. Danach werden Voraussetzungen technischer, rechtlicher und kirchlicher Art thematisiert. Ein Kapitel über Filmdidaktik gibt konkrete Hinweise zum Einsatz von Filmen im RU. Dazu gehört z. B. ein umfangreicher Fragenkatalog, mit dem verschiedene Aspekte eines Films unter die Lupe genommen werden können. Neben vielen methodischen Zugängen werden auch 111 bedeutende und für den Religionsunterricht relevante Filme – nach Leitthemen systematisiert – vorgestellt. Dies erleichtert es dem Religionslehrer, einen passenden Film zu einem bestimmten Thema zu finden. Die kurzen Beschreibungen der Filme sind ein echter Mehrwert im Vergleich zu Kurzcharakteristiken des Filmdiensts oder –lexikons. Sie verbinden die zum Verständnis notwendige kurze Inhaltsangabe eines Films mit konkreten Hinweisen auf die mögliche Verwendung im Religionsunterricht.

**Die Bibel in der Kunst –**  
**Von der Schöpfung**  
**bis zur Offenbarung,**  
 DVD-ROM,  
 Directmedia Publishing  
 GmbH,  
 Berlin 2008



Die Suche nach Bildern der Kunst zum Gebrauch im Religionsunterricht ist für die Unterrichtenden nicht immer einfach. Früher war hier das Dia das Medium der Wahl, heute sind in vielen Schulen keine Dia-Projektoren mehr im Einsatz und Dia-Serien werden, auch wegen physischer Qualitätsverluste, mehr und mehr aus den Beständen der Bibliotheken aussortiert. Die vorliegende DVD-ROM mit mehr als 2.800 Darstellungen biblischer Stoffe vom frühen Mittelalter bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts erleichtert die Suche nach für den eigenen Unterricht geeigneten Bildern ungemein. Die darauf enthaltenen Kunstwerke sind übersichtlich in Themen geordnet und mit Belegstellen aus der Bibel versehen. Sämtliche Informationen zu den Künstlern und ihren Werken sind auch in Form von Tabellen aufbereitet, die nach verschiedenen Kriterien sortiert und durchsucht werden können. Jedes Bild ist in verschiedenen Größen abgespeichert, sodass alle Einsatzmöglichkeiten vom Beamer bis zum Ausdruck technisch gut umsetzbar sind.

Oskar Dangl,  
Buch Habakuk,  
Neuer Stuttgarter  
Kommentar,  
Katholisches Bibelwerk,  
Stuttgart 2014



Das Buch Habakuk fällt selbst in der Reihe der zwölf kleinen Propheten noch durch Kürze auf. In den gängigen Unterrichtsmaterialien spielt dieser Prophet keine erkennbare Rolle, alles ist auf Amos und Jona fixiert. Höchstens Hosea und Joel treten am Rande noch hinzu. Dabei wohnt dem Propheten Habakuk eine geradezu brennende Aktualität inne, so der Autor des Kommentars. Und er hat Recht: Kritik an der Gewalt und das Hoffen auf ein Ende von Unterdrückung und Ausbeutung sind Themen, die dem

heutigen Leser nicht fremd sind. Die Zwischenüberschriften der Einheitsübersetzung geben einen guten Eindruck vom Anliegen Habakuks: Weherufe über den Habsüchtigen, den Ausbeuter, den Gewalttätigen und den Götzendiener. Mit der das Buch einleitenden Klage wurde der Prophet Habakuk im Anschluss an die Rezeption von M.L. King zur „Identifikationsfigur für Farbige“ (S. 146), der Autor sieht aber auch einen feministisch-befreiungstheologischen Zugang als mögliche Aktualisierung an. Die Kürze der Prophetenschrift ist für den Einsatz im Unterricht ein großer Vorteil, es könnte auch als Ganzschrift in Betracht kommen. Der Neue Stuttgarter Kommentar zum Alten Testament versteht sich als wissenschaftlich fundierter Kommentar in einer für Laien verständlichen Sprache. Jeder Band behandelt die Einleitungsfragen, kommentiert abschnittsweise – ergänzt durch Exkurse – und geht auf die Wirkungsgeschichte der einzelnen biblischen Bücher in Theologie, Kunst, Literatur und Musik ein.

## Anschriften der Arbeitsstellen

### ARP Mainz

55116 Mainz, Grebenstr. 13  
Telefon: 06131/253224  
arp.mainz@bistum-mainz.de  
Mo 11.30–17.30 Uhr  
Di–Fr 14.30–17.30 Uhr

### ARP Alsfeld

36304 Alsfeld, Schäfergasse 4  
Telefon: 06631/71772  
arp.alsfeld@bistum-mainz.de  
Mi 15.00–18.00 Uhr

### ARP Bad Nauheim

61231 Bad Nauheim, Karlstr. 35  
Telefon: 06032/931339  
arp.badnauheim@bistum-mainz.de  
Mo 13.15 –16.15 Uhr  
Do 15.00–18.00 Uhr

### ARP Darmstadt

64283 Darmstadt  
Nieder-Ramstädter-Str. 30A  
Telefon 06151/291494  
arp.darmstadt@bistum-mainz.de  
Mo+Di 14.00–18.00 Uhr  
Do 14.30–17.30 Uhr

### ARP Seligenstadt

63500 Seligenstadt, Jakobstr. 5  
Telefon 06182/1026  
arp.seligenstadt@bistum-mainz.de  
Di+Do 14.00–17.00 Uhr

### ARP Worms

67550 Worms, Schulgasse 3  
Telefon 06241/54881  
arp.worms@bistum-mainz.de  
Mo+Do 15.00–18.00 Uhr

Nutzen Sie unseren BVS eOPAC ARP Mainz und der jeweiligen Außenstellen zur Recherche. [www.bistum-mainz.de/arp](http://www.bistum-mainz.de/arp)



## RU-heute online

[www.bistum-mainz.de/ru-heute](http://www.bistum-mainz.de/ru-heute)

Unsere Zeitschrift ist auch auf der Homepage des Bistums Mainz ([www.bistum-mainz.de](http://www.bistum-mainz.de)) vertreten.

Eine Download-Datei ermöglicht es Ihnen, das gesamte Heft oder Einzelartikel herunter zu laden.

Sie können uns Ihre Meinungen, Wünsche und Anregungen per E-Mail zukommen lassen.

[RU.heute@bistum-mainz.de](mailto:RU.heute@bistum-mainz.de)

Ihr Redaktionsteam

## PROPHETEN III

Es heißt, dass Propheten die Zukunft voraussagen könnten.

Es heißt, dass Propheten sonderbare Typen sind.

Es heißt, dass Propheten fromme Menschen sind.

Es heißt, dass Propheten ein langes Gewand und einen Umhang tragen.

Es heißt, dass Propheten langes zotteliges Haar haben.

Es heißt, dass Propheten immer gut Bescheid wüssten.

Wusstest du, dass ein Prophet einer Welt, die nur noch Unterdrückung  
und Gewalt kennt, keine Zukunft mehr gibt?

Wusstest du, dass ein Prophet sich wegen seiner Kritik an der alltäglich  
gewordenen Korruption von den normalen Wegguckern unterscheidet?

Wusstest du, dass ein Prophet die Frommen, die vor der nackten Realität  
ihre Augen verbergen, verunsichert und stört?

Wusstest du, dass ein Prophet niemals ein Gewand tragen würde,  
das durch Kinderarbeit oder einen Hungerlohn hergestellt wurde?

Wusstest du, dass einem Prophet der Wind der Freiheit durch die Haare fährt,  
wo Menschen mit Glatzen und totalitären Ideologien Unfreiheit  
und Zwang verkünden?

Wusstest du, dass Propheten immer genau dort ihren Finger in die Wunde  
legen, wo der Eiter einer Gesellschaft am stärksten fließt?

Wenn nicht, dann habe ich ein Rezept für dich:

Hör auf, die Welt durch Brillen und Kontaktlinsen zu sehen,  
die alles in schöne Farben tauchen.

Trau dich, in den Spiegel zu schauen und mit deiner Geschichte und  
mit deinem Gesicht der Welt von Morgen eine bessere Geburt  
zu ermöglichen, als ihr gestern oder vorgestern verwehrt geblieben ist.

*Christoph Schneider, Pfarrei St. Nazarius, Lorsch*



# Religion in Schule



**Dein Gott ist mir fremd**

**Begegnungstag**  
**15. Oktober 2014**

**Sie unterrichten kath. Religion?  
Sie verantworten Schulpastoral?**

**Dann kommen Sie doch am 15. Oktober 2014  
zu RELI + „Religion in Schule“ nach Mainz.  
An diesem Tag treffen sich alle, die im Bistum Mainz in der  
Schule arbeiten, zu Begegnung und Austausch.**



[www.bistum-mainz.de/reliplus](http://www.bistum-mainz.de/reliplus)